Einzelpreis 30 Pf.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauls, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprecher-Anschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 18.90 Mk., monatl. 6.30 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. Anzeigengebühr: die 8gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk. Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 103. Magdeburg, Mittwoch den 4. Mai 1921. 32. Jahrgang.

Hasardspiel mit Milliarden.

In den nächsten Tagen wird die Entente voraussichtlich mit einem kurzfristigen Ultimatum an Deutschland herantreten, worin abermals eine bestimmte Anzahl von Milliarden genannt sein wird, die Deutschland in bestimmten Zeiträumen zu entrichten habe, und man wird von Deutschland verlangen, daß es diese Forderungen annimmt, wenn es diesmal noch die Besetzung des Ruhrreviers vermeiden will.

Wer die Berechnungen der verschiedenen englischen und französischen Blätter und ihre Mutmaßungen bezüglich der aufzustellenden Forderungen liest, dem

schwindelt der Kopf

nicht nur ob der Höhe der Zahlen, an die man sich ja nachgerade gewöhnt hat, sondern auch besonders wegen des unglaublichen Wirrwarrs der natürlich immer „fachmännisch" begründeten Meinungen. Schließlich fragt man sich, ob nicht dies alles der helle Wahnsinn ist und ob es nicht überhaupt vergebliches Bemühen ist, in diesem Labyrinth einen zum Ausgang leitenden Faden aufzufinden.

Die Praxis der Reparationskommission hat schon längst einer kaufmännischen Berechnung, die eben unmöglich ist, eine gewisse Großzügigkeit der Entschließung vorgezogen. Diese Kommission hat der deutschen Regierung mitgeteilt, daß am 1. Mai ein Betrag von 12 Milliarden — genau 12 Goldmilliarden, kein Pfennig mehr oder weniger — fällig geworden ist. Bekanntlich hatte Deutschland bis zum 1. Mai 20 Milliarden in Gold, ausländischen Wertpapieren, Gebrauchsgütern zu bezahlen, und die deutschen Sachverständigen hatten berechnet, daß Deutschland durch seine bisherigen Leistungen bereits 1 Milliarde über die fälligen 20 Milliarden bezahlt habe. Diese Rechnung ist dann im Ausland nicht nur von interessierter Seite, sondern auch von solcher, die man als gerecht und unparteiisch anerkennen muß, beanstandet worden. Ist diese Beanstandung richtig, so müßte man gegen die deutschen Sachverständigen ernste Vorwürfe erheben. Was soll man aber erst zur Reparationskommission sagen? Diese hat ganz einfach erklärt, daß Deutschland von den 20 am 1. Mai fälligen Goldmilliarden erst 8 entrichtet hat und daher noch 12 zu bezahlen hat. Der Wert der bisherigen deutschen Leistungen, die auf die 20 Milliarden anzurechnen sind, wird also ganz einfach mit genau 8 Milliarden festgesetzt.

Damit tritt die ungeheuerliche Tatsache in Erscheinung, daß es drüben eine geregelte Buchführung über die deutschen Leistungen überhaupt gar nicht gibt. Hätte man geschätzt, gutgeschrieben und dann zusammengerechnet, so hätte sich allenfalls ein Betrag von rund 8 Milliarden ergeben können, aber daß die Zusammenrechnung genau den Betrag von 8 Milliarden — keine Mark drüber und keine Mark drunter — ergeben haben soll, das gehört zu den unglaublichsten Wundern der Rechenkunst. Man hat sich nicht einmal bemüht, die Willkür zu verbergen, indem man etwa statt 8 Milliarden gesagt hätte 7 Milliarden 982 Millionen oder unsertwegen 8 Milliarden 50 Millionen und 327 000 Mark, wodurch man den äußerlichen Anschein erweckt hätte, als handle es sich um eine einigermaßen ehrlich zusammengerechnete Bilanz. Man sagt aber rund und nett: Es sind nur 8 Milliarden und gibt damit kaltlächelnd zu, daß man

nicht rechnet, sondern diktiert.

Bleibt es bei solchen Gebräuchen, dann muß man sich fragen, welchen Sinn es hat, wenn man Deutschland sagt, es habe soundso viel Milliarden zu bezahlen. Die Milliarde ist überhaupt kein fester Zahlenbegriff, sie ist dehnbar wie ein Strumpfband aus Gummi, es kommt immer darauf an, zu welchen Preisen Deutschland seine Leistungen berechnet werden, und je nach der Art dieser Berechnung kann eine Goldmilliarde ein bestimmtes Maß von Sachgütern oder auch das Zwei-, Drei-, Vierfache davor darstellen. Man denke nur an die Wiederaufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten. Da hängt alles von der Schätzung ab, wieviel Milliarden schließlich dem deutschen Volk als in Ziegeln, Eisenträgern, Dachschiefer, Kochöfen usw. schon bezahlt angerechnet werden sollen.

Bis zu einem gewissen Grade, aber auch nur bis zu einem gewissen Grade werden die Schätzungskommissionen der andern Seite von den zeitweiligen Marktpreisen abhängig sein. Aber auch die Marktpreise wechseln.

Kein Mensch vermag zu sagen,

wieviel Weizenmehl, Baumwolle, Eisennägel, Kleidungsstoffe usw. man in zehn, zwanzig, dreißig Jahren für eine Milliarde Goldmark bekommen wird. Die Goldmilliarden, mit denen man zu hunderten für unbestimmte Zeiträume rechnet, als ob sie Säcke mit Kartoffeln wären, sind also schwammige, zerfließende Begriffe. Was es heißt, eine Milliarde Goldmark für einen bestimmten ferneren Zeitpunkt schuldig sein, das kann ernstlich überhaupt niemand sagen, das ist sozusagen zu erheblichem Teil reines Hasardspiel.

Ernstlich vermag kein Mensch zu sagen, was Deutschland in den nächsten dreißig, vierzig Jahren an Werten als Kriegsentschädigung bezahlen kann. Nicht nur weil niemand die Entwicklung der deutschen Leistungsfähigkeit voraussehen kann, sondern weil auch für die zu leistenden Gütermassen jeder Wertmaßstab fehlt.

Was in London jetzt geschieht und was in Paris im letzten Januar geschah, bleibt daher nichts andres als ein Hasardspiel mit Milliarden, dessen Ausgang und Ende keiner der Spieler erleben wird. —

* * *

Die neuen Bedingungen.

Die Nachrichten aus London lassen erkennen, daß es den Alliierten nicht an Einbildungskraft fehlt. Täglich kommen neue Bedingungen, die dort gegen Deutschland ausgeheckt werden. Erst erfuhr man von dem neuen Zahlungsplan der englischen Regierung — 2 Milliarden jährlich und eine Ausfuhrabgabe von 25 Prozent; dann wurde berichtet, daß die Pariser Bedingungen wieder in Kraft treten; daneben lief der wirtschaftliche Durchsetzungsplan des Ruhrgebiets, der von den Franzosen ausgearbeitet war; nach den letzten Nachrichten sollen sich die Alliierten auf die Beschlüsse der Reparationskommission geeinigt haben, die noch über die Pariser Beschlüsse weit hinausgehen. Es wird hinzugefügt, daß die Alliierten an Deutschland ein kurzfristiges Ultimatum stellen werden, nach dessen Ablauf die Besetzung des Ruhrgebiets erfolgen wird, falls Deutschland nicht diese Bedingungen unterzeichnet und für deren Einhaltung Bürgschaften liefert. Welcher Art diese Bürgschaften sein sollen, darüber scheinen sich die Gelehrten in London noch nicht einig zu sein.

Wie man sieht, fehlt es den Alliierten keineswegs an Erfindungsgabe. Dagegen wird in Berlin von „zuständiger Stelle" mitgeteilt, daß man die „Aktion" der amerikanischen Regierung nicht durch neue Schritte stören dürfe. Deutschland kann ja warten!

So nebenbei erfährt man, daß die deutsche Regierung neue Vorschläge nach Washington geschickt hat. Jedoch sind sie so schlecht chiffriert worden, daß man in Washington mit der Entzifferung der Vorschläge noch nicht fertig geworden ist. Die neue deutsche Note ist am Sonnabend abgeschickt worden. Am Montag war man mit ihrer Entzifferung noch nicht zu Ende! Hoffentlich wird die Note noch vor Ablauf des angekündigten Ultimatums entziffert. . . .

* * *

Frankreich mobilisiert.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß auf eine telegraphische Anordnung von Briand die Jahresklasse 1919, die erst vor wenigen Wochen aus den Kasernen entlassen wurde, mobilisiert worden ist. Außerdem haben verschiedene in Lyon und Paris stationierte Kavallerieregimenter Befehl erhalten, nach Saarbrücken abzurücken.

Die militärischen Maßnahmen befriedigen die Bannerträger des französischen Nationalismus keineswegs. Ueberhaupt sind diese Leute mit der Londoner Konferenz höchst unzufrieden. Und zwar sind sie vor allem deshalb ungehalten, weil man Deutschland ein neues Ultimatum stellen will, statt am 1. Mai gleich den frisch-fröhlichen Krieg gegen die unbewaffnete Bevölkerung des Ruhrgebiets zu beginnen. Man erzählt sich in Paris, daß Briand zu Lloyd George gesagt habe, dieser würde sich nicht so sehr gegen die Besetzung des Ruhrgebiets stemmen, wenn das Ruhrgebiet eine Weingegend wäre. Man sagt nicht, ob Lloyd George darauf geantwortet hat, daß sich Briand in diesem Fall auch nicht für die Besetzung des Ruhrgebiets so sehr ins Zeug legen würde. Sicher ist nur das eine: Frankreich mobilisiert. —

* * *

Wiederaufbau der Internationale.

Die Arbeiterschaft in den alliierten Ländern lehnt die Zwangspolitik ab. In Frankreich ist von der kommunistischen Partei ein Zentralkomitee gegen die Kriegsaktion gebildet worden und droht mit dem Generalstreik. Der „Populaire", das Organ der sozialistischen Partei, und das „Peuple", das Organ des Gewerkschaftsbundes, machen gegen die Zwangspolitik energisch Front.

Das Prager Organ der tschechischen Sozialdemokratie veröffentlicht einen Beschluß des Zentralrats der tschechischen Gewerkschaften, in dem unter Berufung auf die Beschlüsse des Internationalen Gewerkschaftsverbandes gegen die Teilnahme der Tschechoslowakei an den Sanktionen Stellung genommen wird. Die Regierung wird aufgefordert, gegen die Sanktionen aufzutreten, damit die Wirtschaftskrise nicht noch mehr verschärft und der allgemeine Friede nicht noch weiter hinausgeschoben wird.

Die Parteileitung der belgischen Sozialisten hat am Sonntag über die Schadenvergütungsfrage beraten. Zunächst soll der Beschluß des Obersten Rates abgewartet werden, worauf dann am Donnerstag eine Sitzung abgehalten wird. Die Ministerkrise ist also vorläufig vertagt.

Die Stellung der Arbeiterpartei Englands, wo der Kohlenarbeiterstreik fortdauert, haben wir bereits gekennzeichnet. Die Haltung beunruhigt Lloyd George außerordentlich. Er hat sich Briand gegenüber wiederholt auf den Widerstand der englischen Arbeiter berufen. Wie man sieht, sind die Alliierten dabei, durch ihre Politik die Internationale wieder aufbauen zu helfen.

* * *

Die Regierung tut nichts.

Die Unfähigkeit und Schwäche der bürgerlichen deutschen Regierung ist eklatant. Seit den unheilvollen Tagen von Spa, wo Fehrenbach und Simons jenes Entwaffnungsprotokoll unterschrieben, das den Alliierten das Recht zur Besetzung des Ruhrbeckens oder andrer deutscher Gebietsteile zugesteht, sind 10 Monate verstrichen, ohne daß die Regierung imstande war, ihr verpfändetes Wort einzulösen. Man kann hinzufügen: ohne einen ernsten Versuch dazu gemacht zu haben.

Nicht besser steht es mit einem allgemeinen Abkommen zur Erfüllung des Vertrags von Versailles. Von den Vorschlägen in London bis zu den Harding unterbreiteten war alles, was Deutschland in dieser Beziehung tat, ein mühsames und überhastetes Nachholen langer Versäumnisse dieser bürgerlichen Regierung. Daß es in dieser Beziehung unsre Gegner noch ärger trieben, ist wahrlich kein Entschuldigungsgrund. Denn jedes Hinauszögern und Losschlagen in letzter Stunde ist im Interesse der Alliierten gelegen, weil dadurch eine genaue Nachprüfung der Forderung der Alliierten und eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch Deutschland verhindert wird.

Aus diesen Gründen haben wir das entgegengesetzte Interesse. Der einzige, unvollkommene und verspätete Versuch in dieser Richtung ist vor einer Woche vom deutschen Botschafter in Paris durch einen an die Pariser Presse verschickten Kommentar zum Vorschlag an Harding gemacht worden. Die

deutschen Wiederaufbauvorschläge,

die für die psychologische Beeinflussung Frankreichs und Belgiens von viel größerer Bedeutung sind, haben durch ihre mangelhafte, entstellende, teilweise unverständliche Uebersetzung so gut wie kein Echo in der französischen Presse ausgelöst. Und noch heute weiß die Oeffentlichkeit in Frankreich nicht, daß in diesen Vorschlägen ein wohldurchdachtes Anerbieten der deutschen Gewerkschaften sind befand. So miserabel war die Uebersetzung. Diese für Frankreich und Deutschland lebenswichtigen Vorschläge sind spurlos in dem Wuste diplomatischer Noten verschwunden.

Und nun sind die Alliierten in London zusammengetreten. Es konnte der deutschen Regierung nicht verborgen sein, daß die Politik der Gewalt, daß insbesondere die Besetzung des Ruhrgebiets und die Beschlagnahme der Kohlen in England wie in Italien die größten Bedenken erweckten. Es war also das oberste Gebot einer handelnden Diplomatie,

diese Widerstände zu stärken.

Dazu gehörte, daß die an Harding gegebenen Vorschläge in aller Oeffentlichkeit präzisiert werden, daß der sogenannte „Besserungsschein" genauer umschrieben wird. Man hatte bei den Alliierten mit phantastischen deutschen Ausfuhrzahlen operiert. Man hätte sich dieser Zahlen bedienen müssen. Es kann nicht unschwer sein, nachzuweisen, daß Deutschland zu seiner Ernährung einer gewissen lebensnotwendigen Einfuhr bedarf, der eine entsprechende Ausfuhr gegenüberstehen muß. Wenn wir diese auf vier Milliarden annehmen, außerdem eine jährliche Grundleistung in Kohle,

Kali, emischer Produkten und Wiederaufbauarbeiten von 2 Milliarden, dann können wir sagen: voe je einer Milliarde Ausfuhr, die wir darüber erzielen, sind wir bereit, 10 Prozent an die Alliierten abzuführen. Bei einer Ausfuhr von 35 Milliarden, die die Sachverständigen der Alliierten angenommen haben, würde das über 3 Milliarden, mit der festen Jahreszahlung über 5 Milliarden ergeben. Wir könnten weiter hinzufügen, daß wir bei direkten Leistungen für den Wiederaufbau eine höhere Ausfuhrrate einzusetzen bereit wären. Kurz, es hätte sich eine Fülle von Möglichkeiten eröffnet, die wir bei geschicktem Vorgehen nicht ohne Erfolg ausnutzen konnten.

Im Auswärtigen Amte begnügte man sich jedoch mit der Ueberreichung der Vorschläge an Harding und mit Erläuterungen hinter verschlossenen Türen. Wer sich nur auf das Recht stützen kann,

muß an die Massen appellieren.

Und was ist geschehen, um die wirtschaftlichen Interessengegensätze zu benutzen, die zwischen den Alliierten, und die Interessengemeinschaften, die zwischen und und den Alliierten bestehen? Nichts!

Nun stehen wir vor einem Ultimatum der Alliierten. Man wird uns wahrscheinlich die Beschlüsse der Reparationskommission präsentieren. Wie diese Beschlüsse zustande gekommen sind, darüber ist die Oeffentlichkeit höchst mangelhaft informiert. Man läßt die Dinge laufen. Warum benutzt man nicht die Feststellungen des Berichterstatters der französischen Kammer d'Aubigny?

Eine neue politische Situation ist geschaffen worden durch die Annahme der Resolution Knox im amerikanischen Senat. Der Beschluß steht im offenbaren Zusammenhang mit der Verschleppungstaktik der Alliierten gegenüber der amerikanischen Vermittlungsaktion. Die Amerikaner geben damit zu erkennen, daß sie entschlossen sind, gegebenenfalls ihre eignen Wege zu gehen. Werden wir auch diese Gelegenheit ungenützt verstreichen lassen?

Vom engen Parteistandpunkt aus gesehen, könnten wir uns freuen. Denn die bürgerlichen Parteien, die uns gegenwärtig regieren, bekunden ihre geradezu erschreckende Unfähigkeit in der Auslandspolitik, die der des früheren Regimes nicht nachsteht. Aber es geht gegenwärtig um die Existenz und die Zukunft Deutschlands. Und da können wir keine Genugtuung darüber empfinden, daß die Regierung unbeholfen zusieht, bis sich die Alliierten geeinigt haben über die Zermürbung Deutschlands. J.-S.-J.

Preise, Löhne und Gehalte.

Die Tatsache ist nicht abzuleugnen, daß eine Reihe von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen im Preis erheblich gesunken sind. Aus dieser an und für sich erfreulichen Erscheinung leiten nun die Arbeitgeber und die ihnen nahestehenden Kreise ab, jetzt endlich sei die Zeit gekommen, wo ernstlich an den Abbau der Löhne und Gehalte gedacht werden müsse, um wieder zur Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens zu kommen. Das sind dieselben Kreise, die die Arbeiter und Angestellten für die hohen Preise verantwortlich machen, weil angeblich infolge der gestiegenen Löhne und Gehalte die Herstellungskosten so sehr gestiegen sind. In Wirklichkeit ist natürlich die Ursache der unerschwinglich hohen Preise ganz woanders zu suchen. Die unersättliche Profitgier der Kapitalisten, Unternehmer und Agrarier ist die Hauptursache der Preissteigerung, und es ist erwiesen, daß der prozentuale Anteil der Löhne und Gehalte an den Gestehungskosten gegenüber 1914 bedeutend niedriger geworden ist. Beginnend bei den Agrarprodukten und den Rohstoffen und dann fortlaufend bis zu den Fertigfabrikaten sehen wir Preissteigerungen, die in keinem gesunden Verhältnis zu den gestiegenen Löhnen und Gehalten stehen. Während es den Arbeitern, Angestellten und Beamten nicht möglich ist, die notwendigen Lebensmittel in genügender Menge für sich und ihre Familien einzukaufen, ganz zu schweigen von der Unmöglichkeit, die so notwendige Ergänzung und Erneuerung von Wäsche, Kleidungsstücken und Schuhzeug vorzunehmen, werden auf der andern Seite

ungeheure Fabrikations- und Handelsgewinne

eingeheimst. Die hohen Dividenden der meisten Aktiengesellschaften reden eine zu deutliche Sprache, um diese Tatsache aus der Welt zu schaffen und abzuleugnen.

Beispielsweise sind die Erzeugnisse der Textilindustrie so unerschwinglich teuer, daß den arbeitenden Schichten der Bevölkerung Anschaffungen gar nicht oder nur unter schwersten Opfern möglich sind. Die Fabrikanten und die Vertreter des Handels bezichtigen sich nun immer gegenseitig als die Schuldigen an den hohen Preisen, und deswegen ist es interessant zu lesen, was die „Deutsche Konfektion", die Fachzeitschrift des Reichsverbandes für Herren- und Knabenbekleidung und des Reichsverbandes für Damen- und Mädchenbekleidung in der Nummer vom 5. März über die Riesengewinne der Thüringer Wollgarnspinnerei G.-G. in Leipzig schreibt. Aus dem Geschäftsbericht wird folgendes mitgeteilt:

Das noch mit 250 000 Mark zu Buche stehende Maschinenkonto schreiben wir auf 1 Mark ab. In Rücksicht auf die außerordentlich starke Abnutzung unserer Maschinenanlage erachten wir es aus Erneuerungsgründen für erforderlich, einen Betrag von 6 000 000 Mark zurückzustellen, ebenso halten wir es angesichts des großen Aktienkapitals für notwendig, unsre Reserven zu stärken, und wir bilden zu diesem Zwecke — nachdem wir den gesetzlichen Reservefonds aus Agiogewinnen und Zuweisung von 249 550 Mark auf 1 900 000 Mark gebracht haben — einen außerordentlichen Reservefonds in Höhe von 3 000 000 Mark. Die Gesellschaft verfügte bis zum Ablauf des Berichtsjahrs 1920 über ein Aktienkapital von 6 Millionen Mark, das am 31. Dezember 1920 um weitere 6 Millionen auf insgesamt 12 Millionen erhöht wurde. Derartige neue Aktien werden nach beinahe zum Gesetz gewordener Tradition in der Regel den Inhabern der alten Aktien zu einem überaus niedrigen Vorzugskurs überlassen. Obwohl nun die neu eingezahlten 6 Millionen im Jahre 1920 noch gar nicht im Betrieb mitgearbeitet haben, nahmen sie dennoch — wo soll man mit dem reichen Segen hin? — an der vollen 50prozentigen Dividende teil. Mit andern Worten: Auf ein Aktienkapital von 6 Millionen werden 6 Millionen, das sind 100 Prozent Dividende, ausgeschüttet.

Mit der Dividende allein ist jedoch, wie jeder Fachkundige weiß, der Reingewinn einer Aktiengesellschaft selten erschöpft. Das trifft auch einigermaßen bei der Thüringer Wollgarnspinnerei zu. Ein kleines Additionsexempel wird das bestätigen:

Der bilanzmäßige Reingewinn einschließlich Dividende, Zuweisung an Fonds und Vortrag beträgt	11 719 835 Mk.
Rückstellung aus Erneurungsgründen	6 000 000 „
Stärkung der Reserven	1 550 500 „
Außerordentlicher Reservefonds	3 000 000 „
das ergibt einen eigentlichen Reingewinn von	22 270 335 Mk.

(Dabei sind Abschreibungen in Höhe von 846 589 Mark gar nicht in Betracht gezogen.)

Also auf ein Aktienkapital von 6 Millionen Mark entfallen über 22 Millionen, das sind

370 Prozent eigentlicher Reingewinn!

Das dürfte allerdings ein Rekord selbst in dieser auf Dickverdienen abgestimmten Zeit sein.

Die Berliner Handelskammer, von der man gewiß nicht behaupten kann, sie sei ein Feind der Kapitalisten, schreibt im letzten Jahresbericht:

Der nicht minder dringende Preisabbau für industrielle Erzeugnisse hätte beim Rohstoff zu beginnen; von hier fortschreitend, müßten in allen Stadien des Erzeugungsprozesses und des Vertriebs erhebliche Abschläge von den heute geltenden Preisen eintreten. Das Bedürfnis hiernach wird so allgemein empfunden, daß allenthalben der Ruf nach einer Vereinigung der Kalkulation erhoben worden ist. Denn so viele natürliche Ursachen die heutige Preisgestaltung auch haben mag, die allgemeine Anschauung geht dahin, daß den natürlichen Einwirkungen in nicht unbeträchtlichem Maße künstlich nachgeholfen wurde. Es kann auch unserseits nicht verschwiegen werden, daß zahlreiche Unternehmungen sowohl im Kriege als auch namentlich in der Nachkriegszeit eine **kurzsichtige Preispolitik** betrieben haben, die, vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat sich fortsetzend, **unsinnige Endpreise** zum Ergebnis hatte.

Kurzsichtige Preispolitik — unsinnige Endpreise, das ist also das vernichtende Urteil, welches von einer amtlichen Interessenvertretung der Arbeitgeber selbst gefällt wird. Trotzdem werden die Arbeitgeber auch fernerhin die Arbeitnehmer für die hohen Preise verantwortlich machen und davon reden, erst müßten die Löhne und Gehalte abgebaut werden, bevor mit dem Abbau der Preise begonnen werden kann. Wenn man nicht mehr die Arbeitnehmer als Sündenböcke hinstellen kann, könnte ja der geruhsame Bürgersmann allmählich die wahren Schuldigen erkennen, und dann wirkt das beliebte rote Tuch nicht mehr.

In der Denkschrift des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes über die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiterschaft und die Beschlüsse der Pariser Konferenz wird das Ergebnis einer Enquete verwertet, die der Vorstand des A. D. G. B. im Dezember 1920 veranstaltet hat. Diese Enquete erstreckt sich auf 30 Industrieorte der verschiedensten Größe und in allen Teilen des Reiches. Sie erfaßt Königsberg im Osten und Aachen und Köln im Westen; Hamburg und Rostock im Norden und Stuttgart und München im Süden und ergibt ein umfassendes Bild von den deutschen Industriestädten. Sie ist von keinerlei Tendenz getragen, sondern lediglich darauf gerichtet gewesen, die Wahrheit zu ermitteln. Es ergibt sich, daß von den erfaßten 2 300 053 Arbeitern und Arbeiterinnen, einschließlich einer kleinen Anzahl von Angestellten, Lohnsteigerungen gegenüber dem Jahre 1914 nachzuweisen haben: 1 444 851 mehr als das Achtfache, 817 706 das Fünf- bis Achtfache, 37 496 weniger als das Fünffache. Die durchschnittliche Steigerung der Löhne beträgt in diesen drei Gruppen: Gruppe 1 das 9fache, Gruppe 2 das 6,5fache, Gruppe 3 das 4,2fache. Im Gesamtdurchschnitt beträgt die tatsächliche Lohnsteigerung das Achtfache.

Dagegen zeigt ein Vergleich mit der Steigerung der Kosten des notwendigen Lebensunterhalts, daß diese Kosten seit dem Jahre 1914

auf das Fünfzehnfache gestiegen

sind. Die Löhne der deutschen Arbeiterschaft müßten also doppelt so hoch sein, wenn sie ihr auch nur das bescheidene Maß der Lebenshaltung wie vor dem Kriege ermöglichen sollten. Es kann aber auch nicht geltend gemacht werden, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter vor dem Krieg eine luxuriöse oder auch nur eine allgemein auskömmliche gewesen wäre. Wenn auch nach dem Dezember 1920 ein Niedergang der Preise mancher Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eingetreten ist, so ergibt sich jedoch nach den Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg für die Woche vom 28. Februar bis 6. März allein für für Nahrungsmittel eine Steigerung um das 10,6fache gegenüber einer Juniwoche 1914. Rechnen wir dazu die Preissteigerungen der noch sonst zum Lebensunterhalt notwendigen Dinge, so ist die in der genannten Enquete festgestellte 15fache Steigerung jedenfalls nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt. Fest steht jedenfalls, daß die Kosten der notwendigen Lebenshaltung mindestens um das 13- bis 15fache, die Löhne etwa nur um das 7- bis 10fache und die Gehalte in den meisten Fällen gar nur um das 5- bis 7fache gegenüber dem Juni 1914 gestiegen sind. Der Beweis ist also erbracht, daß nicht etwa jetzt schon an den Abbau der Löhne und Gehalte gedacht werden kann, sondern daß die

Forderung auf ihre Erhöhung

durchaus berechtigt ist. Insbesondere so lange berechtigt, als die Industrien aller Branchen die enormen Riesengewinne einheimsen, der Verkaufspreis der Erzeugnisse der Maschinenindustrie das 16- bis 20fache, der Schuhfabriken das 15- bis 20fache der Textilfabriken das 15- bis 25fache beträgt. Bis nicht die Fleisch-, Wurst- und Fettwaren und alle andern Nahrungsmittel für einen Preis zu haben sind, der zu den tatsächlichen Erzeuger- und Gestehungskosten in einem gesunden Verhältnis steht, so lange kann an einen Abbau der Löhne und Gehalte nicht gedacht werden.

Erst Preisabbau,

dann erst läßt sich über die Sache reden. In dem jetzigen Stadium aber, wo die meisten Gehalts- und Lohnempfänger entweder sofort oder in absehbarer Zeit Neuanschaffungen an Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhzeug usw. machen müssen, ist sogar die Forderung nach Erhöhung des Einkommens durchaus berechtigt.

Wenn wir wieder zu vernünftigen Verhältnissen kommen wollen, müssen alle arbeitnehmenden Schichten der Bevölkerung fest zusammenstehen im Kampfe gegen Kapital und Reaktion, sie dürfen sich nicht gegenseitig die Köpfe blutig schlagen. Einigkeit im Kampfe, denn freiwillig gewähren uns diejenigen, die im Besitz der Produktionsmittel und der politischen Macht sind, keine Konzessionen, sie müssen ihnen abgerungen werden. Klingt es nicht wie ein Hohn auf die traurige Lage der Arbeiter, Angestellten und Beamten, wenn die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" schreibt:

Daher muß erst der Lohn fallen, ehe die Preise sinken können, und die Arbeiter müssen sich damit abfinden, eine Zeitlang kümmerlicher zu leben, als sie es sich jetzt angewöhnt haben, wie schon alle andern Kreise der Bevölkerung auch kümmerlich leben.

Wir haben uns also nach Ansicht der Arbeitgeber ein Schlemmerleben angewöhnt. Das muß aufhören, der Profit muß größer und der Schmachtriemen muß noch enger geschnallt werden. Merkt es euch, Arbeiter, Angestellte und Beamte. Lernt endlich von den Arbeitgebern, seid einig, schließt euch zusammen und kämpft um die Existenz. Denn wenn dem einigen, kapitalkräftigen Unternehmertum nicht die geschlossene Kampffront der Arbeitnehmer gegenübersteht, werden wir sehr bald noch viel mehr als bisher die Folgen dieser Unterlassungssünde am eignen Leibe spüren. —

Ein Millionenbetrug.

Aus Bayern wird uns geschrieben:

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Das Sprichwort scheint sich jetzt auch bei den Papierwucherern zu bewahrheiten. Das Uebermaß ihrer Unersättlichkeit hat dazu geführt, daß sich nicht nur die Oeffentlichkeit mit den Bilanzen der Papiermacher beschäftigt, sondern die Parlamente ernstlich darüber beraten, auf gesetzgeberischem Wege mit der Bekämpfung des Großwuchers bei den Papiermachern anzufangen.

Zu dem Kapitel Pressenot und Papierindustrie liefert der Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation in Aschaffenburg für 1920 ein wertvolles Material. Alle Künste der Bilanzverschleierung und der Steuerhinterziehung treten darin so deutlich hervor, daß man nur die Sicherheit oder besser die Frechheit bewundern kann, mit der die Leiter ihre nach dem Handelsgesetzbuch strafbaren Taten offen darlegen. Natürlich nicht durch das, was sie berichten, sondern durch das, was sie verschweigen. Von 400 Millionen Umsatz bleiben nach dem Bericht ganze 9 Millionen Nettogewinn übrig, während in Wirklichkeit

90 bis 100 Millionen verdient

wurden.

Wie das gemacht wird? Das zeigt sich am deutlichsten bei der Bewertung der Rohstoffe, Ganz- und Halbfabrikate. Sie werden in der Bilanz mit 51 Millionen beziffert. Nun berichtet jedoch ein Kundiger der „Volkszeitung" in Aschaffenburg, daß die Weißpapierfabrik der Aktiengesellschaft allein im Januar 1921 einen Versand von 39 Millionen hatte. Man muß annehmen, daß davon zwei Drittel aus dem Bestand vom 31. Dezember 1920 herrührten. Das wären also schon allein 26 Millionen. Nun befanden sich nach den zuverlässigen Ermittlungen des Gewährsmanns des Aschaffenburger Blattes Ende 1920 520 000 Raummeter Papierholz im Besitz der Fabrik, 320 000 auf ihren Lagerplätzen und rund 200 000 geschlagen im Wald oder an den Versandstationen. Diese Bestände besitzen oder besaßen am Jahresende einen Mindestwert von 78 Millionen. Der Geschäftsbericht unterschlägt kurzerhand 160 000 Raummeter — er gibt nur etwa 360 000 als Vorrat an — im Werte von rund 24 Millionen. Der angenommene Vorrat ist mit zirka 20 Millionen bewertet, während er einen Mindestwert von 54 Millionen besitzt. Die Verschleierung der Rohstoffwerte umfaßt also schon allein eine

betrügerische Aktion von rund 58 Millionen.

Dabei ist noch gar nicht in Betracht gezogen, daß der Raummeter nur mit 60 Mark in die Bilanz eingestellt ist, während er in der Kalkulation mit 280 Mark bewertet wird! Diese Verschleierung des wirklichen Wertes verursacht wiederum einen versteckten Uebergewinn von 28 Millionen, so daß die Bilanzmanöver allein beim Holz

unterschlagene Gewinne

in Höhe von mindestens 86 Millionen ergeben.

Eine gewisse Großzügigkeit ist den industriellen Räuberhauptleuten indessen nicht abzusprechen. Im Sommer 1920 haben sie ½ Million holländische Gulden, das sind 11 Millionen Mark, nach Rotterdam „transferiert", auf deutsch verschoben unter der Maskerade eines „Einkaufsbureaus". Vermutlich sind ähnliche Summen auch nach der Schweiz „transferiert" worden. Der Aufsichtsrat erhält ein Trankgeld von 3 Millionen, dem Direktor Ilgner — er kam vor 5 Jahren mittellos nach Aschaffenburg — erbaut die Gesellschaft eine bereits ganz abgeschriebene Villa mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen. Ein kinderloses Ehepaar muß sich bei der jetzigen Wohnungsnot mit zwölf Zimmern begnügen!

Viele Buchungen für „Kohlenbeschaffung" dürften als Schmiergelder zu betrachten sein, Gutschriften auf Privatkonti als

Steuerhinterziehung guter Geschäftsfreunde.

Ueber die Bezüge der Direktoren enthält der Geschäftsbericht nichts, dagegen ist klar, daß diese Herren 200 000 Mark aus den Erträgnissen der Fabrik Redenfelden über das Unkostenkonto unter sich verteilten!

Diese Aktiengesellschaft ist den Steuerbehörden schon lange wegen ihrer Bilanzverschleirung verdächtig. Wegen der 1919 begangenen schwebt noch eine Untersuchung beim Finanzamt. Alles in allem ergibt sich für 1920 eine

Verschleirung von rund 90 Millionen

ohne die Kursgewinne von zirka 13 Millionen.

Die Staatsanwaltschaft hat die Bücher und Korrespondenzen der Aktiengesellschaft mit Beschlag belegt. Man darf darauf gespannt sein, welche Stellung die Generalversammlung, die am 10. Mai stattfindet, zu der Sache nimmt. Mit der sonst üblichen Vertuschungspolitik wird es diesmal nicht getan sein. Die Tatsachen sprechen zu deutlich und das Interesse der Presse und der Oeffentlichkeit an der Aufdeckung des wucherischen Treibens der Papiermacher ist zu groß, um in diesem Falle beide Augen zudrücken zu können, wie es im Falle Daimler geschah. Denn die Aschaffenburger Affäre ist insofern

typisch für die ganze Papierindustrie,

als überall nach den gleichen Grundsätzen, wenn auch in verschiedenem Umfang verfahren wird. Bei der parlamentarischen Behandlung der Papierfrage wird der Aschaffenburger Raubzug jedenfalls wesentlich mitwirken. Besitzt er doch nebenbei auch

eine außenpolitische Bedeutung, da er der Entente Material liefert für die Riesengewinne der deutschen Industrie, die von dem Steuerfiskus nicht erfaßt werden.

An der Frankfurter Börse fielen die Aktien der Gesellschaft nach Bekanntwerden des gerichtlichen Vorgehens um 40 Prozent. Wenn die Behörden dem Kampfe mit den Meisterschiebern, ihren Kniffen und Schlichen gewachsen sein sollten, so wird diese Gesellschaft ihre Steuer- und Bilanzverschleirungskunst auch materiell schwer büßen müssen. Der jetzt auf 485 „heruntergedrückte" Kurs würde dann bedeutend weiter sinken.

Der Kampf zwischen den nimmersatten Haifischen der Papierindustrie tritt nun in das Stadium grundsätzlicher Entscheidung. Die Drohung des Vereins deutscher Zeitungsverleger, einen Tag in jeder Woche kein Blatt erscheinen zu lassen, bedeutet eine unwirksame und lächerliche Repressalie. Hier hilft nur eine gesetzgeberische Maßnahme großen Stiles: die Sozialisierung der syndizierten Zeitungsdruckfabriken! Sie sind nicht nur reif, sondern überreif dazu.

X. X.

Landrat Kasparek entlassen.

Der unabhängige Landrat Kasparek von Sangerhausen ist durch eine Verfügung des preußischen Innenministers ab 1. Juni seines Amtes enthoben. Kasparek wäre ohnedies freiwillig im Juni aus seinem Amte geschieden, offenbar nur, um sich bei den Reaktionären in empfehlende Erinnerung zu bringen, hat sich der neue Innenminister Dominicus beeilt, in recht hochtrabender Weise die Amtsentlassung bekanntzugeben.

Kasparek hat zweifellos eine Ungeschicklichkeit begangen, als er in der kritischen Situation den kommunistischen Stadtverordneten Franzke von Sangerhausen kommen ließ und ihm den Schutz der Stadt anvertraute. Das ist der Grund, der zu seiner Amtsenthebung geführt hat. —

Der republikanische Major.

Einer Zuschrift aus dem thüringischen Ministerium des Innern entnehmen wir, daß der von der Reichsregierung mit der Untersuchung betraute Oberregierungsrat Wagner (ein früherer Generalstabsoffizier! Red.) ausdrücklich anerkannt hat, die überwiegende Masse der Landespolizeibeamten Thüringens mache einen ausgezeichneten Eindruck. Er werde deshalb für die Fortdauer der Subventionierung durch das Reich und für die Genehmigung einer Vermehrung der Thüringer Landespolizei auf 1200 Mann eintreten.

Durch W.-T.-B.-Meldung ist behauptet worden, daß gegen Major Müller (Brandenburg) ein Verfahren eingeleitet worden sei wegen Bevorzugung von Kommunisten und Unabhängigen bei Einstellung von Leuten in die Thüringer Landespolizei. Diese Notiz ist nach Mitteilung des Ministeriums in dieser Form nicht zutreffend. Es wird ihm in der Hauptsache vorgeworfen, daß er einer kleinen Gruppe von linksradikalen Elementen, von denen **nicht feststeht, daß sie Kommunisten sind, einen verhältnismäßig großen Einfluß auf die Landespolizei eingeräumt hat.**

Ein Symptom, daß die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung nicht nach dem Wunsche der deutschnationalen Denunzianten ausgefallen sind, liefert die „Deutsche Zeitung", die vordem (offenbar von dem Hauptdenunzianten persönlich bedient) den lautesten Lärm geschlagen hat. Jetzt beschwert sie sich, daß Oberregierungsrat Wagner zu objektiv und unparteiisch vorgehe, daß die Zeugen „durch die Enge der Thüringer Verhältnisse" eingeschüchtert seien, und besonders erregt es den Zorn des Oberdenunzianten, und die „Magdeburgische Zeitung" zeigt ein mitfühlendes Herz, daß dem angeschuldigten Major Müller (Brandenburg) „in ausreichendem Maße Gelegenheit gegeben wird, sofort zu den belastenden Aussagen Stellung zu nehmen". Damit kennzeichnet man die belastenden Aussagen selber als solche, die nur in Abwesenheit des Beschuldigten standhalten!

Um von dieser fatalen Situation abzulenken, behauptet die „Deutsche Zeitung" — wiederum ohne die geringste sachliche Unterlage —, „daß die Vorbereitungen hoher thüringischer Regierungsstellen zur Bildung roter Kampforganisationen schon weit fortgeschritten" seien! — Ob Major Müller (Brandenburg) Unkorrektheiten begangen hat, wird die Untersuchung ergeben. Aber die Behauptung, die thüringische Regierung bilde rote Kampforganisationen, ist Blödsinn so ungeheuerlichster Art, daß das Geschrei der „Deutschen Zeitung" nach einem Einschreiten des Reichsanwalts hiergegen selbst diesem nur ein mitleidiges Lächeln entlocken dürfte. —

Vorsicht, die Lüge geht um!

Die Nationalisten wollen mit allen Mitteln eine Hurrastimmung hervorrufen, sie rüsten offen zu einem neuen Krieg im Osten. Die nationalistische Presse arbeitet nach dem System Ludendorff, sie hat in Verbindung mit der Orgesch sich einen Lügenapparat geschaffen, um die Bevölkerung zu täuschen und für ihre Zwecke zu bearbeiten. Mit welcher Unverschämtheit das geschieht, wollen wir in nachstehendem an einem treffenden Beispiel zeigen. Die deutschnationale „Schlesische Zeitung" in Breslau brachte vor einigen Tagen folgende angebliche Meldung aus Görlitz, die jetzt von der übrigen Provinzpresse weiterverbreitet wird:

> Eine von mehreren tausend Personen aller Parteien besuchte Protestversammlung sandte an den Reichskanzler eine Willenskundgebung, in der sie erklärt, unter Berufung auf § 2 der Haager Konvention den Einbruch der Tschechen in schlesisches Gebiet unter keinen Umständen dulden zu wollen und von der Reichsregierung den Schutz Schlesiens mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln zu fordern.

Unser Görlitzer Parteiblatt teilt nun mit, daß diese „Meldung" eine einzige faustdicke Lüge ist, erfunden zu dem Zwecke, Stimmung zu machen. In Görlitz hat keine solche Versammlung stattgefunden.

Das deutsche Volk wird mit äußerster Vorsicht alle Nachrichten aus dem Osten aufnehmen müssen; denn wie dieses Beispiel zeigt, gehen die nationalistischen Kreise in geradezu landesverräterischer Weise mit der Wahrheit um. —

8000 Mark Geldstrafe.

Unsern Genossen in Kiel und Oldesloe war mitgeteilt worden, daß in der Ratzeburger Reichswehr-Kaserne eine erhebliche Anzahl von Waffen lagerte. Mit Hilfe des Entwaffnungskommissars wurde festgestellt, daß 3600 Gewehre und 35 Maschinengewehre dort eingemauert verwahrt wurden. Zwischen der Beschlagnahme und der endgültigen Vernichtung wurde versucht, die Waffen nach einem Jagdhaus am Pinnsee in der Nähe von Mölln zu verschieben. Unsre Parteigenossen waren aber auch hier wachsam, und so konnten dort 2100 Gewehre und 15 Maschinengewehre festgestellt und abgeliefert werden. Wo die restlichen 1500 Gewehre und 20 Maschinengewehre geblieben sind, ist bisher noch unbekannt. Sicher ist, daß diese irgendwohin verschoben worden sind.

Die Personen, welche die beschlagnahmten Waffen von Ratzeburg nach Mölln verschoben hatten, und zwar der Student A. Hellmann, der Hausmakler E. Fehlandt, der Student K. Zepf, der Kaufmann W. Schmersahl, der Prokurist K. Eggers und der Forstrat K. Hornborstel, hatten sich dieser Tage vor dem außerordentlichen Gericht in Altona zu verantworten. Die Angeklagten gehören sämtlich der Deutschnationalen Partei an. In der Verhandlung erklärte der Hauptangeschuldigte Hellmann zu seiner Verteidigung, daß im März ein Herr (der berühmte „große Unbekannte"), dessen Namen er nicht nennen wollte, an ihn herangetreten sei und ihm zwei Urkunden gegeben habe, um auf Grund dieser Waffen und Kriegsgerät, was vernichtet werden sollte, wegzuschaffen, „um es dem Reiche zu erhalten". Hellmann erklärte, er habe die Urkunden für echt gehalten und geglaubt, die Beiseiteschaffung solle auf Veranlassung einer Reichsbehörde geschehen. Das Gericht verurteilte Hellmann zu 3000 Mark, Fehlandt zu 2000 Mark, Wehrenberg zu 100 Mark und Hornborstel zu 2000 Mark Geldstrafe. Zepf, Schmersahl und Eggers wurden freigesprochen.

Das sind insgesamt 8000 Mark Geldstrafe für 3600 Gewehre und 35 Maschinengewehre, wahrscheinlich mehr als die gesamten Waffen der Kommunisten von Mitteldeutschland. Die deutschnationalen Waffenschieber werden freudestrahlend das Urteil aufnehmen: es gibt doch noch Richter in Preußen-Deutschland, und Escherich wird mit der gleichen verächtlichen Handbewegung die Anweisung auf Zahlung von 8000 Mark unterschreiben, wie seinerzeit Helfferich seine 300 Mark Geldstrafe dem Untersuchungsausschuß auf den Tisch geworfen hat. Solche „Strafen" sind eine Aufforderung an die Rechtsbolschewisten, weiter sich zu bewaffnen nach dem schönen süddeutschen Wort: Ich stehl mei Holz und zahl mei Straf'!

Auf der andern Seite sorgt unsre Justiz dafür, daß nicht andre als deutschnationale Leute sich bewaffnen oder Vorbereitungen zur Abwehr des nächsten Rechtsputsches treffen. Wir wollen nicht einmal an die Urteile der Sondergerichte denken, wir führen nur ein Beispiel aus Berlin an: dort erhielt ein unabhängiger Arbeiter wegen unbefugten Tragens einer Pistole — 1 Monat Gefängnis. —

Eine Falschmeldung.

Zu der Meldung der „Deutschen Zeitung", daß 108 Gemeinden des mitteldeutschen Aufstandsgebiets an die Staatsregierung das Ersuchen gerichtet haben, die Kreis- und Gemeindewahlen im Aufruhrgebiet für ungültig zu erklären, um die Willkürherrschaft der Kommunisten zu brechen, teilt der amtliche preußische Pressedienst mit:

Im Ministerium des Innern ist bisher nur ein Antrag auf Auflösung einer Gemeindevertretung aus Anlaß der Unruhen eingegangen, und zwar von dem Regierungspräsidenten, hinsichtlich einer Gemeinde, deren Vorsteher flüchtig geworden ist und in der die Gemeindevertretung — bei teilweiser Flüchtigkeit, teilweiser Verhaftung auch von Gemeindevertretern — doch noch beschlußfähig ist und von einer kommunistischen Mehrheit beherrscht wird. Der Fall und seine Lage im einzelnen bedarf noch näherer Aufklärung. Für die Verwaltung der Gemeinde ist durch Bestellung eines Kommissars an Stelle des flüchtigen Gemeindevorstehers gesorgt. Dem erwähnten Antrag des Regierungspräsidenten lag allerdings ein Antrag einer Bürgerversammlung an den Oberpräsidenten auf Herbeiführung der Auflösung zugrunde. Aber Kollektivanträge dieser Art — insbesondere solche von oder für 108 Gemeinden — liegen nicht vor, würden auch kaum berücksichtigt werden können. Denn jeder Fall einer Auflösung erfordert, als außerordentliche Verwaltungsmaßregel, die einen starken Eingriff in an sich gesetzmäßig bestehende Zustände enthält, natürlich besondere Prüfung. —

Streik in Oberschlesien.

Nach Zeitungsmeldungen sollten die Alliierten beschlossen haben, die oberschlesischen Kreise Pleß und Rybnik, welche bei der Abstimmung eine polnische Mehrheit aufbrachten, abzutrennen und den Polen zu übergeben. Die Interalliierte Kommission in Oppeln teilt nun offiziell mit, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt.

In den oberschlesischen Grubenbezirken sind inzwischen Ausstände ausgebrochen. 190 000 Arbeiter streiken, als Ursache wird eine neuerliche polnische Hetze mit dem Ziel eines neuen Aufstandes angegeben. Die polnischen Arbeiter sind durch Nachrichten in der polnischen, in deutscher Sprache erscheinenden „Grenzzeitung" in Unruhe versetzt worden. Aus einzelnen Orten werden Gewalttätigkeiten berichtet.

Die Interalliierte Kommission hat die Betriebe durch Truppen besetzen lassen und für die Kreise Pleß, Rybnik und Beuthen ein Alkoholverbot erlassen. Die für den 3. Mai, dem polnischen Nationalfeiertag, geplanten Umzüge, ebenso die Umzüge am Himmelfahrtstag sind verboten worden. —

Spitzelgezücht in Rußland.

Die Reihen der deutschen Kommunisten wimmeln von Spitzeln. Eine Reihe der letzten Prozesse hat dafür urkundliche Belege geboten. Vom Stendaler Spitzel bis zu „Ferry", dem Magdeburger Anreger der Siegessäulensprengung in Berlin. Spitzel, wo immer kommunistische „Aktionen" versucht werden.

Weit ärger aber ist es damit noch im bolschewistischen Rußland. Im Firn-Verlag ist darüber eine Schrift erschienen unter dem Titel „Meine Schicksale in Sowjetrußland". Sie stammt von dem Führer der russischen Sozialrevolutionäre, Tschernow. Er erhebt erschütternde Anklagen gegen das sowjetistische Spitzeltum. Er erzählt und belegt mit Beispielen, daß sich Agenten der berüchtigten „Tscheka", der außerordentlichen Kommission, für die illegale Arbeit der Sozialrevolutionäre meldeten, um diese der Polizei zu verraten. Eins dieser Subjekte, ein gewisser Sukkow, wurde Untersuchungsrichter bei der Tscheka, nachdem ihm durch seine schmutzigen Methoden die Ausheben von drei Geheimdruckereien mit einem Schlage gelungen war.

Aus den Instruktionen der Tscheka gibt Tschernow Anweisungen wieder, die sich u. a. auf die geheime Telephonüberwachung beziehen. Auch werden Agenten zu politischen Häftlingen in dieselben Zellen gesetzt, um ihnen Geständnisse zu entlocken und sie womöglich selber als Agenten zu werben. „Diese Methode", heißt es in den Instruktionen, „hat bereits vorzügliche Resultate ergeben." An einer andern Stelle wird zynisch gesagt: „Die einen wirbt man durch Terrorisierung, die andern durch Geld."

Tschernow, ein erfahrener Revolutionär, kommt zu dem Ergebnis, daß die Bolschewiki genau mit demselben Spitzelapparat arbeiten wie einst der Zarismus. Er schreibt darüber:

> Einstmals sprachen die Bolschewiki im Tone der größten moralischen Entrüstung von dem zaristischen Geheimdienst, der das menschliche Gewissen entsittlicht und mittels einer barbarischen Moralfolter — der Terrorisierung — wirkt. Es gab für sie keine Worte, die kraß genug wären, die Geheimabteilungen — diese kleinen Asew-Fabriken aller Arten — zu brandmarken. Heute aber . . heute richteten sie selbst schon lange die Fabrikation von Asews ein und brachten von der frühern Erfahrung nur noch eine Lehre mit, die in der „Geheiminstruktion" die Form dieser Warnung annahm: „Man muß stets eingedenk bleiben, daß die Geheimagenten eine Doppelrolle spielen und uns jederzeit verraten können." Im übrigen aber wurden die alten Dinge nur mit neuen Namen belegt. Statt der Geheimabteilung („Ochranka") erschien die besser klingende „Außerordentliche Kommission", statt des Polizeifileurs das nicht weniger wohlklingende Wort „Scout", die Provokateure nennt man jetzt nicht „Informatoren", wie zur Zeit Stolypins, sondern „Geheimagenten". Das ist der ganze Unterschied. Die Handlungen der bolschewistischen Ochranka sind aber durchweg noch häßlicher als die Tätigkeit der zaristischen Ochranka. . . .

Die deutschen Kommunisten sehen hier, wie ihre russischen Vorbilder es drüben treiben. Sollte diese Kenntnis sie nicht ein wenig kopfscheu machen und sie von der blinden Bewunderung für alles Russische heilen? —

Notizen.

Zeitungsverbot. Das in Essen erscheinende kommunistische „Ruhr-Echo" ist bis auf weiteres verboten worden. —

Der neue deutsche Geschäftsträger in Warschau. Als Nachfolger des Grafen Oberndorff ist der Botschaftsrat v. Schön zum Geschäftsträger in Warschau ernannt worden. Von Schön war bis Ende des Jahres 1918 Legationsrat bei der bayrischen Gesandtschaft in Berlin und zuletzt der Gesandschaft in Wien zugeteilt. —

Kommunist Friesland freigelassen. Nach Meldung der „Roten Fahne" ist der Kommunistenführer Friesland (Reuter) aus der Haft entlassen worden. Wir erwarten, daß auch das Verfahren wegen seiner Tätigkeit als russischer Regierungskommissar in Rußland eingestellt wird, da es rechtlich unzulässig ist. —

Von der sächsischen Regierung. Vom Ministerpräsidenten Buck ist der Genosse Fellisch (ein Führer der sog. Chemnitzer Richtung) zum Wirtschaftsminister ernannt worden. — Es ist wenig wahrscheinlich, daß die derzeitige Regierung in Sachsen noch lange bestehen wird. Die bürgerlichen Parteien unternehmen bei jeder Gelegenheit Vorstöße, um das sozialistische Ministerium zu Fall zu bringen. Wiederholt war es nur möglich, die Situation dadurch zu retten, daß die Linke durch Verlassen des Saales das Haus beschlußunfähig machte. Solche Zustände sind auf die Dauer unhaltbar. —

Konstantin will abdanken. Aus London kommt die Nachricht, daß der griechische König schon wieder seines Thrones müde sei — oder die Griechen es müde sind, von Konstantin den „herrlichen Zeiten" der militärischen Niederlagen entgegengeführt zu werden. Gunaris, der gegenwärtige Ministerpräsident, soll nach London reisen, um mit den Alliierten darüber zu verhandeln. Das kann nur so viel heißen, daß die Griechen ihren Konstantin zu „opfern" bereit sind, wenn ihnen die Alliierten ihre militärische Hilfe leihen. Ob den Alliierten Konstantin so viel wert ist, kann man allerdings bezweifeln. —

Genossenschafts-Ausstellung in Prag. Im Juni dieses Jahres wird in Prag eine Ausstellung für genossenschaftliche Arbeit veranstaltet. Die großen Genossenschaften der Tschechoslowakei werden auf der Ausstellung in folgenden Gruppen ihre Arbeit vorführen: die Geschichte und Literatur des Genossenschaftswesens, die statistischen Daten über Entwicklung und Tätigkeit der Bewegung, die industriellen Unternehmungen der Genossenschaften, die ausländische Genossenschaftsbewegung, die genossenschaftliche Lebensmittelversorgung in der Zeit des Krieges und nach dem Kriege. —

Depeschen.

Poleneinfall in Oberschlesien?

T. U. Beuthen, 3. Mai. Polnische bewaffnete Banden drangen heute vormittag gewaltsam in das Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost" in Beuthen ein, um sich der Leiter derselben zu bemächtigen. Das Erscheinen der Zeitung ist hierdurch verhindert worden. Der Hilferuf an den englischen Kreiskontrolleur blieb erfolglos. Französisches Militär mit Tanks und bewaffnete polnische Mannschaften durchziehen die Straßen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Hindenburg und Gleiwitz sowie von Oberschlesien nach Breslau ist eingestellt, letzterer, weil die Eisenbahnbrücke bei Dombrau gesprengt ist.

Dieser gewaltsame Ueberfall scheint das Signal für eine allgemeine polnische Besetzung Oberschlesiens zu sein. —

Die schlauen Griechen.

T. U. Athen, 3. Mai. Den Zollbehörden wurde Anweisung erteilt, die 50 prozentige Abgabe auf deutsche Waren vorläufig nicht zu erheben. (Somit hat man die Alliierten befriedigt, indem man die Abgabe beschloß, und schützt sich zugleich vor deren unangenehmen Folgen.) —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Eine sorgfältige Hausfrau wird alles prüfen und das Beste wählen
Bei der Suche nach einem wirklich guten Seifenpulver wird sie finden, daß
Klucowasch von Kluge & Co., Magdeburg 1360
sogar bei dem Magdeburger Leitungswasser eine tadellos weiße und schöne Wäsche liefert und dabei äußerst sparsam im Gebrauch ist. Die allgemeine Anerkennung, die Klucowasch gerade bei tüchtigen Hausfrauen gefunden hat, beweist, daß die Hauswäsche mit Klucowasch in jeder Beziehung vorteilhaft, und durch die Ersparung von Kernseife billig ist. Klucowasch greift weder die Hände noch die Wäsche an. Der Name ist gesetzlich geschützt.

Blusen ◈ Kleider ◈ Röcke

Waschblusen stuferdig und gemustert	Mk. 19.75
Frottébluse Kimonoform, mit farbiger Häkelei	Mk. 29.50
Jabotbluse aus weißem Schleierstoff, reich mit Filetspitzen garniert	Mk. 49.50
Sportbluse aus prima Panama, mit guten Perlmutterknöpfen	Mk. 69.00
Kimonobluse mit Handfilet und Handstickerei garniert	Mk. 95.00
Waschkleid marine Batist, mit farbiger Kurbelei	Mk. 78.00
Waschkleid aus hell und dunkel gemustertem Batist, Gürtel und Aermel mit Plissee garniert	Mk. 98.50
Mantelkleid schwarzweiß kariert, mit farbigen Aufschlägen	Mk. 118.00
Mantelkleid aus reinwollenem Cheviot, mit moderner, langer Taille, Rock plissiert	Mk. 298.00
Kostümrock aus guter Cosienne, marine, braun und schwarz (dicke Rippe)	Mk. 168.00
Morgenrock aus guter Seide, hell gemustert	Mk. 250.00

Bluse
(laut Bild) aus gutem Vollvoile, mit modernem Jabot, reich mit Valenciennespitze und Hohlsaum garniert
95.00

Leinenblusen dunkel, mit farbigem Paspel	Mk. 26.50
Sportbluse aus weißem, festem Stoff, offen und geschlossen zu tragen	Mk. 39.50
Kimonobluse aus gutem weißem Vollvoile, mit Madeira-Stickerei	Mk. 55.00
Kimonobluse aus gutem, weißem Vollvoile, Vorderteil mit Handstickerei und Hohlsaum garniert	Mk. 79.00
Jabotbluse reich mit Filetspitze garniert	Mk. 110.00
Waschkleid dunkel gemustert, mit farbigem Paspel garniert	Mk. 89.00
Dirndlkleider in vielen hübschen Mustern	Mk. 98.50
Waschkleid in vielen hellen Farben, Taille mit farbiger Kurbelei	Mk. 158.00
Kostümrock schwarzweiß kariert	Mk. 59.00
Kostümrock aus reinwollenem Cheviot	Mk. 89.00
Ein Posten Satin- und Sergeblusen in verschiedenen dunklen Farben, Vorderteil reich gestickt	Mk. 33.00

Große Auswahl in Kinderkleidern! **Große Auswahl in Strickjacken!**

1. Etage! **Sehenswerte Schaufenster-Auslagen!** **1. Etage!**

Besondere Vorteile bietet mein großer Damenwäsche-Verkauf

Strümpfe

Weiße Oberhemden

Weiße Oberhemden mit Ripseinsatz, ohne Manschetten . . . . Mk. 75.00
Weiße Oberhemden mit Ripseinsatz u. festen Manschetten Mk. 127.50 97.50
Tagjemden aus gutem Hemdentuch, prima Verarbeitung Mk. 53.00 46.00 43.50
Nachthemden aus gutem Hemdentuch, mit farbigem Besatz, prima Ausführung, mit Klappkragen, halsfreie Form Mk. 88.00 69.50

Sportkragen

Sportkragen in Panama, Ripsl und glattem Stoff . . . Mk. 6.50 6.00 4.50
Stehlerkragen farbig und weiß . . . . . Mk. 16.50 12.50
Gestärkte Kragen in allen Formen und Weiten!

Herren-Krawatten

Binder breite Form, in modernen Streifen und Mustern Meter 35.00 29.75 24.75 17.75 12.75
Strickbinder die große Mode! . . . . . Mk. 24.00 21.00 19.75 16.50
Schlaufen, Binder, Regatten, Diplomaten in vielen Mustern!

Herren-Taschentücher weiß, gute Qualität . . . . . Stück Mk. 5.50 3.80
Herren-Seidentaschentücher mit farbigen Kanten . . . . . Mk. 4.50
Farbige Leinentücher . . . . . Mk. 4.40

Herren-Artikel

Herren-Wäsche
Weiße Oberhemden
Farbige Oberhemden
Sporthemden
Vorhemden
Sportkragen
Herren-Krawatten
Hosenträger
Taschentücher

Handschuhe

Farbige Oberhemden

Farbige Oberhemden aus gutem Perkal, mit weichen Doppelmanschetten . . . . . Mk. 75.00
Farbige Oberhemden mit passendem Sportkragen . . . Mk. 129.50 110.00
Makohemden mit farbigen Einsätzen, aus gutem Trikotstoff, Größe 4 Mk. 55.00 46.00 34.50
Makohemden gute Qualitäten, Größe 4 . . . . . Mk. 42.75 39.75 32.50
Knaben-Sporthemden aus baumwollenem Flanell und Zephirstoffen
Farbige Garnituren Jacke und Beinkleid . . . . . von Mk. 74.50 an

Vorhemden

Vorhemden weich, weiß, in Ripsl und Satin . . . Mk. 16.75 13.50 8.95 7.90
Vorhemden farbig . . . . . Mk. 8.00 5.50 3.75

Hosenträger prima Gurt, mit Gummibiesen . . . . Mk. 30.75 28.75 15.75
Hosenträger prima Gummi, mit Lederstrippen . . Mk. 24.00 19.50 16.75 13.75
Herren- und Knaben-Sportgürtel aus Gummi, in reicher Auswahl
Knaben-Turngürtel aus Gummi, rot und schwarz . . Mk. 12.50 11.75 9.50
Herren-Westengürtel in schwarz und farbig . . . . . Mk. 34.50 22.50

Siegfried Cohn

Weberei-Waren. **Breiteweg 58-60.**

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 103. Magdeburg, Mittwoch den 4. Mai 1921. 32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Mai 1921.

Sprengstoffverbrechen.

Vor dem Sondergericht Magdeburg hatten sich am 2. Mai die Arbeiter Karl Domdey und Walter Leiste aus Egeln wegen Sprengstoffverbrechens zu verantworten. Auch in dieser Verhandlung spielt der schon im Kroppenstedter Prozeß erwähnte „Mann im Manschesteranzug" eine Rolle. Auch hier liegen die gleichen Vorgänge wie in diesem Prozeß zugrunde. Der Angeklagte Domdey hat, wie er angibt, unter dem Drucke des Terrors Sprengstoffe in Anneckes Wohnung in Westeregeln empfangen und dann seinen, mit Astralit gefüllten Rucksack dem mitangeklagten Leiste gegeben, weil er selbst noch Sprengkapseln und Zündschnur holen wollte. Er selbst behielt den leeren Rucksack des Leiste. Er will den Sprengstoff nur empfangen haben, um Unglück zu verhüten. Auf dem Wege nach Egeln hat sich dann Leiste geweigert, den Rucksack Domdeys noch länger zu tragen. Der Angeklagte Domdey hat dann in Leistes Rucksack zwei Pakete Sprengstoff gelegt und diese hat Leiste getragen und mit in seine Wohnung genommen.

Domdey bestreitet, etwa über die Verwendung des Sprengstoffs etwas gesagt zu haben. Sie wollten diesen nur zu dem Kommunisten Heuer in Egeln bringen. Um 1 Uhr sei er nach Hause gekommen und bereits um 2 Uhr sind die Polizeibeamten bei ihm gewesen und er hat den Sprengstoff ausgeliefert, wobei er seine Mitkollegen verriet.

Der Angeklagte Leiste bestätigt zum großen Teile die Angaben des Domdey. Er habe es abgelehnt, überhaupt etwas zu nehmen. Nur hat er den Rucksack getragen und nachher zwei Pakete Astralit mit nach Hause genommen, ohne zu wissen, daß die Pakete Sprengstoff enthielten. Ehe er zur Polizei gehen konnte, sei diese schon bei ihm gewesen und habe den Sprengstoff abgeholt.

Ein Polizeiwachtmeister sagt aus, daß er von andrer Seite erfahren habe, daß mehrere Personen aus Westeregeln Sprengstoffe mitgebracht haben. Er sei dann bei Domdey gewesen und habe dort erfahren, daß Leiste und Quenstedt noch Astralit im Besitz hatten.

Die Zeugen Kuhnert und Kehling stellen dem Angeklagten Domdey ein gutes Zeugnis aus. Sie halten beide Angeklagte für Verführte, die keines Verbrechens fähig seien. Dieses Zeugnis müßten sie ausstellen, obgleich sie politische Gegner der Angeklagten sind.

Gegen Domdey wurden 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen Leiste 1 Jahr 3 Monate Gefängnis beantragt.

Das Urteil.

Wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz wird der Angeklagte Domdey zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt. Den Angeklagten Leiste treffen wegen Beihilfe 5 Monate Gefängnis. Die Strafe wird auf 3 Jahre ausgesetzt. Leiste wird aus der Haft entlassen.

In einer weitern Verhandlung stand der Arbeiter Otto Weiß aus Etgersleben wegen des gleichen Verbrechens vor Gericht. Er hatte auch am 30. März von Annecke in Westeregeln Sprengstoff erhalten. Der Angeklagte hat den Sprengstoff auf Veranlassung seines Vaters sofort wieder nach Westeregeln zurückgebracht, wobei ihm von seinen Kameraden noch Feigheit vorgeworfen wurde. Den Angeklagten traf die geringste zulässige Strafe von 1 Jahr Zuchthaus. Ferner will das Gericht in Erwägung ziehen, ob es nicht dafür eintreten will, daß die Strafe im Gnadenweg in Gefängnis umgewandelt wird.

Weltfremdheit oder Mangel an gutem Willen?

In einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Depression, wo Tausende von Familienvätern schuldlos ohne Erwerb auf dem Straßenpflaster liegen müssen, gibt die hiesige Eisenbahndirektion eine Verfügung an ihre nachgeordneten Dienststellen heraus, durch welche dieses Elend noch vergrößert werden soll. Dieses bezeichnende Dokument hat folgenden Wortlaut:

> Trotz wiederholter Anordungen, auf eine Einschränkung des Personals fortgesetzt Bedacht zu nehmen, ist ein wesentlicher Rückgang in der Zahl der Bediensteten noch immer nicht eingetreten. Ich ersehe daraus, daß die dafür verantwortlichen Stellen der wirtschaftlichen Verwendung des Personals nicht das unbedingt notwendige Verständnis entgegenbringen. Durch die Verfügung der Eisenbahndirektion vom 9. Februar dieses Jahres — 1. Ib. 3. 267 — ist es allen dazu berufenen Organen zur besondern Pflicht gemacht worden, den Dienststellenvorstehern und Bediensteten bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine weitgehende Aufklärung über die unbedingt notwendige Einschränkung des Personals zu geben und das frühere Interesse an der gewissenhaften Erledigung der dienstlichen Obliegenheiten in den Bediensteten wieder wachzurufen. Indem ich diese Verfügung hiermit in Erinnerung bringe, erwarte ich nunmehr auf das bestimmteste, daß alle dafür verantwortlichen Stellen nunmehr für die Durchführung aller für eine wirtschaftliche Ausnutzung des Personals erforderlichen Maßnahmen unter allen Umständen Sorge tragen.
>
> gez. Sommer.

Der Inhalt bedeutet für den Kenner der Methode nur eine Anweisung zur weitern Entlassung von Arbeitskräften. — Wir sind gewiß kein Gegner davon, wenn es sich darum handelt, das Milliardendefizit der Eisenbahnverwaltung beseitigen zu helfen. Es dünkt uns aber, daß es noch tausend andre Wege gibt, als die Entlassung von Arbeitskräften zur Hebung der Wirtschaftlichkeit. Der Reichsverkehrsminister hat erst letzthin wieder bei Beratung des Eisenbahnetats im Reichstag anerkannt, daß die Arbeitsleistung der Bediensteten ganz außerordentlich in den letzten Jahren gestiegen ist, und der muß es doch schließlich wissen.

Wir möchten den verantwortlichen Personen in der hiesigen Eisenbahndirektion einmal raten, den Hebel zur Hebung der Wirtschaftlichkeit des Betriebs an andern Stellen anzusetzen, als bei der Entlassung von Arbeitskräften. Dieses Mittel, das nur eine Vergrößerung des Heeres der Arbeitslosen bedeutet und eine weitere Verelendung der davon Betroffenen, scheint uns das allerungeeignetste zu sein. Im übrigen empfehlen wir den verantwortlichen Stellen das eingehende Studium des Erlasses des Reichsverkehrsministers vom 21. Dezember 1920, in dem angeordnet wird, daß Entlassungen nur dann stattfinden dürfen, wenn den Betreffenden eine andre gleichwertige Arbeit seitens der Eisenbahnverwaltung nachgewiesen wird. Hierzu steht die allgemeine Verfügung der hiesigen Eisenbahndirektion in merkwürdigem Widerspruch.

Im übrigen sollte man jetzt doch auch wohl bald erwarten dürfen, daß endlich einmal nach über 2 Jahren seit Entstehung des neuen demokratischen Deutschland bei den maßgebenden Reichsbehörden ein Geist einzieht, der etwas mehr Verständnis für die Nöte der Zeit empfindet, wie es bei der angezogenen rein bureaukratischen Verfügung der Eisenbahndirektion der Fall ist. Millionen von arbeitswilligen Volksgenossen schreien nach Arbeit und Brot, Milliarden an Papiermark werden dauernd für unproduktive Arbeitslosenunterstützung gezahlt, trotzdem sollen durch unpraktische und weltfremde Maßnahmen unsrer Reichsfachleute noch weitere Massen aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden. Wenn der gute Wille und das nötige Verständnis vorhanden wären, dann brauchte die Eisenbahnverwaltung wahrhaftig keine Arbeitskräfte zu entlassen, sondern könnte noch weitere tausende Arbeitskräfte einstellen, um den in den Kriegsjahren heruntergewirtschafteten Apparat wieder mustergültig aufzubauen. —

Sozialdemokratischer Verein

Freitag den 6. Mai, abends 7½ Uhr, in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße

Sitzung

sämtlicher Funktionäre und Betriebs-Vertrauensmänner.

Eintritt **nur** gegen Vorzeigung der Funktionärkarte und Mitgliedsausweis.

Freigabe der Milchwirtschaft.

Entgegen allen Bedenken, die gegen eine Aufhebung der Milchbewirtschaftung erhoben wurden, hat das Reichsernährungsministerium die Milchbewirtschaftung so gut wie völlig aufgehoben. Ueber die Einzelheiten wird dazu von zuständiger Stelle geschrieben:

Zwei im „Reichsgesetzblatt" veröffentlichte Verordnungen über die Aufhebung der Bewirtschaftung von Speisefetten und Käse und über den Verkehr mit Milch geben vom 1. Juni 1921 an die Butter- und Käsewirtschaft frei und befreien die Milch grundsätzlich von allen Erfassungsmaßnahmen beim Landwirt. Vom 1. Juni 1921 an findet weder eine Erfassung noch eine Verteilung von Butter statt. Alle Rationierungs- und Preisbeschränkungen für Butter kommen in Wegfall. Die Versorgung mit Speisefetten ist damit dem freien Markt überlassen.

Während die Möglichkeit, die Milch als Frischmilch zu liefern oder sie zu Butter und Käse zu verarbeiten, grundsätzlich nicht eingeengt ist, ist auf der andern Seite zur Sicherung der Milchversorgung der Verbrauchergebiete:

die Verwendung von Milch zu andern gewerblichen Zwecken als zur Butter- und Käsebereitung beschränkt,

den Versorgungsgebieten die Möglichkeit gegeben, die Milch (soweit sie welche bekommen. Die Red.) an die Bevölkerung zu verteilen,

die Möglichkeit gegeben, die bisherigen Milchlieferungen der Milchlieferungsstellen nach ihrem bisherigen Empfangsort zu sichern.

Vollmilch, Magermilch und Sahne darf in gewerblichen Betrieben nur zur Herstellung von Butter und Käse verwendet werden. Die Verwendung zu andern gewerblichen Zwecken, insbesondere zur Brotbereitung, auch zur Schlagsahne, ist verboten. Den Gast- und Schankwirten steht es frei, ihren Milchbedarf durch Kondensmilch zu decken.

Die Kommunalverbände und Gemeinden können kommunale Reglungen über die Verteilung der Milch erlassen. Die Milch wird indes nicht mehr zwangsläufig der Gemeinde zugeführt, die Gemeinde ist vielmehr auf die ihr im freien Verkehr zufließenden Milchmengen angewiesen, die durch freie Milchlieferungsverträge zu sichern sind. Die Verordnung stellt den Gemeinden frei, den Milchhandel zu konzessionieren.

Die Gemeinden können anordnen, daß die Milch nur an bestimmte milchbedürftige Gruppen der Bevölkerung rationsmäßig gegen Karten oder Kundenliste abgegeben werden darf.

Die Erzeuger und die Molkereien werden von jedem Zwange in der Bearbeitung und in der Verwendung der Milch frei. Ihnen ist es freigestellt, ob sie die Milch im eignen Betrieb verwenden, zu Butter oder Käse verarbeiten oder als Frischmilch verkaufen. Um die bisherigen Milchlieferungen aufrechtzuerhalten, sind jedoch bestimmte Sicherungsmaßnahmen getroffen. Molkereien und Betriebe mit einer täglichen Erzeugung von mehr als 100 Liter Milch können auch gegen ihren Willen veranlaßt werden, die Milch an ihren bisherigen Empfangsort zu liefern. Es bleibt ihnen die freie Entschließung, einen andern Empfänger zu wählen, nur muß dieser für den bisherigen Empfangsort konzessioniert sein.

Um eine Sicherung der Milchlieferung auch in solchen Gebieten zu erreichen, wo die Versorgung auf die nach Sammelstellen gelieferte Milch angewiesen ist, sind die Landeszentralbehörden ermächtigt, diese Bestimmungen auch auf Milchsammelstellen und auf die nach Milchsammelstellen liefernden kuhhaltenden Betriebe auszudehnen.

Die Länder können mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Uebergangsbestimmungen erlassen, doch müssen diese spätestens bis zum 1. September außer Kraft treten.

Es ist in Aussicht genommen, in einiger Zeit auch die Einfuhr von Auslandsbutter allgemein freizugeben. Die Freigabe der Einfuhr von Kondensmilch soll erfolgen, wenn die im Inland vorhandenen Vorräte zur Deckung dees Inlandbedarfs nicht mehr ausreichen. —

Die freien Gewerkschaften und das Gewerbegericht.

Ueber 100 Vertreter der örtlichen freien Gewerkschaften sowie die Gewerbegerichts- und Schlichtungsausschußbeisitzer hatten sich am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammengefunden, um Stellung zu nehmen gegen einen für das Wirtschaftsleben verhängnisvollen Standpunkt des Vorsitzenden beim hiesigen Gewerbegericht. Der Sachverhalt ist folgender:

Bekanntlich sind zur Erhaltung des Wirtschaftsfriedens gesetzliche Verordnungen erlassen, die bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Schlichtungsstellen vorsehen, die wiederum ohne Störung des Wirtschaftslebens vermittelnd eingreifen sollen. Bis vor kurzer Zeit wurden danach auch die Schiedssprüche des Schlichtungsausschusses, die von einer Partei abgelehnt wurden, aber bei Anrufung des Demobilmachungskommissars von der andern Partei von diesem als verbindlich erklärt wurden, von den ordentlichen Gerichten für vollstreckbar erklärt. Trotzdem der Reichsarbeitsminister und ein Schiedsgericht, bestehend aus vier Kammergerichtsräten und einem Landgerichtsdirektor als Vorsitzenden, sowie zahlreiche Gewerbe- und Landgerichte die Gesetzlichkeit der betreffenden Demobilmachungsverordnungen einwandfrei festgestellt haben, beliebt neben einigen ordentlichen Gerichten Deutschlands auch das hiesige Gewerbegericht unter Vorsitz des Magistratsrats Goldschmidt einen entgegengesetzten Standpunkt in der letzten Zeit einzunehmen.

Die Töpfer und die Mützenmacher beispielsweise haben erfahren müssen, daß Schlichtungsausschuß und Demobilmachungskommissar vor dem hiesigen Gewerbegericht keine Geltung haben, denn dieses hat die Verbindlichkeitserklärung ihrer Schiedssprüche als nicht gesetzlich angesehen. Andre Organisationen, die ebenfalls vor den beiden genannten Instanzen recht bekommen haben, werden sich nun gezwungen sehen, bei Ablehnung der Sprüche durch die Arbeitgeber den Kampf gegen diese aufzunehmen. Damit ist aber das Schlichtungswesen in der heutigen Form für die arbeitenden Klassen zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Genosse Bauer vom Holzarbeiterverband beleuchtete in eingehender Weise die Gefahren, die dem Wirtschaftsleben durch die sonderbare Stellungnahme solcher Gewerberichter drohen, wenn nicht rechtzeitig gegen diese Ungesetzlichkeit Front gemacht wird. Genosse Wünschmann unterstrich die Ausführungen Bauers und gab Urteile verschiedener andrer Gewerbe- und Landgerichte sowie den Standpunkt des vom Reichsarbeitsminister zusammengesetzten Schiedsgerichts bekannt, die alle die Gesetzmäßigkeit der einschlägigen Verordnungen anerkennen. Weitere Redner unterstützten die beiden genannten. Einstimmig angenommen wurde folgende

Entschließung:

Die Spruchpraxis des hiesigen Gewerbegerichts in der letzten Zeit, wonach Verbindlichkeitserklärungen von Schiedssprüchen durch den Demobilmachungskommissar für nicht gesetzlich erklärt werden, wird von den Versammelten als eine Herausforderung der Arbeitnehmerschaft und als einseitige Stellungnahme für die Unternehmer gekennzeichnet. Sollte dieser Standpunkt des Vorsitzenden beim hiesigen Gewerbegericht auch für die Folge weiter ausschlaggebend sein, so müßten sich die Gewerkschaften vorbehalten, ihre Wirtschaftskämpfe ohne Inanspruchnahme der geschaffenen Schlichtungsinstanzen zu führen. Der Wirtschaftsfriede kann nur gefördert werden, wenn die Entscheide der Schlichtungsausschüsse und Demobilmachungskommissare auch von den ordentlichen Gerichten als gesetzlich anerkannt werden, andernfalls hätte das ganze Verfahren für das Wirtschaftsleben gar keinen Wert. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens aber erwarten die Versammelten die Anerkennung der gefällten Sprüche auch durch das Gewerbegericht, widrigenfalls die Gewerkschaften eine andre Taktik bei Durchführung ihrer Kämpfe einzuschlagen gezwungen sind.

Die zuständigen vorgesetzten Behörden müssen schleunigst prüfen, ob die Vorsitzenden der Gerichte nach dem Willen der Gesetzgeber urteilen und nicht zugunsten einer Partei die Rechtsprechung mißbrauchen. Im letztern Fall ist eine Aenderung in der Besetzung der Posten im Allgemeininteresse unbedingt vonnöten. —

— **Achtung, Beamte!** Der Vorsitzende des Beamtenwerbeausschusses, Genosse Meindl, wird bis auf weiteres durch den Lokomotivführer Genossen Wiese vertreten. Sprechstunden sind auf Montag und Freitag jeder Woche von 3 bis 4 Uhr nachmittags verlegt. Zuschriften bitten wir an den Genossen Wiese, Neue Theaterstraße 2, zu richten. Der Bezirks-Beamtenwerbeausschuß.

— **Die neuen Gebühren für die Sammelscheine.** Vor einigen Tagen ist bereits in der Presse ausführlich mitgeteilt worden, daß eine Neufestsetzung der Gebühren für das Sammeln von Beeren und Pilzen erfolgen würde. Der preußische Landwirtschaftsminister hat nunmehr die Gebühren für Beeren- und Pilzzettel auf 10 Mark festgesetzt. Für Waldarbeiter und ihre Angehörigen in demselben Haushalt, Waldarbeiterinnen, erwerbsbeschränkte Kriegsbeschädigte, Rentenempfänger, Personen über 60 Jahre, Ortsarme und schulpflichtige Kinder (6—14 Jahre) betragen die Gebühren 5 Mark. Kinder unter 6 Jahren bedürfen keines Scheines. —

— **Die amerikanischen Lebensmittel-Pakete.** Wie wir erfahren, ist der Verkauf der Food Draafts des Hoover-Konzerns in Amerika am 30. April d. J. eingestellt worden. Die Einlösung der amerikanischen Food Drafts wird von dem American Relief Administration Warehouse, Hamburg, Ferdinandstraße 58, nur bis zum 31. Juli vorgenommen. Dann erreicht also dieses große amerikanische Liebeswerk sein Ende. Das deutsche Rote Kreuz möchte jedoch darauf hinweisen, daß nach wie vor jedem Deutschen Gelegenheit geboten ist, amerikanische Lebensmittel in Form von Einheitspaketen weiter zu beziehen. Das deutsche Rote Kreuz hat als Vertreter das Central Relief Committees in Neuyork übernommen, die Weiterleitung der Einheitspakete an die Endempfänger in Deutschland durchzuführen. Diese Einheitspakete zeichnen sich durch eine besonders große Reichhaltigkeit aus. Wir verweisen nochmals auf die in den Bahnhöfen an den öffentlichen Bekanntmachungsstellen ausgehängten Plakate. Das deutsche Rote Kreuz, Charlottenburg, Berliner Straße 137, wird weitere Auskunft gern erteilen.

— **Die Ausgabe der Anrechtsscheine** für den Uebergang von Pferden, Eseln, Maultieren, Mauleseln und Rindern über die hiesigen Elbbrücken bzw. das Ueberfahren der Brücken durch Kraftwagen für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922 erfolgt vom 2. Mai d. J. an in der Kämmereikasse — Spiegelbrücke 1 und 2 in den Kassenstunden von 9 bis 1 Uhr werktäglich. Es wird gebeten, die Scheine möglichst bald einzulösen. Die Kosten der Anrechtsscheine für die Zeit vom 1. April 1921 bis 31. März 1922 betragen für ein Pferd, Esel, Maultier, Maulesel u. a. 10 Mark, für ein Kraftfahrzeug 75 Mark. —

— **Der Magdeburger Hilfsverein für Blinde** bittet uns, zur Aufklärung mitzuteilen, daß der Verkauf von Magdeburger Blindenarbeiten nur Spiegelbrücke 3 stattfindet. In der Stadt sowie Umgebung vertreiben Handelsleute mit Armbinden Bürstenwaren, angeblich für die Berliner Blindenwerkstätte. Einzelne haben sogar bei verschiedenen Leuten angegeben, daß sie für die Magdeburger Blinden absetzen. Das beruht nicht auf Wahrheit und ist nur schädigend für die hiesigen werktätigen Blinden. Deshalb bittet der „Verkauf von Magdeburger Blindenarbeiten" die blinden Mitbürger Magdeburgs durch Abkaufen der Waren und keine andern Unternehmen zu unterstützen. Seine Handelsleute sind mit einem von ihm ausgefertigten Schein mit Stempel versehen, welcher vom Vorsitzenden des Hilfsvereins für Blinde gegengezeichnet ist. —

— **Die Straßenbahngesellschaft** schließt in ihrem Geschäftsbericht für 1920 mit 2 162 250 Mark Defizit ab. 1 412 194 Mark werden durch Reservefonds gedeckt. Während des Berichtsjahrs ist der Bau der geplanten Linie nach dem Industriegelände in Angriff genommen worden. Bisher wurden 2210 Meter Gleis und 1475 Meter Speisekabel auf dieser Strecke verlegt. Ferner sind 28 Masten zum Legen der Oberleitung aufgestellt worden. Das Defizit ist entstanden durch außerordentliche Steigerung der Materialkosten. Verteurung des elektrischen Stroms sowie durch die Lohn- und Gehaltssteigerungen für Angestellte. Trotz erhöhter Fahrpreise ist es der Verwaltung nicht gelungen, der Schwierigkeiten Herr zu werden. —

— **Der Intendanz der städtischen Theater** scheinen bei ihren wöchentlichen Ankündigungen für das Wilhelm-Theater des öftern Fehler zu unterlaufen. So ist wieder in dem Wochenspielplan vom 1. bis 8. Mai, der am 31. April veröffentlicht wurde, für Dienstag und Freitag „Mein Leopold" angesetzt. In den Mitteilungen des Wilhelm-Theaters vom gleichen Tage, steht für Dienstag „Zwangseinquartierung" und für Freitag „Alt-Heidelberg" auf dem Spielplan. Es müßte doch der Theaterleitung möglich sein, die Ankündigungen in Uebereinstimmung zu bringen. —

— **In der Freibank** im Schlachthof wird auf folgende Nummern Fleisch verabfolgt: am Mittwoch den 4. Mai vormittags von 9 bis 11 Uhr Nr. 451—480, am Mittwoch den 4. Mai, nachmittags von 3 bis 5 Uhr Nr. 481—510 und am Sonnabend den 7. Mai, vormittags von 9 bis 11 Uhr Nr. 511—540. —

— **An die Genossinnen.** Auf der Frauenkonferenz zu Kassel haben die Genossinnen durch Beschluß dem Wunsche Ausdruck gegeben daß das ausgezeichnete Referat des Genossen Caspari über „Jugendwohlfahrt" gedruckt werden möge. Dieser Beschluß ist dadurch erfüllt, daß die Buchhandlung Vorwärts das Protokoll der Frauenkonferenz mit den drei Referaten neben dem Parteitagsprotokoll gesondert herausgegeben hat. Dadurch ist allen Genossinnen, die aus dem darin verarbeiteten wertvollen Stoffe für ihre Arbeit im öffentlichen Leben die praktische Nutzwendung ziehen wollen, Gelegenheit zur Anschaffung gegeben. Es ist noch eine Anzahl Exemplare vorhanden. Wenn das Buch, dessen Ladenpreis 8.50 Mark beträgt, per Postkarte bei Frau Marie Juchacz, Berlin SW 68, Lindenstraße 3 bestellt wird, erhalten es die Besteller für 5 Mark. —

— **Höherprozentiges Bier.** Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: „Bisher durften die Brauereien nur Einfachbier und Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von 8 v. H. herstellen. Durch Verordnung vom 23. April 1921 wird den Brauereien gestattet, vom 1. Juni 1921 ab Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von über 8 v. H. bis zur Höchstmenge von 25 v. H. des von ihnen in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis 30. September 1921 im Inlande insgesamt abgesetzten Bieres herzustellen. Diese Maßnahme erwies sich als notwendig, weil auf Grund des Friedensvertrags nicht unbeträchtliche Mengen ausländisches Bier nach Deutschland hereingelassen werden müssen. Da dieses Bier weit stärker als das bisher in Deutschland zulässige Bier eingebraut ist, erwuchs den inländischen Brauereien eine Konkurrenz, die sie wirtschaftlich schwer gefährdete. Ihr zu begegnen, ist nur möglich, wenn den inländischen Brauereien nachgelassen wird, wenigstens einen Teil ihres Ausstoßes mit annähernd dem gleichen Stammwürzegehalt herzustellen, wie ihn das ausländische Bier aufweist. Hierdurch tritt keine Erhöhung des Malzkontingents ein, es wird also auch nicht mehr Gerste verwendet, als für die Brauereien für dieses Wirtschaftsjahr ohnehin vorgesehen war." —

× **Vom Warenmarkt der Schieber und Wucherer.** Beschlagnahmt wurden im April d. J. an Lebensmitteln: ca. 47 Zentner Weizenmehl, 2 Zentner Zucker, 5½ Kilogramm Butter, an sonstigen Sachen: ½ Kilogramm Opium, 60½ Kilogramm Sacharin, 1 Kilogramm Kokain, 13½ Kilogramm Chloroform, 1 Kilogramm Salvarsan, 1 Elektromotor, größere Mengen gestohlener Stiefel, Kleidungsstücke und gestohlenen Tafelsilbers. Ferner wurden eine Anzahl Wucherfälle mit Käse, Rübensaft und andern Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs zur Anzeige gebracht, auch eine große Mehlschiebung von 500 Zentner Weizenmehl aufgedeckt. Lieferant war ein Kaufmann aus der Umgegend, der den Weizen zu Wucherpreisen aufkaufte, mahlen ließ und das Mehl an 42 hier ansässige Bäcker verschob. Im ganzen sehen 45 Personen in dieser Angelegenheit ihrer Aburteilung entgegen. Die aus diesem verschobenen Mehle hergestellten Backwaren sind jedenfalls zu Wucherpreisen verkauft worden. —

— **Abtreibung.** Am Sonnabend standen zehn Frauen und Mädchen vor dem hiesigen Landgericht wegen Abtreibung resp. Beihilfe. Die Ehefrau A. M. hatte sich wegen gewerbemäßiger Lohnabtreibung zu verantworten. Sie verbüßt zurzeit wegen des gleichen Verbrechens eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren. Sie war die Hauptangeklagte. Sie erhielt wegen versuchten Verbrechens gegen das keimende Leben in zehn Fällen 1 Jahr Zuchthaus. Gegen die übrigen Angeklagten wurde auf 1 bis 3 Monate Gefängnis erkannt. —

× **Gestohlen wurden:** aus einem Hausflur in der Johannisfahrtstraße ein graugrün gestreifter Treppenläufer; aus einer Wohnung in der Rollenhagenstraße ein Cutaway-Anzug; ein Fahrrad Germania.

× **Ein Uhrenladen ausgeraubt.** Aus einem Uhren- und Schmucksachengeschäft in der Schönebecker Straße wurden vermutlich am letzten Sonntag mittels Einbruchs für etwa 10 000 Mark Herren- und Damenuhren, Ringe, Ketten, Medaillons, Kolliers, Zigarettenetuis und -spitzen, Uhrarmbänder, Vorstecknadeln und Reparaturgegenstände verschiedener Art gestohlen. —

× **Verdächtig, Diebstähle in Wartezimmern von Aerzten auszuführen,** ist eine etwa 28 Jahre alte Frau, mittelgroß, kräftig, mit schmalem, gelblichem Gesicht. Ein schwarzer Damenmantel (gefärbtes Militärtuch) ohne Futter mit schwarzem Gürtel und Stoffknöpfen wurde am 2. d. M. aus dem Wartezimmer einer Aerztin in der Alten Ulrichstraße gestohlen, wofür sie auch als Täterin in Frage kommt. —

— **Kellerbrand.** In einem Lagerkellerraum der Firma Meischner u. Zierenberg, Große Junkerstraße 1, wurden am Montag nachmittag ätherhaltige Medikamente umgefüllt. An einer Gasflamme entzündeten sich plötzlich die Ätherdämpfe und sofort waren Einrichtungsgegenstände in Brand gesetzt. Trotz erheblicher Rauchentwicklung in allen Kellerräumen gelang es dem schnell alarmierten Löschzug I der Feuerwehr, den Brand mit einer Schlauchleitung zu unterdrücken, bevor das Feuer auf andre, mit recht feuergefährlichen Stoffen angefüllte Lager übergreifen konnte. Nach etwa einstündiger Tätigkeit konnte der Löschzug in seine Wache zurückkehren. —

— **Wegen Umzugs der Armen-, Stiftungs- und Krankenhauskasse** von Johannisfirchhof 3 d nach Spiegelbrücke 1/2 I bleiben die Kassen am Freitag den 6. und Sonnabend den 7. Mai für das Publikum geschlossen. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 17. April bis 23. April 1921 die Zahl der Eheschließungen 61; der Lebendgeborenen (Vorwoche) 67 männliche, 55 weibliche, zusammen 122; der Gestorbenen 42 männliche, 38 weibliche, zusammen 80, darunter Kinder im 1. Lebensjahr 11 männliche, 8 weibliche, zusammen 19; die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar: Scharlach 3 (davon — auswärts) Diphtherie und Krupp 3 (—), Unterleibstyphus 1 (—), Kindbettfieber 1 (—), Ruhr — (—), Genickstarre — (—), Influenza — (—).

Jeder Parteigenosse

muß
nicht nur
zahlendes Mitglied sein, sondern er
muß jede sich bietende Gelegenheit benutzen, für die Ideen des
Sozialismus zu wirken und
zu werben. Er sorge
für große Verbreitung
von

Partei und Presse.

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Zentralelternbeirat S. P. D. Sonnabend den 7. Mai, abends 7 Uhr, Sitzung im Parteibureau, wozu die Vorsitzenden und Schriftführer der Bezirke eingeladen sind.

Jungsozialisten kommt zu unsrer Konferenz am Donnerstag vormittag 10 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Hauptvorstand, Bezirks- und Ausschußleiter und ältere Helfer: Die Sitzung findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch 7 Uhr im Jugendheim, Georgenplatz, statt. — **Mädchenabend:** Mittwoch ½8 Uhr im neuen Jugendheim, Jahnturnhalle. Kommt alle, es soll fein werden.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Besprechungen.

Stadttheater. Florian Geyer. Das Publikum war am Montag abend mit großen Erwartungen gekommen, da es sich um ein Stück von Gerhart Hauptmann handelte, und sah sich gründlich enttäuscht. Weniger durch die Schuld des Dichters als durch die Folge der eignen Unwissenheit. Was weiß denn die große Masse aller Schichten vom Bauernkrieg, von der deutschen Revolution am Ausgang des ersten Viertels des sechzehnten Jahrhunderts? Nichts. Die deutschen höheren und niederen Schulen sind in ihrem Geschichtsunterricht auf Monarchen- und Fürstenverhimmlung eingestellt. Von Kriegen erfahren die Schüler und Schülerinnen zwar sehr viel, aber nur von den Kriegen, die die Fürsten zur Vermehrung ihrer Hausmacht führten, nur von den Kriegen, die zu dynastischen Zwecken unternommen wurden. Dazu gehört der Bauernkrieg nicht, und deshalb wird er kaum erwähnt, geschweige denn gewürdigt. Es war ja eine Erhebung der Unterdrückten gegen die gottgewollte kirchliche und weltliche Obrigkeit, war also schlechthin etwas Verwerfliches, vor dem ein braves deutsches Oberlehrergemüt noch nach vierhundert Jahren schaudernd zurückbebt. Gehen wir also mit wenigen Worten über diese Verwirrung deutscher Untertanen schonend hinweg. Und sie gingen und gehen.

Das Publikum war daher ganz unvorbereitet. Der Theaterzettel verschwieg auch noch schamhaft das Jahr, in dem die Dichtung sich abrollt. Die Zuschauer waren daher völlig ratlos und mußten mühsam Anschluß an die Geschehnisse suchen. Das gelang nicht, da alle Vorbedingungen dafür fehlten. So sah man wohl manches und hörte noch viel mehr, aber man gewann keine Verbindung mit den Vorgängen und Personen.

Zuzugeben ist, daß der Dichter es den unwissenden Hörern nicht leicht gemacht hat, Anschluß zu gewinnen. Er doziert Geschichte, aber er gestaltet keine Menschenlose. Als dramatische Schöpfung ist nur der erste Akt und ein Teil des fünften anzusprechen. Was dazwischen liegt, ist Deklamation, eben Geschichtsunterricht, der belehren mag den, der der Belehrung bedarf, aber nicht packt und mitreißt, noch weniger eine vergangene Epoche mit ihrem Wollen und Wagen, mit ihren Strömungen und Irrungen lebendig vor uns erstehen läßt. Das Geschehen liegt hinter der Szene oder, noch schlimmer, in den Pausen. Die Akte bieten nur die rhetorische Umhüllung dessen, was der Zuschauer nicht gesehen, sondern nur vernommen hat. Das Publikum will aber vor der Rampe mit den Augen hören, nicht mit den Ohren. Wird den Augen wenig oder nichts, den Ohren alles geboten, dann bleiben die Hörer kalt und bewegungslos.

Das gilt schon für die Stücke, die in der Gegenwart spielen; es gilt dreifach für Dichtungen, die eine erloschene Welt vor uns auf Theaterstunden neu erstehen lassen wollen. Deshalb stehen die historischen Dramen in einem besondern Kapitel. Der spröde Stoff läßt sich nur meistern, wenn das historische Geschehen in Menschenschicksalen ausgedrückt, in Menschenleid und Menschenlust sich spiegelnd uns nahegebracht wird. Dann gehen wir mit, dann packt und erschüttert uns auch die fernste Zeit, selbst eine solche, von der wir nicht das geringste kulturhistorisch ahnen.

Daran fehlt es bei den meisten historischen Dramen, daran fehlt es auch bei Hauptmanns „Florian Geyer". Und darum blieb das Publikum unbewegt und unberührt.

Schade daher um die große Arbeit, die an die Wiedergabe gesetzt worden war. Die Regie tadellos, die Leistungen der Hauptdarsteller mehr als befriedigend. Das gesamte Schauspielpersonal war in den Dienst der guten Sache gestellt worden; es reichte noch nicht aus, mehrere Herren mußten verschiedene Rollen übernehmen. Von der großen Schar seien nur die Namen Paul Rudolf Schulze als Florian Geyer, Friedrich Alb. Gros und Michael Pichon genannt, der auch die Regie führte. Die übrigen Damen und Herren standen alle auf dem Platze, wohin der Autor sie gestellt hat. Es liegt an diesem, nicht an ihnen, wenn sie keine Aufgaben der Menschengestaltung erfüllen konnten.

Die Anklänge an die heutige Zeit, die in andern Städten Hauptmanns „Florian Geyer" zum äußeren Erfolg verholfen haben, wurden von dem ahnungslosen Publikum nicht begriffen. Wenn es anders gewesen, würden die Herrschaften die Dichtung vermutlich deutlich abgelehnt haben. Denn wir leben heute in einer Revolution, einer Umgestaltung, die um ein vielfaches bedeutender ist als die Erhebung der geknechteten deutschen Bauern des 16. Jahrhunderts, um so viel bedeutender, als der Weltkrieg mehr Blut gekostet hat als der Bauernkrieg.

Von Revolution aber will unser bürgerliches Publikum so wenig wissen wie die fränkischen Ritter, Bischöfe und Markgrafen, die den Aufrührer Florian Geyer am 9. Juni 1525 zur Strecke brachten. dx.

Wilhelm-Theater. Die Direktion hat einen Versuch gemacht, der anscheinbar nicht gereuen wird: Sie hat die Oper im Wilhelm-Theater eingeführt, selbstverständlich nicht die große Oper, für die Bühnen- und Orchesterräume nicht ausreichen würden, sondern die klassische Spieloper, deren unterhaltender Handlungsstoff sich der Operette nähert. „Der Barbier von Sevilla", die komische Oper von Rossini, wurde gegeben. Die Vorstellung wurde vom Oberspielleiter Theo Raven geleitet. Mit der Umsicht eines erfahrenen Regisseurs nutzte dieser die beschränkten örtlichen Verhältnisse, Kulissen und Requisiten aus und erreichte aparte, freundliche szenische Wirkungen, die für die Darstellung von gewinnendem Werte wurden. Der musikalische Leiter war Kapellmeister Hans Döring. Das Orchester, dem er recht geschickt vorstand, setzte sich zumeist aus Mitgliedern des städtischen Orchesters zusammen. Es spielte die meist recht flotte Rossini-Musik mit korrekter Eleganz. In der Titelrolle gastierte Karl August Neumann vom Stadttheater in Halle für den erkrankten Figaro. Er führte die Partie mit der gewinnenden Geste des über der Materie stehenden Bonvivants durch, der durch keine phlegmatischen Einflüsse gehemmt wird. Sein Gesang befriedigte, ließ sogar die Vermutung zu, daß, wenn der übereifrige Taktstock ihm nicht im Nacken gesessen hätte, er zu gesanglichen Feinheiten gelangt wäre. Den Grafen Almavia sang August Gesser, die Rosine Maria Mayer-Olbrich, den Bartolo Walter Capell. Ihre Leistungen standen wieder an der Grenze des relativ Erreichbaren. Hans Springer als Basilio, Theo Raven und Magda Fleischmann vervollständigten das Solo-Ensemble in entsprechender, gleichartiger Weise. Bei der steigenden Erkenntnis des Wilhelm-Theater-Publikums, daß auch die Spieloper eine Zugkraft wie die Operette haben kann und muß, wuchsen auch seine Beifallsbezeigungen, und am Ende des zweiten Aktes wie am Schlusse gab es Blumen und endlosen Beifall. Also — ist anzunehmen — wird der Barbier wohl noch manchmal den alten Bartolo einseifen. G.

Im Fürstenhof-Prunksaal haben mit dem Monatsersten wieder neue Kräfte ihren Einzug gehalten, die dem Unternehmen zur Ehre gereichen. Carl de Egos mit seinen Dackeln, die urkomische Kunststückchen vorführen, in denen eine riesige Dressurarbeit liegt, erregen Heiterkeit und Bewunderung. Aequilibristische Kraftakte zeigen die prächtig gebauten Orantos. T. Jersey verfertigt in wunderbarer Geschicklichkeit Schattenrisse, Tiergestalten, Charakterköpfe usw. Seine Kunst findet den ungeteilten Beifall des Publikums. Die musikalischen Leistungen der Herbert und Schüller nötigen zur Bewunderung. Mit ihrem Zahnkraftakt werden die Geschwister Meerfeld wohl einzig dastehen. Zwei Genaros leisten in Hand- und Kopfständen Vorzügliches, wobei erwähnt sein mag, daß der eine Partner nur ein Bein hat. Den humoristischen und komischen Teil bestreiten Irma Traun, Richard Kauß und Leo Morgenstern. —

Ankündigungen.

Städtische Theater. Stadttheater. Mittwoch: Theaterkonzert. — Donnerstag (1. Abend): Carmen. — Freitag (Vorstellung für den Deutschen Beamtenbund): Parsifal. — Sonnabend (3. Abend): Florian Geyer. — Sonntag (außer Anrecht, zum 25. Male): Parsifal.

Wilhelm-Theater. Mittwoch (Vorstellung für den Bund der technischen Angestellten): Die Fledermaus. — Donnerstag (1. Vorstellung im 2. Zyklus Werke moderner Dichter): Der Sohn. — Freitag (Vorstellung für die Gewerkschaft der Angestellten): Mein Leopold. — Sonnabend: Der Barbier von Sevilla. — Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen.

Wilhelm-Theater. Zu der am Donnerstag den 5. Mai stattfindenden Aufführung im zweiten Zyklus Werke moderner Dichter „Der Sohn" sind noch Eintrittskarten an der Kasse erhältlich. —

Zentraltheater. Otto Spielmann, der beliebte Operettentenor des Zentraltheaters, ist von seinem Gastspiel im Mellini-Theater in Hannover, wo er zuletzt als Graf Olinski in der neuen Lehárschen Operette „Die blaue Mazur" gastierte, und dort einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen hatte, zurückgekehrt und hat die Rolle des Grafen Dimitri in der allabendlich mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der letzte Walzer" übernommen. —

Städt. Orch. Mittwoch, 4. Mai, abds. 7 Uhr, 4. Sinf.-Konz. B — vorm. 11 Uhr öffentliche Hauptprobe im Stadttheater. Leitung städtischer Kapellmstr. Dr. Rabl. Solisten Paula Weber (Berlin), Anton Köhmann (Frankfurt a. M.). Karten bei Heinrichshofen, am 4. Mai an der Theaterkasse. 106

Die französische Fremdenlegion und der Schauplatz ihrer Tätigkeit. Mit Lichtbildern. Dr. F. v. Papen. „Konzerthaus", 6. Mai, 8 Uhr abends. Eintrittskarten im Verkehrsverein, „Tageszeitung" und Abendkasse. —

In fremden Regionen. Für das Kröning-Gastspiel am heutigen Mittwoch, dem 4. Mai, abends 7¾ Uhr, im „Hofjäger", macht sich ein lebhaftes Interesse aller Gesellschaftskreise geltend. Der Vorverkauf befindet sich bei Heinrichshofen. Die Abendkasse wird um 6½ Uhr eröffnet. Eine Wiederholung der seltenen Veranstaltung ist anderweitiger Dispositionen halber ausgeschlossen.

8 billige Tage

zum Einkauf von reinwollenen Damen- und Herrenstoffen

veranstalte ich von heute ab. Die Qualitäten sind erstklassig, so wie es sich bei den heutigen Anfertigungskosten gehört, die Preise sehr mäßig. — Meine enge Verwandtschaft mit bedeutenden Tuchfabriken befähigt mich zu äußerst günstigen Angeboten. Ich bringe als besonders vorteilhaft:

3 Serien Mk. 100.— Mk. 110.— Mk. 120.—

zum Verkauf. Für einfachere Zwecke sind noch billigere, für elegantere Zwecke noch feinere Waren am Lager. Veranlassen Sie Ihren Schneider oder Ihre Schneiderin, bei mir für Sie einzukaufen, wenn Sie nicht genügend Stoffkenntnisse haben sollten. Sie bezahlen deshalb nicht mehr und sind doppelt gut beraten.

Meine Verkaufszeit ist von jetzt an **8 bis 4.30 Uhr durchgehend.**

FRED PELZ G. M. R. H. **SCHOPENSTR. 1a**

(an der Katharinenkirche)

Lederwaren

Bedeutend ermäßigte Preise!

Handtaschen, Leder ..... von 30.00 an
Aktenmappen, Leder ..... von 65.00 an
Scheintaschen, Leder mit Lederfutter von 20.00 an

Hugo Lehde Johannisberg Nr. 2.

Wanzen und deren **Brut**

vertilgt restlos nur Kammerjäger Bergs Nicodnal. Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschreib. v. überall — **Beste Zeit zur Brutvernichtung.** —

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken und bei Kaes-hier & Uirich, Große Münzstraße 19, sonst portofrei bei Hermann A. Groesel, Berlin, Königgrätzer Straße 49.

Gold-, Silber-, Platinbruch (Ringe, Ketten, Armbänder, Broschen, Uhrgehäuse, alte Münzen usw.) kauft zu höchst. Preis A. Sänger, Juwelier, Wilhelmstraße 17. 8594

Weiße Kinderbettstelle m. und ohne Betten, gut erhalt. Herrenrad mit Gummi für 550 Mk. verkauft Schramm, Lemsdorf, Wernigeröder Str. 8.

Neue Ausgabe vom

Kommentar zum Betriebsrätegesetz

nebst Wahlordnung und Ausführungsbestimmungen sowie Betriebsbilanzgesetz, Musterarbeitsordnung und Entscheidungen des Reichsarbeitsministeriums

von Dr. Georg Flatow ▫ Preis geb. Mk. 13.20

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Wer streichen will

kauft alle Lacke, Farben, Pinsel etc. immer noch preiswert und gut bei 1316

Erwin Prunze Erstes Spezialgeschäft für alle Lacke, Farben u. Lacke, Magdeburg, Breiteweg 26, Fernspr. 7302

Gegen Fußschweiß und Wundlaufen 7340 bewährte Mittel in der **Hof-Apotheke** Breiteweg Nr. 158.

Lederausschnitt sowie sämtl. Artikel für Schuh- und Pantoffelmacher zum billigsten Preise **Gustav Arnold** Lederhandlung, Halberstädter Straße 110b. 1327

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 103. Magdeburg, Mittwoch den 4. Mai 1921. 32. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Die Maifeiern

in der Provinz haben nach den uns zugegangenen Berichten bei großer Beteiligung der werktätigen Bevölkerung durchweg einen glänzenden Verlauf genommen. An vielen Orten war der politische Streit der Arbeiterparteien untereinander vergessen, eine gemeinsame Kundgebung gegen die Reaktion vereinigte alle. Die Deutschnationalen und Stinnesleute werden in so mancher Gegend durch die Maifeier den Eindruck bekommen haben, daß es ihnen doch nicht so leicht sein wird, mit der „Orgesch" einen Schlag gegen die Arbeiterschaft zu führen.

Groß-Ottersleben. Die Maifeier nahm einen guten Verlauf. Festredner war Arbeitersekretär Steinke. In kräftigen Worten wies er auf die nationale und internationale Bedeutung dieses Tages hin. Will die Arbeiterklasse den internationalen Kapitalismus wirksam bekämpfen, so gehört dazu eine einige geschlossene Arbeiterschaft. Um diese feste Front den Besitzenden vor Augen zu führen, waren in diesem Jahre die Gewerkschaften zu Veranstaltern des Festes bestimmt. Der Ueberschuß wird den arbeitslosen Gewerkschaftlern zugeteilt. Trotzdem waren die „echten rrevolutionären Klassenkämpfer" der Feier ferngeblieben. Wenn es gilt, die Arbeitslosen vor den eignen Parteikarren zu spannen, dann sind diese Leute zur Stelle, wenn es aber gilt, den Arbeitslosen einige Erleichterungen zu verschaffen, dann überläßt man das den andern. Wo waren übrigens auch die Unabhängigen? Man hatte den Eindruck, daß sie trotz ihres Antrags auf Verteilung des Ueberschusses die Feier sabotierten. Abgesehen von einigen Führern war von unabhängiger Beteiligung nichts zu sehen. Die Arbeitslosen werden hoffentlich aus diesen Vorgängen die richtigen Schlüsse ziehen. Aber trotz alledem: auch für unsern Ort wird der Zeitpunkt kommen, wo die Arbeiterschaft trotz aller Quertreibereien eine geschlossene Front bilden wird. —

Dodendorf. Die Maifeier war ein wahres Volksfest. Die Beteiligung am Festzug war zahlreich. Doch standen noch viele schüchtern beiseite und schauten nur zu. Die Festrede hielt Genosse Jatow. Am Abend erfreute besonders die Tänzerin Genossin Gertrud Pohle die Festteilnehmer mit ihren Darbietungen; auch andre Genossinnen und Genossen boten gut gelungene Aufführungen. Der Männer-Turnverein, Männer-Gesangverein, der Landarbeiter-Gesangverein und andre Vereine nahmen am Feste teil. Gemeinsam mit dem Landarbeiter-Verband und dem Sozialdemokratischen Verein feierten sie in treuer Gemeinschaft den Weltfeiertag. Das einig und geschlossen begangene Fest der Arbeit wird hoffentlich auch die letzten Indifferenten und so manchen alteno früheren Parteigenossen wieder der Sozialdemokratischen Partei zuführen, denn die Einigkeit ist dringend notwendig und Zwiespalt schwächt die Arbeiterschaft. —

Detershagen. Unter zahlreicher Beteiligung der Arbeiterschaft wurde das Fest der Arbeit gefeiert. Genosse Stollberg (Burg) wies auf die uns drohende Vergewaltigung durch die Entente hin. Nur die internationale Sozialdemokratie ist imstande, der Welt den Völkerfrieden zu bringen. Notwendig ist unbedingtes Zusammenhalten der Arbeiterklasse und Beseitigung des Bruderkampfes, damit das Volk allen von rechts drohenden Gefahren gewappnet gegenüberstehen kann. In diesem Sinne tätig zu sein, bekräftigten die Festteilnehmer durch ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. —

Gommern. Die Maifeier, die mit den Unabhängigen gemeinsam begangen wurde, war sehr gut besucht und nahm einen glänzenden Verlauf. Auf dem Festplatz im Wald entwickelte sich nachmittags ein buntes Leben. Spiele der Kinder und Aufführungen der Sportvereine wechselten ab mit Konzert und Gesangsvorträgen des Arbeiter-Gesangvereins. Die Festrede hielt Genosse Lerche. —

Grabow. Unsre Maifeier fand bereits am Sonnabend abend statt und erfreute sich eines guten Besuchs. Genosse Schumacher (Burg) hielt eine Ansprache und ermahnte die Arbeiterschaft zur Einigkeit. Dem immer frechern Auftreten der Reaktionäre muß von der Arbeiterschaft Einhalt geboten werden. —

Genthin. Die Maifeier der sozialdemokratischen Parteiorganisationen in Genthin und Altenplathow gestaltete sich zu einer über Erwarten glänzenden Demonstration für den Weltfriedensgedanken. Die Festrede hielt Genosse Rammler (Burg). Die U. S. P. versuchte zugunsten ihrer schwachen Kasse auf Kosten unsrer Partei ihre Finanzen aufzubessern, indem einige ihrer Markenverteiler erklärten, die Karten der U. S. P. berechtigen auch zur Teilnahme an unsrer Feier. Also auch hier wieder Täuschungsversuche der Unabhängigen gegenüber der Arbeiterschaft. Es nützt aber alles nichts. Die Arbeiterschaft ist nicht mehr davon abzuhalten, sich der alten Sozialdemokratie anzuschließen. —

Schlagenthin. Zum erstenmal fand in unserm Ort eine Maifeier statt. Ein Umzug mit Musik, der weit über hundert Teilnehmer aufwies, eröffnete die ein Ereignis für Schlagenthin bildende Feier. Die Festrede hielt Genosse Rammler (Burg), der auf die Bedeutung des 1. Mai hinwies und auf die Gefahren aufmerksam machte, die der Arbeiterschaft von reaktionärer Seite drohen. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, daß es im Ort unter der werktätigen Bevölkerung keinen politisch anders als sozialdemokratisch Orientierten mehr gibt, was der rastlosen Tätigkeit der jetzigen Vorstandsmitglieder des Sozialdemokratischen Vereins zu danken ist. Wenn das überall der Fall wäre und keine Zersplitterung der Arbeiterschaft durch Kommunisten und Unabhängige bestände, dann wäre es besser um die Sache der Arbeiterschaft in der deutschen Republik bestellt. —

Groß-Lübars. Zusammen mit den Nachbarorten Klein-Lübars und Riesdorf fand in unserm Orte die Maifeier unter reger Beteiligung statt, so daß ein recht stattlicher Umzug zustande kam. Die Festrede hielt Genosse Ruske (Burg), der auf den Ernst der Zeit hinwies und das Augenmerk der Versammelten auf die reaktionären Machenschaften hinlenkte. Die Rede klang aus in der Aufforderung zum festen Zusammenschluß und zur Stärkung der Parteiorganisation. —

Parchau. Eine wuchtige Demonstration bildete der Maiumzug, an dem sich die gesamte Arbeiterschaft Parchaus beteiligte. In unserm Orte kennt man glücklicherweise die Spaltung der Arbeiterklasse nur vom Hörensagen. Scharfe Abrechnung hielt der Festredner, Genosse Schumacher (Burg), mit den Reaktionären. Das Maifest nahm einen harmonischen Verlauf. —

Barleben. An dem Maifestzug beteiligte sich besonders die Jugend sehr zahlreich, während so mancher Arbeiter keinen Mut aufbrachte, sich öffentlich als Sozialist zu zeigen, sondern lieber hinter der Gardine zusah. Auf dem Anger hielt Genosse Borrmann die Festrede und forderte zur Einigkeit und Geschlossenheit auf. Das Fest wurde durch die Arbeitervereine verschönt, die Radfahr-, athletische und Turnaufführungen sowie Mandolinen- und Gesangsvorträge darboten. —

Farsleben. Mittags zogen die Parteigenossen mit der Jugend an der Spitze in langem Zuge durchs Dorf und holten die Maifestteilnehmer von Mose und Schricke ab. Im Parteilokal fanden dann Kinderbelustigungen statt; die ältern Schulmädchen führten einen gut gelungenen Reigen auf ohne Leitung des Lehrers, der die Teilnahme verweigert hatte. Nachmittags fand ein Umzug durch den Ort statt. Genosse Engel (Buckau) hielt die Festrede. Die wuchtige Kundgebung der Arbeiterschaft hätte noch verstärkt werden können, wenn sich der größere Teil der in Farsleben wohnenden Eisenbahner auch für das Arbeiterfest und die Arbeiterbewegung überhaupt interessieren würde. Wie bei so manchem andern, wird aber auch bei diesen Arbeitern und Beamten die Erkenntnis kommen, daß in der Sozialdemokratischen Partei ihr Platz ist. —

Hermsdorf. Die Maifeier gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Arbeiterschaft. In großer Zahl hatten sich die Genossen mit ihren Frauen und Kindern zur Demonstration eingefunden. Geschlossen nahm der Arbeiter-Turnverein am Umzug teil und die Genossen aus Groß-Santersleben hatten sich ebenfalls dem Zug angeschlossen. Genosse Ludwig hielt die Festrede und wies auf die Bedeutung des Weltfeiertags hin. Die Besitzer standen hinter den Gardinen und schauten zu, wie die Arbeiter einig und geschlossen gegen reaktionäre Umtriebe Stellung nahmen. Jeder Arbeiter muß sich jetzt seiner Pflicht bewußt werden, nämlich der Sozialdemokratischen Partei als Mitglied beizutreten und Leser der Magdeburger „Volksstimme" zu werden. —

Wellen. Unter guter Beteiligung hat die Maifeier den besten Eindruck gemacht. Die Festversammlung wurde von Vorträgen und Gedichten der Kinder umrahmt. Die Festrede hielt Genosse Mehlhorn (Magdeburg). Dann folgte der Umzug durch das Dorf. Hoffentlich hat der 1. Mai bei so manchem der bisher teilnahmlos abseits stehende Arbeiter den Anstoß dazu gegeben, daß sie sich der Sozialdemokratischen Partei anschließen.

Kalbe. Die Arbeiterschaft feierte den 1. Mai vereinigt unter derartig starker Beteiligung, daß für die vielen Teilnehmer die Festabzeichen nicht ausreichten. In stattlichem Zuge bewegten sich die Massen durch die Stadt bis zum Marktplatz. Dort hielt Genosse Bergemann die Festrede, eingeleitet und beendet durch Lieder des Arbeiter-Gesangvereins. Durch seine Rede ging die dringende Mahnung zur Einigkeit. Dann bewegte sich der Festzug weiter durch die Stadt bis zum Busch. Konzert, Tanzbelustigungen und Spiele unsrer Jugend füllten die Nachmittagstunden aus; gegen Abend erfolgte der Rückmarsch bis zum Marktplatz, wo sich die Massen unter Absingung des Sozialistenmarsches auflösten. Zum erstenmal nach dem Kriege hat die Arbeiterschaft unsrer Stadt den Festtag der Arbeit gemeinsam gefeiert. Sie wird sich auch im politischen Kampfe zusammenfinden und den Reaktionären das Handwerk legen. —

Schönebeck. Die vom Gewerkschaftskartell veranstaltete gewaltige Massendemonstration am 1. Mai zählte nach Tausenden. Der Umzug, der einen prachtvollen Anblick bot, machte am Rathaus halt, wo Gewerkschaftssekretär Tabert eine Ansprache hielt und die Arbeiterschaft aufforderte, einig und geschlossen vorwärts zu schreiten. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und dem Massengesang der Arbeitermarseillaise löste sich der Zug auf. Viele unternahmen einen Ausflug nach dem Buchhaus. Am Nachmittag fand dann unter großer Beteiligung im „Stadtpark" unsre Maifeier in würdiger Weise statt. Wir können stolz auf diese Maifeier sein. Hätten sich allerdings noch die vielen organisierten Arbeiter, die nur neugierig auf der Straße als Zuschauer standen, dem Zug angeschlossen, so wäre diese Demonstration noch viel wuchtiger ausgefallen. —

Aschersleben. In imposanter Weise verlief die Maifeier in unsrer Stadt. Vormittags fand ein Ausflug nach Salzkot statt, nachmittags ein Umzug durch die Stadt, an dem rund 2500 Personen teilnahmen. Im Anschluß daran wurden auf den Spielplätzen am Waisenhaus sportliche Veranstaltungen, Gesangsvorträge usw. geboten. Die Veranstaltungen waren einheitlich vom Gewerkschaftskartell, der Sozialdemokratischen, der Unabhängigen und der Kommunistischen Partei getroffen worden. Es sind noch niemals so viel Festkarten verkauft worden. —

Im Hutzwald auf der Hutzburg zwischen Halberstadt und Dingelstedt fand eine besonders stimmungsvolle Maifeier statt. Dort war die Arbeiterschaft aus fünf umliegenden Orten in langen Zügen zusammengeströmt. Auf der Klosterwiese an dem uralten Kloster, auf der schon die alten Germanen ihre Maiversammlungen abgehalten haben, fand eine imposante Demonstration statt. Genosse Bürgermeister Kleeis (Aschersleben) hielt die Festrede. Die Stimmung unter der gewaltigen Menge der Teilnehmer war eine begeisterte. —

Quedlinburg. Unter großer Beteiligung der Arbeiterschaft fand ein von den Gewerkschaften veranstalteter Umzug durch die Straßen der Stadt nach dem Marktplatz statt, wo Gewerkschaftsbeamter Behrens die Festrede hielt. Die Demonstration war eine machtvolle Kundgebung der Arbeiterschaft. —

Stendal. Zu einer Massenkundgebung gestaltete sich die Maifeier der organisierten Arbeiterschaft. Ein gut organisierter Festzug durch die Stadt zählte 6000 Teilnehmer. Auch in der übrigen Altmark waren die Veranstaltungen stark besucht. —

Halberstadt. Ueber 5000 Personen beteiligten sich an dem Festumzug. Besonders zahlreich waren die Landarbeiter vertreten. Auf dem Domplatz wurde in einer Festrede der Bedeutung des Tages gedacht. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Man färbe daheim nur mit echten Braunsschen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. Z von {A5
Wilhelm Brauns, Gesellschaft m. beschränkter Haftung, Quedlinburg a. H.

Das Eisen im Feuer.

Roman von Klara Viebig.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Gottlieb war das Faktotum im Schehleschen Haus. Er leistete mehr als ein Mädchen für alles. Er putzte die Stiefel, er bürstete die Kleider, er reinigte den Hof vom Pferdemist, er führte die Kleine spazieren, wenn die Madam ihre Nerven hatte, er holte den Gesellen Bier und nähte ihnen die abgerissenen Knöpfe an, er half dem Meister beim Rechnen, er leimte, er hämmerte, er bastelte, er schälte der Köchin die Kartoffeln und trocknete ihr das Geschirr ab, er grub den Garten um und pflanzte die Blumen, er rannte Botengänge; er ging als letzter zu Bett, er war als erster auf, und er stand dem Meister bei, wenn der seine Anfälle kriegte. Niemand wußte damit so gut Bescheid; Schehle hätte auch keinen andern zu sich hereingelassen.

Gottliebs Gesicht, das häßlich war mit dem breiten Maul und der platten Nase, wurde ganz blaß, als die Faust des Gesellen ihn packte: ach, das war ihm ja nur so unversehens herausgefahren! Henze hatte ihn in eine Box gezogen, da drückte er ihn gegen die Wand, daß ihm die Rippen krachten: „Dummer Bengel, was foppste mich!"

Gottlieb wand sich, er wäre dem starken Griffe gern entwischt, aber es gelang ihm nicht. Verlegen stotterte er: „Nanu — was soll's denn sein — lassen Se mir doch los, Henze!"

„Nee, Männeken!" Der Geselle lachte. „Du kommst mir gerade recht. Das war mir doch schon neulich mal so, als ob Ihr was zu tuscheln hättet hinter mir, da, als der Meister mich zu sich 'reinrief in sein Kontor!"

„Nu ja, nu ebend!" Gottlieb grinste wieder. „Det zeigt doch ooch von 'n jroßet Vertrauen. Wen hätte der Meester denn sonst je in sein Kontor rinjelassen?! Da komme ick nur rein. Aber bei Sie is det eben janz wat andres; Sie jehn da nich rein wie einer, der die Stiebeln putzt, un vor den man sich nich scheniert, weil er nischt bedeut't — passen Se uf, Ihnen nimmt der Olle sich noch als Kompanjohn!"

„Unsinn, quatsche nich!" Hermann wollte laut auflachen, aber es mischte sich ein so fremder Klang in sein Lachen, daß er es selber hörte, ihm das Lachen auf den Lippen abbrach. Der Gottlieb wußte ja überall Bescheid — warum sollte er nicht auch hierin Bescheid wissen?! Der Alte war kränklich — der bevorzugte ihn — erst neulich hatte er zu ihm gesprochen: „Henze, ich überlasse Ihnen das, machen Sie's" — Der Alte hatte keinen Sohn — wenn er ihn, ihn —?!

Es wurde Hermann heiß. Er schluckte, der Hals wurde ihm eng, und dann stieß er heraus, um nur irgend etwas zu sagen: „Gottlieb, wie lange biste eigentlich hier im Haus?!"

„A, so lang als ick lebe!"

„Biste denn hier im Haus geboren?"

„Det weeß ick nich!" Der Bursche lachte pfiffig. „Kann sind, kann ooch nich sind. Ick kann mir nich erinnern an dazumal. Is ooch schonst 'n bißken zu lange her — an die Fünfundzwanzig. Da unterm Torweg hab'n se mir jefunden. Injewickelt in'n Stücksken Packpapier. Torweg haben se mir taufen lassen. Jottlieb Torweg — i ja, der jute Jott muß mir mächtig lieb haben, sonst hätte er mir doch krepieren lassen unter 'n Torweg!" Er lachte mißtönend. „Was die Eltern vom Meester waren, det waren jute Leute, die wohnten dazumal noch hier; aber die Dochter, unserm Ollen seine eenzigste Schwester, det war'n Aas. Die wollte mir partuh nich in'n Hause leiden: wat sollten die Leute wohl denken, en ledijet Kind unter ihrem Torweg?! Na ja, die hatte et ja ooch nötig, vorsichtig zu sind, se jing dazumal mit eenem, un ick" — er schluckte etwas herunter und lachte dann. „Na, se hat sich ja denn doch noch verheirat't! Nach Magdeburg. Da hat se trotzdem 'nen reichen Frachtfuhrherrn mitjekriegt. Nu fragt se den Deibel noch nach mir. Aber hier oben in de Dachkammer wohnten dazumal die Majunkes — er jing als Orjeldreher, sie sang bei die Moritat —, die haben mir allens erzählt. Was unser Oller is, der hat jesagt: „Ick würde mir schämen, 'n Kind, was doch nischt dafür kann, zu verstoßen"; un hat seine Schwester dabei anjesehen, daß die blaß jeworden is wie 'ne Leiche auf Urlaub. Spinnefeind is se seitdem mit ihm. Se is nie mehr von Magdeburg hier in'n Hause jewesen. Mag se wegbleiben!" Er stieß einen durchdringenden Pfiff aus. „Ick habe keene Bange nach ihr!" Er starrte geradeaus in die helle Luft.

Hermann fühlte sich von eignen Gedanken abgezogen. Das hatte er schon gehört, der lahme Hausknecht stand in irgendwelchen Beziehungen zum Schehleschen Haus. Er wollte ihn gerade weiter ausfragen, da machte Gottlieb: „St!"

Unter dem Torweg der Einfahrt stand die Meisterin, sie war eben vom Spaziergang zurückgekommen. Es war ein Frühlingstag. Und wie der leibhaftige Frühling hüpfte das blonde Kind in Weiß und Rosenrot neben ihr. Sie selber aber war dunkel gekleidet. Ihre schwarzen Augen irrten über den Hof.

Seit einem Jahre sah Hermann ihre Augen zum erstenmal; sie hatte sie immer niedergeschlagen gehalten. Nun sah er sie großoffen — schöne Augen. Sie hatten einen unruhigen Blick, etwas Begehrendes. Was — wen suchten sie? Er trat unwillkürlich etwas tiefer zurück in die Box — so konnte sie ihn nicht sehen. Er hatte wahrlich nicht Lust, wieder zu merken, daß sie über ihn hinwegsah mit Absichtlichkeit. „Hochmütige Hexe!" Er schimpfte hinter ihr her.

Die Frau hatte den nicht gefunden, den ihr Blick suchte, sie stieg in ihre Wohnung hinauf; man hörte auf der Treppe ihre tiefe Stimme und das helle Plappern des kleinen Mädchens.

Es überkam Hermann plötzlich, er mußte es fragen: „Ob wohl das schöne, kleine Mädchen von ihm is?" Er winkte mit dem Kopfe nach dem Privatkontor hin.

Gottlieb kniff die hellgrauen Aeugelchen zu; er tat, als habe er die Frage nicht gehört.

Hermann wiederholte sie, wie drängende Neugier hatte es ihn erfaßt: „Du, Gottlieb!" Er schüttelte den Burschen.

Da machte Gottlieb die Augen auf, aber sie waren undurchdringlich: „Junge, Junge, wat Du Dir denkst! Sie jehn et ja jeiber, Henze, alle Dage — die schmeißt sich nich weg!" Und als Hermann schwieg, setzte er noch zur Verstärkung hinzu: „Un Sie kennen doch ooch unsern Ollen. Der hat die Augen überall, der merkt allens — et wäre denn jerade, det er nischt merken will!"

„Nu, man hört doch manchmal so reden, daß —"

„Laß je reden," unterbrach Gottlieb rauh. „Wie allens zujeht, kann keener wissen. Un denn hernach — wenn eens mal uf der Welt is, wen jeht et an, wo et is herjekommen?!" Er wurde heftig. „Un überhaupt, keen Mensch uf der Welt kann wissen, ob sein Vater ooch sein richtiger Vater is!"

„Nanu!" Hermann fing an, laut zu lachen; die plötzliche Wut des Humpelbeins belustigte ihn. Ihm fielen sein eigner Vater und seine Mutter ein, die giftigen Reden des Hausknechts kamen ihm fast wie eine Beleidigung gegen diese beiden vor. „Ich weiß, daß mein Vater auch mein richtiger Vater war!"

„Na, man sachte!" Gottlieb setzte eine Miene des Zweifels auf. „Können Sie det beeidijen, Henze? Ick for mein Teil beeidje bloß det, wo ick bin mit beijewesen." Er setzte sich auf einen Hauklotz, stemmte beide Ellbogen auf die Knie und starrte verloren ins Blaue. Sein sonst immer freundliches Gesicht hatte einen bösen Ausdruck bekommen; er sah aus wie ein Hund, der beißen will.

Hermann sah ihn verstohlen von der Seite an: was hatte denn der Gottlieb? Es tat ihm leid, dem guten Kerl, ohne es zu wollen, die Laune verdorben zu haben. Er legte ihm den Arm um die Schultern. „Na, Gottlieb! Was is denn bloß los? Was gehn Dich der schwarzen Hexe ihre Hühner und Gänse an?"

„Nee, das is es ooch nich — nee, das nich!" Gottlieb blieb trübselig. „Ick dachte man bloß — ick —" Aber dann schüttelte er sich wie der Spatz im Regen: „Faule alte Jeschichten! Wenn ick bloß nich det Humpelbein als Andenken hätte!"

„Laß gut sein, Gottlieb, zu brauchen biste doch!" Des großen Gesellen Arm drückte ihn freundschaftlich herzlich.

Da haschte der andre nach seiner Hand, und sie fest pressend mit dankbarer Inbrunst, flüsterte er: „Auf mich können Se sich verlassen, Hermann. Zu Ihnen jehör ick mit Haut un Haar. Aber det sage ick Ihnen: Wenn Se hier bleiben wollen, voran kommen wollen hier ins Haus, denn" — er drückte den Finger an die Lippen und machte ein ernstes Gesicht — „denn hören Se nischt, denn sehen Se nischt. Denn fragen Se ooch nischt!"

(Fortsetzung folgt.)

Parteinachrichten.

Diesdorf. Arbeiterjugend. Mittwoch bei Blume Zeitungsabend. [389

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 3. Mai. (Zur Vorsicht) mahnt ein am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr an der Chaussee hinter dem Forsthaus ausgebrochener kleiner Waldbrand. Das jedenfalls durch Spaziergänger hervorgerufene Feuer konnte noch durch den Stadtförster Ließmann und Bewohner des Forsthauses gelöscht werden. Den Spaziergängern muß die größte Vorsicht im Walde zur Pflicht gemacht werden, da durch den kleinsten Funken unermeßlicher Schaden angerichtet werden kann. —

Altmark.

Stendal, 3. Mai. (Empfindliche Geldstrafen für Volksschädlinge.) Ein Bankier in Salzwedel wurde wegen Vermögenssteuerhinterziehung bestraft und das verschwiegene Vermögen beschlagnahmt. Der gute Staatsbürger mußte 332 000 Mark blechen. Ein andrer hervorragender Deutscher, ein Landwirt aus Karritz, hat kein Brotgetreide abgeliefert, sondern es an sein Vieh verfüttert. Für das „patriotische" Verhalten mußte der Mann 20 000 Mark Strafe zahlen. —

Kleine Chronik.

Neues zum Strausberger Autoüberfall. Eine überraschende Entdeckung hat die Kriminalpolizei bei der Aufklärung des Autoüberfalls bei Strausberg gemacht. Sie ist vielleicht geeignet, zur Ermittlung und Ergreifung der Räuber wesentlich beizutragen. Bisher glaubte man, daß die Wegelagerer wenig erbeutet hätten. Jetzt ist jedoch festgestellt worden, daß einem der Fahrgäste, einem Juwelenhändler, auch noch ein Brillantkollier geraubt worden ist, das allein einen Wert von 200000 Mark hat. Die Kette besteht aus 108, der Anhänger aus 57 Brillanten. —

Verprügelte Butterschieber. Die Bevölkerung von Altenburg war der Ansicht, daß der Butterstellenverwalter und zwei Ratsbeamte wegen Butterschiebungen vom Landgericht zu glimpflich bestraft worden waren. Eine große Menschenmenge erwartete vor dem Gericht die Verurteilten, fiel dann über sie her und verprügelte die Schieber gottsjämmerlich. Auch polizeilicher Schutz, den die untreuen Beamten sich holten, half nichts; die Schieber wurden wiederum von der Menge verfolgt und noch ein zweitesmal verbleut. —

Weibliche Räuber. Wie die „Essener Arbeiterzeitung" meldet, wurde ein Arbeiter nachts auf der Straße von zwei Mädchen überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Ersparnisse in Höhe von 1200 Mark beraubt. —

Sport und Spiel.

Sollen Frauen schwimmen?

Es gibt nicht viele Leibesübungen, die in jeder Hinsicht gesundheitlich so förderlich wirken wie das Schwimmen. Alle Muskeln werden beim Schwimmen in Anspruch genommen, der wohltätige Einfluß macht sich aber auch auf die innern Organe recht deutlich und verhältnismäßig schnell bemerkbar. Die körperliche Anstrengung wird zumeist aber überschätzt, der gesundheitliche Gewinn ist jedenfalls viel größer als der Aufwand an Kraft und Mühe.

Leider scheuen sich Frauen und Mädchen — besonders in Arbeiterkreisen — wie vor allen Leibesübungen auch vor dem Schwimmen. Und doch eignet sich der Schwimmsport ganz vorzüglich für die Frauen. Der schwedische Professor Liljestrand (Stockholm), ein international anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Leibesübungen, sprach vor einiger Zeit in der Deutschen Hochschule für Leibesübungen über die Psychologie des Schwimmens und sagte dabei über das Frauenschwimmen:

Das Schwimmen ist der einzige Sport, in dem die Frau mit dem Mann erfolgreich konkurrieren kann, denn die robuste Kraft des letztern wird durch den leichtern Knochenbau und andre Abweichungen des weiblichen Körpers ausgeglichen.

Darüber sollten unsre Frauen und Mädchen recht fleißig nachdenken und auch die praktischen Schlußfolgerungen ziehen. In den Frauen- und Mädchenabteilungen der Arbeiter-Schwimmvereine finden sie jederzeit Anschluß. Gerade die Magdeburger Ortsgruppe des Arbeiter-Wassersportverbandes (A. W. V.) ist auf der Höhe der Zeit und außerordentlich leistungsfähig. Wer nicht schwimmen kann, wird ohne besondere Unkosten in den Arbeiter-Schwimmvereinen in die Freuden der Schwimmkunst von gut ausgebildeten Lehrern eingeführt. —

*

Schwimmsportklub Hellas auf dem Kriegspfad.

Der Schwimmsportklub Hellas sendet uns eine Zuschrift, die eine Verteidigung gegenüber unsern Mitteilungen sein soll. Er muß allerdings bestätigen, daß der von uns veröffentlichte Brief an einen Gelsenkirchener Sportverein eine ganz unberechtigte und haltlose Verdächtigung und Herabsetzung der Magdeburger Stadtverwaltung darstellt. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß der Vorstand des „Hellas" diesen Brief als eine Entgleisung eines Schwimmwarts betrachtet, daß er den Inhalt nicht billigt, sondern ihn bedauert. Es sollte uns freuen, wenn der Vorstand des „Hellas" dafür sorgen würde, daß in Zukunft nicht länger Personen mit der Erledigung des Briefwechsels, der im Namen des Vereins erfolgt, beauftragt werden, welche die auch in der Zuschrift an uns versicherte politische und religiöse Neutralität in so gröblicher Weise verletzen, wie das in dem Gelsenkirchner Falle geschehen ist.

Gern berichtigen wir unsre Mitteilung über die Münchner Fahrt der Rennmannschaft des „Hellas". Der Vorstand teilt uns mit, daß die Fahrkosten zur Hälfte von der „Hellas"-Kasse, zur andern von einem Mitglied des „Hellas" getragen wurden. —

*

Fußball.

Freie Turnerschaft Brandenburg I (Meister der I. Klasse der Gruppe Süd) gegen F.-K. Weitstoß I Magdeburg (3:4). Am Sonntag weilte die erste Elf des F.-K. Weitstoß bei der Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Brandenburg in Brandenburg zu Gast und stellten sich am Nachmittag anläßlich der Maifeier zum Freundschaftsspiele. Mit dem Anstoß der Gäste beginnt ein durchweg offener gleichzeitig fairer Kampf. Einen guten Durchbruch mit gutem Torschuß vermag der Gäste-Torwart knapp abzuwehren, so daß ein eifriger nachsetzender Stürmer zum erstenmal für seine Farben einsenden kann. Kurze Zeit darauf, nach guter Kombination, können die Gäste den Ausgleich herbeiführen. Die guten Hintermannschaften beider Vereine ließen weitere Erfolge nicht zu, und so mußten beim Stand von 1:1 die Seiten gewechselt werden. Nach Wiederbeginn ist eine leichte Ueberlegenheit der Magdeburger nicht zu verkennen; so vermögen sie durch den gut arbeitenden Sturm noch dreimal einzusenden. Das zweite Tor des Platzbesitzers wurde aus einer einwandfreien Abseitsstellung unhaltbar geschossen, das dritte Tor wurde aus einer Flanke heraus, ganz großartig eingeköpft. Die Mannschaften trennten sich beim Stande 4:3 für Magdeburg. Die Gäste hinterließen einen guten Eindruck. Der Schiedsrichter konnte nicht immer befriedigen. Die Platzverhältnisse waren nicht günstig.

Sportklub Fichte I Magdeburg gegen Burger Sportklub v. J. 1911 I (1:1 — 1:0). Unter Leitung des Sportgenossen Beelitz (Burg) standen sich am Sonntag diese Mannschaften auf dem Sportplatz der Freien Turner in Burg im Gesellschaftsspiel gegenüber. Fichte hat Anstoß. Es entwickelt sich ein scharfes, aber durchaus faires Spiel, in dem beide Torwarte oft eingreifen müssen. Auffallend war wieder die Unsicherheit des rechten Verteidigers von Burg. In der 25. Minute kann der linke Verteidiger von Fichte einen Strafstoß zum ersten Erfolg einschießen. Der Ball war für den Burger Torwart glatt haltbar. Sportklub Burg versucht gleichzuziehen, alle Angriffe scheitern aber an der Kunst des brillanten Torwarts von Fichte. Nach Wiederbeginn wird Sportklub Fichte sofort in die Verteidigung gedrängt. Ecke auf Ecke folgte für Burg; Schuß für Schuß sauste auf das Heiligtum Fichtes; die Verteidigung und vor allem des hervorragenden Torwarts Maurer, vereitelten jeden Erfolg. Vor Schlußpfiff des Unparteiischen gelingt dem Rechtsaußen Burgs der Ausgleich. Flach placiert, saust der Ball unhaltbar in die linke Ecke. Gleich darauf muß der Fichtetorwart besinnungslos vom Platze getragen werden, wohl infolge der kolossalen Anstrengungen des Spieles. Bei dem Resultat 1:1 blieb es bis Schluß, Eckenverhältniß 13:4 für Burger Sportklub. Der unentschiedene Ausgang des Spieles war zweifellos ein Sieg des Fichtetorwarts. Der Schiedsrichter war einwandfrei.

Vorwärts I Förderstedt gegen Sportfreunde I Magdeburg (Bezirksmeister). :3 (0:2). Am Sonnabend weilte Sportfreunde zu einem Propagandaspiel in Förderstedt. Anstoß haben Sportfreunde und beginnen gleich zu drücken. Die 10. Minute bringt ihnen das erste Tor. 3 Minuten später hält Vorwärts-Torwart einen weiten gut placierten Schuß. Dann folgt mehr offener Kampf, wobei beide Torhüter gute Arbeit leisten. Die 25. Minute bringt Sportfreunde den zweiten Erfolg. Der Ball war gut von der Mitte bis zum Tor durchgespielt und saß der Schuß unfehlbar. Die erste Ecke fällt in der 32. Minute für Sportfreunde, wird aber zu hoch geschossen. Bis Halbzeit fallen keine Tore mehr. Nach Anstoß spielt Sportfreunde mit dem Wind. Der Rechtsaußen brennt plötzlich durch, flankt scharf und Mitte köpft den Ball zum drittenmal ein. Ein weiteres Tor fällt noch für Sportfreunde, wird aber später vom Schiedsrichter als abseits bewertet. 3 Minuten vor Schluß kann vorwärts das Ehrentor treten. Beide Mannschaften verdienen wegen des ruhigen fairen Spieles eine Anerkennung. Eifer und Drang nach vorn von Vorwärts muß anerkannt werden, nur waren sie dem Zusammenspiel des Gegners nicht gewachsen. Eckenverhältnis 6:3 für Sportfreunde. —

Sportlust II Halle gegen Sportfreunde Ib 0:5 (0:2). Sportfreunde hat Anstoß und spielt gegen Sonne. Eine gute Kombination bringt ihnen in der 5. Minute das erste Tor. Nach Anstoß ist Halle vorsichtig und arbeitet gut zusammen, wenngleich der Sturm manchmal die Schußfreudigkeit vermissen ließ. Bis Halbzeit gelingt es Sportfreunde noch einmal einzusenden. Nach Wechsel kommt Sportlust immer mehr ins Hintertreffen und muß sich gefallen lassen, daß noch dreimal der Ball ins Tor geht. Den Gästen blieb selbst das verdiente Ehrentor aus. Die Hauptstütze bei Sportlust war der Tormann, welcher glänzende Sachen hielt. Eckenverhältnis 9:3.

Fichte II Magdeburg gegen Sportklub II Burg. (3:1 — 1:1 für Burg.) In diesem Spiel muß das unsportliche Verhalten des Fichtetorwarts gerügt werden. Eine falsche Entscheidung des Schiedsrichters Giemsch, darf kein Grund zum Verlassen des Platzes sein, und die übrigen Spieler dürften den Torwart nicht unterstützen. Erst durch Eingreifen des Sportgenossen Beelitz, der das Spiel weiter leitete, wurde das Spiel zu Ende geführt. —

Freie Turner Barleben I gegen Einigkeit I. 3:0 (1:0). Die Mannschaften standen sich am Sonntag nachmittag im Gesellschaftsspiel in Barleben gegenüber. Barleben war Einigkeit im Spiel sehr überlegen. Halbzeit 1:0 für Barleben. Nach Halbzeit gelang es den Turnern noch 2 Tore zu erringen, so daß das Spiel mit 3:0 für die Freien Turner endete. Der Schiedsrichter Walter Reinwald leitete das Spiel einwandfrei. Eckenverhältnis 5:1 für Turner Barleben. —

Fußballklub Sturm I Niederndodeleben gegen Fußballklub Weitstoß II und III (kombiniert). (4:2) Am Sonntag standen sich genannte Mannschaften in Niederndodeleben im Freundschaftsspiel gegenüber. Erwartungsgemäß kehrten die hiesigen mit einer Niederlage heim. —

Freie Turner Barleben II gegen Einigkeit II. 4:0 für Turner Barleben. —

Resultate: Sportfreunde II gegen Ballspielklub II 6:2, Sportfreunde Alte Herren gegen Weitstoß III 6:1, Sportfreunde I Jugend gegen Ballspielklub 5:2, Sportfreunde II Jugend gegen Ballspielklub Jugend 0:7.

Stockball.

Kreisauswahlmannschaft — Städtemannschaft Magdeburg. 10:2 (6:2) für Auswahlmannschaft. —

Aus dem bürgerlichen Sportlager.

Duisburger Sportverein ist Westdeutscher Meister. Duisburger Sportverein gegen Kölner Ballspielklub 1:0, Schlußspiel in der westdeutschen Meisterschaft. —

1. F.-C. Nürnberg, süddeutscher Meister. Nach zweimaliger Verlängerung siegte Nürnberg mit 2:1 über Phönix Ludwigshafen im Schlußspiel um die süddeutsche Meisterschaft in Stuttgart. —

Länderwettspiel Oesterreich-Schweiz in St. Gallen endete der Kampf zwischen den Nationalmannschaften von Oesterreich und der Schweiz mit 2:2 unentschieden. —

Sportnotizen.

Wer ist Weltschachmeister? Lasker hat den Titel als Weltschachmeister schon seit längerem abgelegt, sich aber an einem Turnier mit dem Kubaner Capablanca in Havanna gestellt. Der Kampf ist jetzt nach der 15. Partie von Lasker aufgegeben worden. Lasker hat sich unterlegen erklärt. Capablanca hat 5 Partien gewonnen, Lasker 0, remis waren 10. Lasker hat auf die noch ausstehenden 9 Partien verzichtet, da er infolge der Hitze nicht voll leistungsfähig ist. Lasker ist also durch Verzicht wie Niederlage der Weltmeisterschaft verlustig gegangen. Aber ist sie damit an Capablanca übergegangen? —

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Das Kriegerdenkmal in Südost.

Dem Vernehmen nach soll auf dem Sport- und Spielplatz in Südost ein Denkmal für die gefallenen Krieger gesetzt werden. Warum es gerade auf diesen Platz soll, ist nicht recht verständlich. Besonders die Sportvereine hätten alle Veranlassung, sich gegen ein solches Beginnen zu wehren. Auch vom Magistrat muß gefordert werden, daß er seine Zustimmung versagt. Hierzu muß vor allem auch der Arbeiterschaft unsrer Vororte gesagt werden, sich nicht an Spenden für diesen Zweck zu beteiligen; denn der Denkmalsausschuß wird es nicht unterlassen, eine allgemeine Sammlung zu veranstalten. Die Arbeiterschaft hat keine Gründe, auch nur einen Pfennig dazu zu geben. Die Veranlasser sind Leute, die die Arbeiter auf das grimmigste bekämpfen.

An dem Bau eines Denkmals haben weder die Arbeiter noch Angehörige Gefallener ein Interesse. Es wird immer eine schmerzliche Erinnerung sein für die letztern. Die im bürgerlichen Lager Stehenden werden unter dem Vorgeben, ein gutes Werk zu tun, versuchen, ihre Anhänger zu vermehren, und am Tage der Einweihung die Gemüter zu rühren, um ihre Parteisuppe zu kochen. Besser wäre es jedenfalls gewesen, wenn diese Leute vorher geholfen hätten, das Blutvergießen und Morden zu verhindern, damit hätten sie der Menschheit viel mehr Dienste geleistet, als mit einem Denkmal für die durch ihre Mitschuld Gefallenen. Wenn dann schon ein Denkstein gesetzt werden soll, ist wohl der rechte Platz dafür auf dem Friedhof zu suchen, auf dem alle Toten geehrt werden. Da können dann Angehörige beim Anblick dieses Denkmals ihrem berechtigten Schmerz ungestört freien Lauf lassen, was auf einem Sport- und Turnplatz nicht möglich ist! Den Friedhof wird man ja auch dazu zur Verfügung stellen; denn da zwischen den Herren von der Kirche und den Denkmalserbauern eine unbedingte Geistesverwandtschaft besteht, wird das durchaus keine Schwierigkeiten machen. O. W.

Anmerkung der Redaktion: Der Magistrat hat bereits die Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals versagt.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfg., aufgenommen.

Zentralverband der Töpfer. Am Donnerstag den 5. Mai, vormittags 9½ Uhr, Versammlung Kleine Klosterstraße 15/16. [12

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Am Himmelfahrtstag Ausflug. Treffen 7 Uhr Holzbrücke (Ostseite). [11

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Am Himmelfahrtstag Tour nach Grünewalde. Abfahrt Punkt 7 Uhr vom „Wintergarten". Freitag den 6. Mai Versammlung im „Wintergarten". [11

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsstunde in Kortes Bierhallen. Eingang Margaretenstraße. [20

Magdeburger Damenchor. Unsre Uebungsstunde findet in dieser Woche Mittwoch ½8 Uhr in Kortes Restaurant, Margaretenstraße, statt. [12

Olvenstedt. Arbeiter-Gesangverein Freundschaftskreis. Freitag, 6. Mai, Uebungsstunde für Herren. Die Uebungsstunde für Damen fällt aus. [12

Barleben. Freie Turnerschaft. Am Himmelfahrtstag Ausflug mit Angehörigen. Abmarsch 8 Uhr vom Gewerkschaftshaus. [12

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	2. 5.	— 0,18	— 0,18
Brandeis	„	+ 0,57	— 0,12
Melnik	„	+ 0,79	— 0,20
Leitmeritz	„	+ 0,97	— 0,31
Aussig	3. 5.	—	—
Dresden	„	— 0,88	— 0,25
Torgau	„	+ 0,90	0,09 —
Wittenberg	„	+ 2,00	0,02 —
Roßlau	„	+ 1,20	0,04 —
Aken	2. 5.	—	—
Barby	3. 5.	+ 1,15	0,03 —
Magdeburg	„	+ 0,97	— 0,02
Tangermünde	„	+ 1,60	— 0,02
Wittenberge	„	+ 1,27	0,01 —
Lenzen	2. 5.	+ 1,38	— 0,07
Dömitz	„	+ 0,73	0,07 —
Darchau	1. 5.	—	— —
Bolzenburg	2. 5.	—	— —
Hohnstorf	3. 5.	+ 0,75	— 0,06

Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	3. 5.	—	—
Saale.			
Grochlitz	3. 5.	+ 0,70	— 0,08
Trotha	„	+ 1,30	— 0,06
Bernburg Ktp.	„	+ 0,53	0,04 —
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,36	0,03 —
Kalbe Unterpegel	„	— 0,19	0,14 —
Grizehne	„	— 0,06	0,13 —
Havel.			
Brandenburg Oberpegel	2. 5.	+ 2,04	— —
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,32	0,02 —
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,42	— 0,01
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,40	0,02 —
Havelberg	„	+ 1,70	— —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 4. Mai: Wolkig, zunächst noch kühl, strichweise leichte Regenfälle. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Hofapotheke, Breiteweg 138.
Drogerie Lorenz, Alter Markt. Drogerie Graf. Lübecker Straße 31
5 Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122.

Zizzi Zigarettenmundstück ein Genuß
Monopol Sensation

tem Maße der Arbeitsunterricht alle Anlagen und Kräfte des Kindes entfesselt und entwickelt.

Da ist z. B. der moderne Schreibunterricht. Dort werden die Buchstaben nicht mehr mechanisch eingedrillt wie in der alten Schule, nein, jedes einzelne Kind erfindet sich seine Schreibschrift selbst! Erfindet? Jawohl, erfindet aus den lateinischen Druckbuchstaben durch schnelles Schreiben seine persönliche Handschrift. Sehen Sie, wer das täglich miterlebt, der weiß, daß in jedem Kind ein kleiner Künstler steckt. Sie fragen, wie solche Fähigkeiten in Kindeshirn und -hand kommen können? Ich glaube, das ist so: alles, was sich die Menschheit im Laufe der Jahrhunderte durch unermüdliche Betätigung auf dem Gebiete der graphischen Darstellung an Gestaltungsfähigkeiten erworben hat, alles das hat sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt und ruht nun schlummernd in jedem Kinde. Muß nur die Hand kommen, die das Schatzkämmerlein mit dem Zauberstabe berührt — und heraus fließt der goldene Stern menschlicher Schöpferkraft!

Das ist nicht nur im Schreiben so. Auch in jeder andern Beziehung werden die kleinen Leute frei und selbständig. Sie fürchten schon jetzt den größten Zuhörerkreis nicht, sondern treten frei und offen hin und sprechen sich fließend über eine Sache aus.

Doch das Reden ist uns nicht die Hauptsache, sondern die Arbeit. Sie meinen, 6- oder 7jährige wären noch keiner ernsten Arbeit fähig? Im Gegenteil, sie kennen kein größeres Vergnügen, als nach Herzenslust zu arbeiten und zu schaffen. Wir haben das auch kindesgemäß angefangen, indem wir anfangs nur das Spiel pflegten und dann ganz allmählich vom Spiel zur Arbeit überleiteten. Dabei nahmen wir aber auch all die kindliche Freude am Spiele mit zur Arbeit hinüber. Und immer herrscht die gleiche große Arbeitsfreude, ob wir nun am Lesekasten arbeiten, oder mit wirklichem Geide wie der Kaufmann rechnen, unsre Handschrift vervollkommnen, oder Angeschautes in plastischer Masse nachformen. Und jeder kommt auf seine Rechnung, denn der Arbeitsunterricht bietet so viele Betätigungsmöglichkeiten in der Hand- und Kopfarbeit, daß sich in ihm alle Begabungen ausreichend auswirken können. Keine Anlage im Menschen verfällt der Verkümmerung. Das eben macht die kleinen Geister stark und frei, und gerade darin liegt der hohe sittliche Wert der neuen Erziehungsmethode. Sie pflegt die Lust und die Freude an der Arbeit, sie stärkt den Willen zur Tätigkeit und erzieht zum Schaffen für die Gemeinschaft.

Das aber ist von größter Wichtigkeit, daß nicht jeder egoistisch für sich arbeitet, sondern daß sich die ganze Klasse als eine zusammengehörige Arbeitsgemeinschaft fühlt, die füreinander arbeitet. Ja, bei uns bildet sogar die ganze Schule eine einzige Arbeitsgemeinschaft. Die obern Klassen stellen nämlich, soweit es irgend möglich ist, die Lernmittel für die untern Klassen her, z. B. Lesekasten. Die großen Jungen stellen sich gern in den Dienst der Allgemeinheit und sind nachher nicht wenig stolz darauf, die Produkte ihrer Arbeit in den Händen der Schulneulinge wiederzusehen.

So wird die Schulgemeinschaft zur Arbeitsgemeinschaft, und die Arbeitsgemeinschaft zur Erziehungsgemeinschaft.

Diese Erziehungsgemeinschaft ist seit dem Tag eine ideale, seitdem wir die Einheitsschule haben; denn jetzt haben wir die Kinder aller Volkskreise in der Grundschule beisammen, und nun erst kann auch von einer Entfaltung der sozialen Anlagen und Kräfte im Menschen die Rede sein. Nun erst können wir Gemeinschaftserziehung in vollem Sinne treiben, d. h., wir können in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft erziehen.

In der Grundschule sind alle sozialen Gegensätze überbrückt. Da sitzt der Bankiersohn neben dem Jungen des Steinsetzers. Sie sind beide gute Freunde. Der Reiche teilt sein Frühstücksbrot mit dem Armen, und der Handwerkerssohn springt seinem Kameraden hilfbereit bei, wenn der mit seiner Handarbeit nicht selber fertig wird.

Nur die Einheitsschule ist imstande, das letzte und beste aus dem Menschen herauszuholen, nämlich den Willen, sich in der Gemeinschaft als dienendes Glied zu betätigen und in dieser selbstlosen Hingabe sein Glück zu suchen!

In dieser Erkenntnis haben einsichtige Pädagogen seit Jahrzehnten die Einheitsschule gefordert. Nun ist es an uns, sie uns nicht wieder nehmen zu lassen. Wir wissen, was sie uns ist: „Die Schmiede der Zukunft," in der unsre Jugend das Fundament zum Wiederaufbau unsers Vaterlandes legt!

Bunte Scherben.

Das Wunder des Lesens.

Vor einiger Zeit hielt der russische Dichter Maxim Gorki in einer neugebildeten russischen Gesellschaft „Kultur und Freiheit" einen Vortrag, wobei er auch die nachstehende Geschichte aus seinem Leben zum besten gab.

Während der Zeit, in der sie sich ereignete, hatte er sich als Erdarbeiter verdingt. Seine Kameraden waren durchweg einfache, ungebildete Leute, die nicht einmal lesen und schreiben konnten, und denen er mit der ganzen Begeisterung seiner Jugend die Segnungen klar zu machen versuchte, die von guten Büchern auszugehen vermögen, indem er ihnen über das Gelesene Bericht erstattete oder auch zuweilen diese und jene Stelle wörtlich vorlas. War ihm selbst doch durch die Bücher erst ein neues Leben aufgegangen.

„Ich werde kaum imstande sein, Ihnen zu erklären," so äußerte er sich im Laufe des erwähnten Vortrags, „wie verblüfft ich war, als so gut wie jedes neue Buch, das ich in die Hände bekam, gleichsam ein Fenster sich nach einer neuen, unbekannten Welt hinaus für mich öffnete, indem es mir von Menschen, Gefühlen, Gedanken und Verhältnissen erzählte, die ich bis dahin weder gekannt noch gesehen hatte. Es kam mir deshalb auch so vor, als ob das Leben, das mich umgab, all dies Hartherzige, Schmutzige und Rohe, das ich täglich sah, etwas Unwirkliches sei, etwas, das nicht sein durfte, während das Wirkliche und Richtige nur in den Büchern zu finden war, wo alles so vernünftig, schön und menschlich war. Es glückte mir, wenn auch natürlich nicht sehr oft, mein Bauernvolk für das zu erwärmen, was ich ihnen erzählte, und solche Wirkungen bestärkten mich nur noch mehr in meinem Glauben an die lebende, erweckende Kraft der Bücher.

Wassilij Rybakow, ein junger, finster aussehender Kraftmensch, der sein besonderes Vergnügen daran hatte, seine Mitmenschen zu stoßen und zu puffen, ohne dabei ein Wort zu verlieren, so daß ihm alle wie einem Unhold auswichen, dieser stumme Raufbold zog mich eines Tages in einem Wirtshaus beiseite und sagte:

„Lexei (Alexei), lehre mich, Bücher lesen. Du bekommst einen halben Rubel dafür. Wenn Du es mir aber nicht beibringst, kriegst Du Prügel, und ich mache Dich unglücklich, darauf bekreuzige ich mich."

Und damit schlug er ein großes Kreuz über sich.

Ich fürchtete seine finstere, bösartige Natur, und es war mir in den Stunden recht übel zumute. Bald jedoch kamen wir recht gut damit in Gang. Die ungewohnte Arbeit machte Rybakow ausdauernder, und er hatte eine gute Auffassung. Einen Monat später, als er eines Abends von der Arbeit heimgekommen war, winkte er mich geheimnisvoll an sich heran, zog einen zerknitterten Papierstreifen aus seiner Mütze und murmelte in starrer Bewegung:

„Sieh her, dies hab ich vom Bretterzaun heruntergerissen. Hier steht . . . Was? Warte . . . Haus zu verkaufen . . . Ist das richtig: Haus zu verkaufen?" —

„Richtig."

Rybakow stand und starrte mit weitaufgerissenen Augen und mit schweißgebadeter Stirn auf den Papierstreifen.

Er schwieg eine Weile, dann faßte er mich bei den Schultern und sagte ganz leise, indem er mich hin und her wiegte:

„Verstehst Du? Ich sehe da auf den Zaun hin und da ist mir, als ob mir jemand zuflüstert: Haus zu verkaufen. Gott erbarme sich! Er flüstert gleichsam . . . Weiß Gott, höre Lexei, habe ich wirklich ausgelernt, was?"

Er steckte die Nase ins Papier und buchstabierte mit dumpfer Stimme weiter: „Ein zwei—drei—ei—ges Haus . . . richtig? . . . auf Stein—fun—da—ment . . ."

Seine Fratze zerfloß in einem breiten Lächeln, er wackelte mit dem Kopf und ließ einen kräftigen Fluch hören, während er sorgsam den Papierstreifen zusammenrollte und vor Freude förmlich glückste.

„Den behalte ich als Erinnerung, als das erste . . . Du guter Gott und Schöpfer! Verstehst Du, es flüsterte einem förmlich zu, was? Ein reines Wunder, Du!"

Ich lächelte, als ich seine grobkörnige Freude, seine kindliche, rührende Verwunderung darüber beobachtete, daß er nun an dem großen Geheimnis teilhatte: mit Hilfe einiger kleiner schwarzer Zeichen die Gedanken und Worte, die Seele eines andern begreifen zu können." —

*

Natur . . .

Versäum es nicht, zu lauschen,
Wie hart die Zeit auch zwingt,
Dem, was die Wipfel rauschen
Und was die Quelle singt!

*

Die Unwissenheit ist ein Dämon; wir fürchten, sie wird noch manche Trauerspiele aufführen. Mit Recht haben die größten griechischen Dichter sie in den furchtbaren Dramen der Königshäuser von Mykenä und Theben als das tragische Geschick dargestellt.

Karl Marx.

*

Mahnruf an die Rückwärtser.

Der Zeiten Zeiger steht niemals still,
Der trügt sich selbst, der ihn zurücke wendet,
Und jene, die ein Gott verderben will,
Die hat er allezeit vorerst verblendet!

Ludwig Anzengruber.

Der Born

Beilage der Volksstimme für Jugend und Erziehung

Nr. 7 | Magdeburg, Mittwoch den 4. Mai | 1921

Eine Aussprache der Jungsozialisten.

Die jungsozialistische Bewegung hat im letzten Jahre gleich der Arbeiter-Jugendbewegung große Fortschritte gemacht. Auch in vielen Orten des Bezirks Magdeburg-Anhalt bestehen jungsozialistische Gruppen. Sie vermehren sich beständig. Ein heißes Mühen ist in ihren Kreisen. Sie wollen Klarheit erlangen über ihre Stellung in der großen Arbeiterbewegung, über das Wesen und die Aufgaben ihrer Vereinigungen. Das geistige Ringen der sozialistischen Jugend, die schon aktiv teilnimmt an wirtschaftlichen und politischen Kämpfen, ist ein schönes Zeichen der Kraft, die in der sozialdemokratischen Bewegung wirksam ist.

Am Himmelfahrtstag werden die Jungsozialisten des Bezirks Magdeburg-Anhalt in Magdeburg eine Konferenz abhalten, die der Klärung jungsozialistischer Probleme dienen soll. Für eine Reihe Fragen sind Referenten bestellt, die kurze Inhaltsangaben aus ihren Vorträgen den Ortsgruppen schon vor der Zusammenkunft zugehen ließen, damit sich alle Teilnehmer auf die Aussprache vorbereiten können. Bei der großen Bedeutung der aufstrebenden jungsozialistischen Bewegung für die Partei und die Zukunft des Sozialismus dürften die orientierenden schriftlichen Darlegungen die weitesten Kreise der Parteigenossenschaft interessieren, sie seien deshalb hier wiedergegeben:

Wesen und Aufgaben.

Zwischen den Alten in der Partei und der Jugend stehen die Jungsozialisten. Sie sind aus der Jugend herausgewachsen, tragen aber noch den Jugendfrohsinn im Herzen, es klingt ihnen noch das Jugendlied und sie wollen als junge Menschen die Maientage ihres Lebens genießen. Sie finden noch keine Verbindung mit den Alten, aber sie wollen die Aufgaben mit lösen helfen, die allen Sozialdemokraten aus unsrer Zeit erwachsen. Die Jungsozialisten kommen aus einem andern Jugendland als die Alten, sie sind zum großen Teil in Jugendgemeinschaften aufgewachsen, die den Alten unbekannt waren, über ihre Jugendjahre zogen die Rauchschwaden des Krieges. Ihre Einstellung zum Sozialismus ist daher anders geartet und ihre geistigen Bedürfnisse unterscheiden sich von denen der Alten.

In ihren Reihen ist jetzt ein heißes Mühen um ein klares Erkennen ihrer Aufgaben. Sie ringen mit den Problemen unsrer Zeit und suchen eigne Pflichten, eigne Ziele zu bestimmen. Noch erscheint es manchmal, als ob aus ihrem Eifer, ihrer Geschäftigkeit weniger das Wesen einer jungen Bewegung, als vielmehr das Bedürfnis spricht, sich in feiner Art zu unterhalten, dem Leben geistigen Inhalt zu geben. Der Ueberschwang steigt häufig ins Blaue und die Beständigkeit führt nicht immer die Zügel. Sie gehen frisch und in schönem Selbstbewußtsein an Unternehmungen heran, gründen Zeitschriften, Mitteilungsblätter, Rundbriefe, wenden sich auch ebenso leichten Herzens wieder von ihren Werken ab, wenn andre Dinge Beschäftigung versprechen. Es ist zunächst noch mehr Kraftversprühen als Zusammenfassung, mehr Stürmen kreuz und quer, als Schreiten auf der harten Bahn sozialistischer Geistesarbeit und sozialistischen praktischen Wirkens. Doch ihr heiliger Ernst, ihr Wille und ihre Opferfähigkeit, die sie dem Sozialismus bringen, dürfen nicht verkannt und nicht unterschätzt werden. Die Jugend des Sozialismus will sich von neuem erheben, die Verjüngung der großen sozialdemokratischen Kulturbewegung kommt von diesen jungen, lebenstüchtigen Menschen.

In dem frischen Meinungsstreit, der von der sozialistischen Jugend ausgetragen wird, ist ein freideutscher Einschlag nicht zu verkennen. Eine bestimmte Richtung ist mehr freideutsch als sozialdemokratisch. Ihr Denken ist mehr nach innen, denn nach außen gewandt. Das heißt, sie betrachtet — häufig mit selbstgefälliger Rührung — ihr eignes Inneres, sucht ihr „Menschentum", sucht irrationale Kräfte zu entwickeln (Kräfte des Gefühls und des Unterbewußtseins), will den Sozialismus als eine Religion „erleben", will auch den Mitmenschen, der den gleichen Glockenklang im Herzen trägt, „erleben", will neues, besseres Zusammenleben und veredelten Lebensgenuß, neue Lebenskultur. Sie revoltiert gegen die Idee der alten Organisationen, die verstandesgemäß zusammengefügt sind und funktionieren wie klug ausgedachte Maschinen. Die nur Werkzeuge sind, um reale wirtschaftliche und politische Dinge zu ringen, aber keine Seelengemeinschaften bilden können. Die Hingabe verlangen vom einzelnen, nicht für eine verwandte Seele, an der man innere Erbauung findet, sondern für eine Sache, die viele, viele Fremde umschließt. Man ist an sie gefesselt, nicht durch innere Beziehungen, sondern durch gleichgeartete soziale Interessen.

Man sieht in den Organisationen, die Interessengemeinschaften sind, Teile der alten, untergehenden Welt, in der eine Interessengruppe immer bemüht war, sich durchzusetzen gegen die andre, eine Macht auszuüben, um zu herrschen. Statt Macht sollte aber Liebe in der Welt sein; das Ringen sollte nicht mehr allein um wirtschaftliche und politische Rechte und Neueinrichtungen, sondern auch um neue Menschen; um gütige, liebefähige Menschen gehen. Bisher wurde alle Kraft darauf verwandt, die Zustände zu ändern, nun sollte durch Tat und Beispiel auch der Mensch geändert werden.

Nach den Anschauungen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, die ihr Wirken und die Bestimmung ihrer Ziele im wesentlichen stützt auf die Lehre von Karl Marx, ist aber der Mensch in seiner geistigen und seelischen Entwicklung abhängig von den Zuständen, von ökonomischen Verhältnissen. Sollte also das Ideal des guten, seelisch tiefen Menschen möglich sein — trotz Selbstsucht, trotz Nahrungssorgen und wildem Ringen um wirtschaftliche Vorteile —, so mußte man die Lehre von der ökonomischen Gebundenheit des Menschen abtragen. Das war ganz logisch. Also über den historischen Materialismus, über Marx hinaus lautete die Parole. Den Sozialismus nicht nur als ein wirtschaftliches System, sondern ihn auch seelisch auffassen. Ihn erleben, jetzt schon, inmitten der kapitalistischen Ausbeutung, ein sozialistisches Gemeinschaftsleben gestalten, trotz und gegen alle Gewalten der Unterdrückung, der Selbstsucht, des Profitmachens.

Wir sind Sozialisten, erklärten mir junge freideutsche Studenten, aber wir lehnen den historischen Materialismus ab. Das Jagen nach einem bessern Platz am Futtertrog führt uns zu keiner höhern Lebensform. Daraus sprach die bekannte primitive Insledung der marxistischen Lehre von der ökonomischen Gebundenheit der Menschen, die auch in jungsozialistischen Zirkeln spukt. Diese dürftige Erklärung läßt die marxistische Lehre so erscheinen, als setzte sie für den Klassenkampf der Arbeiterschaft als Ziel nichts weiter denn eine Befriedigung des Magens. Idealismus, Opfermut, Gemeinsinn als bewegende Kraft im Leben sei ausgeschaltet. Das ist eine ganz oberflächliche und törichte Auslegung, sie entspricht der Spießeransicht, daß der sozialdemokratische Arbeiter in seinem „öden Materialismus" keinen Sinn habe für hohe Güter des Geistes und der Kultur. Man hat noch nicht entdeckt, daß Marx mit seinem scharfen Erkennen der ökonomischen Triebkräfte in der Geschichte, den Materialismus durchaus nicht in die Welt gedacht, sondern ihn geistig überwunden hat. Er hat aus der Geschichtsbetrachtung eine zweifellos falsche Theorie, einen falschen Idealismus herausgeworfen, hat aber einen echten Idealismus ins Leben der Arbeiter gestellt. Die Jahrzehnte des Leidens und Ringens um die Arbeitersache haben den Idealismus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft bewiesen und ihre Opferbereitschaft für Kunst

und Wissenschaft zeigt, daß sie den Sozialismus wirklich nur als neues System der Lebensmittelverteilung ansehen.

Das heiße Bemühen jetzt, das besonders bei den Jungsozialisten zu bemerken ist, den Menschen sozialistisch zu erfassen, nicht nur die Dinge; neue Formen des Zusammenlebens zu schaffen, hat aber trotz alledem seine berechtigten Gründe und seine leicht erkennbaren Ursachen. Es kann und muß gesteigert werden und wird zu Erfolgen führen, ohne daß dabei „veraltete marxistische Lehrsätze" entdeckt werden. Das Suchen nach neuer Gemeinschaft und dem sozialistischen Gegenwartsmenschen kann auch, wenn man will, „historisch-materialistisch" erklärt werden. Aber auf die Erklärung kommt es hier nicht an, hier soll gewirkt werden. Dies Wirken wird zu keinem Erfolg führen, dem Volke nichts nützen, wenn der lebensfremde freideutsche Romantismus noch mehr jungsozialistische Hirne durchtränkt.

Die freideutsche Bewegung, getragen von höhern Schülern und Studenten, begann mit der Revolte gegen bürgerliche Erziehungstraditionen. Sie stellte vor dem Kriege mancherlei Ideale des guten, großen und wahren Menschen auf, das Ergebnis eines veredelten Individualismus. Der Krieg warf alle politische Systeme nieder, die Prinzipien politischer Machtentfaltung gingen unter, die Jugend verlangte nach Menschenliebe. Das alte Deutschland sank dahin, der Sozialismus hielt in kritischen Wochen die Gemeinschaft des Volkes zusammen. Die Freideutschen wandten sich sozialistischen Problemen zu. Sie hatten nicht einen Funken Verständnis für organisiertes Zusammenwirken vieler Menschen, die Arbeiterorganisationen blieben ihnen böhmische Dörfer. Da sie den bewegenden Geist darin nicht entdeckten, meinten sie, das seien Gebilde stumpfer Materie, und sie haßten diese Maschinen aus Menschen und Paragraphen. Für die Notwendigkeiten, den Organismus der Republik nicht zerfallen zu lassen, hatten sie gleichfalls kein Verständnis. Das Mühen der Sozialdemokratie um die Republik fand daher bei ihnen keine Anerkennung. Ihrer individualistischen Vergangenheit und Lebensauffassung entsprechend, wurden sie in großer Zahl Kommunisten. Als solche redeten sie, schrieben noch mehr. Betrachteten ihr inneres Seelengeräuse und redeten immer wieder. Außerstande, Notwendigkeiten ihrer Zeit zu erkennen, nach außen zu wirken, kamen sie zusammen in engen Gemeinschaften, zeigten babylonisches Sprachengewirr, sobald sie auf allgemeine und große Fragen zu sprechen kamen. Ihr Trost blieb das Volkslied, die Klampfe, der Volkstanz; das „Erleben" einer Seele oder eines Kreises gleichgearteter Menschen oder die Flucht in religiöse Dämmerecken.

Dieses Unvermögen, zu wirken in weitem Kreise, dem Leben ins Auge zu schauen, zeigt sich auch in jungsozialistischen Kreisen, die von der freideutschen Nervenlähmung befallen sind. Sie reden viel von Liebe und innerer Wahrheit, von sozialer Hilfsbereitschaft und Gemeinschaft, verbrauchen viel geschriebene und gezeichnete Lyrik, sehen aber nicht, wie um sie herum ein grausames Leben Menschen zertritt. Wenn dies Leben gemeistert werden soll, ist Klugheit, praktisches Zusammenwirken, Hingabe notwendig, weniger „Stimmung" und rührsames Erleben.

Was ist zu tun?

Als erste Lebensregel für die jungen Sozialisten nehme ich dies Wort von Fichte: Ich habe nur eine Leidenschaft, nur ein Bedürfnis, nur ein volles Gefühl meiner selbst, das: außer mir zu wirken. Je mehr ich handle, desto glücklicher scheine ich mir."

Wirken, das ist es, wozu wir da sind; das Wirken erfolgreich machen in der Zusammenfassung der Kräfte, das ist Aufgabe unsrer Gemeinschaft. Das seelische Empfinden der Dinge, das persönliche Erleben ist eine Privatsache.

Wirken in der Organisation, durch die Organisation. Der organisierte Mensch meistert die Materie, regiert die Maschine, beherrscht die Dinge und Kräfte, die über uns hinausgewachsen sind und ihn gedemütigt haben.

Wirken in der Sozialdemokratischen Partei! Sozialismus ist mehr als ein Wort und ein Festtagsideal, er schließt ganz bestimmte Vorstellungen ein über das Zusammengehen der Menschen im Ringen um seine Erfüllung. Der Sozialismus durch Demokratie und auf der Grundlage der Demokratie ist nicht nur eine Zweckmäßigkeit, er ist eine Weltanschauung. Wer ihm anhängt, scheidet sich von Kommunisten und Unabhängigen.

Den Sozialismus geistig weiter entwickeln, das ist eine weitere Aufgabe. Die Probleme, die von unsrer Gegenwart gestellt werden, erkennen, sie lösen helfen durch gemeinsame Arbeit. Ueber Marx hinaus, das Wort gilt, doch nicht hinter Marx zurück.

In Industrie und öffentlicher Verwaltung soll sich jetzt, in den nächsten Jahren die Fähigkeit sozialdemokratischer Mitarbeiter zeigen. Versagen sie, so versagen in der praktischen Anwendung auch sozialistische Grundsätze. Die Jungsozialisten müssen heran!

Neben den Dingen, die öffentlich zu schlichten sind, soll allen, die von ihrer Arbeit bestehen müssen, auch im Heim, in der Familie ein Leben gestaltet werden. Seht, wie heute, wo die Wohnungsnot groß ist und die Kosten einer schlichten Hausstandseinrichtung gewaltig sind, ein Familienleben zu schaffen ist, in dem noch Sonne scheint. Schaut zu, wie arbeitende Menschen aus einer neuen, edeln Geselligkeit Kraft schöpfen können für lange Arbeitswochen. Löst all die Fragen praktisch, helft sie lösen in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten jeden Alters, denn es sind Lebensfragen für alle.

E. R. Müller.

Jungsozialisten und Partei.

Jungsozialisten sind innerhalb der Partei vollgültige Mitglieder und müssen sich dagegen wehren, anders als solche angesehen zu werden. Sie müssen aber auch alle Pflichten der Partei gegenüber erfüllen, die aus der Mitgliedschaft erwachsen.

Eine Sonderstellung nehmen die Jungsozialisten in der Partei nur ein, weil und solange sie besondere Aufgaben zu erfüllen haben. Diese besondern Aufgaben sind erwachsen aus der Jugendbewegung, bedeuten für die Partei eine Erweiterung ihres Wirkungskreises. Nur zum Teile lassen sich diese neuen Aufgaben konkret umschreiben, denn sie entspringen einer neuen seelischen Einstellung zu den Dingen der Umwelt.

Die Umwertung des Menschen ist eine Frucht der Erziehung durch die Jugendbewegung, die Jungsozialisten sind Menschen, die aus der Jugendbewegung hervorgehend die Aufgabe haben, die menschliche Gesellschaft nach den in der Jugendbewegung gewonnenen Auffassungen zu gestalten. Als Mittel dient ihnen die Partei, sie ist das Werkzeug zum Aufbau, das Kampfmittel, um Widerstände zu brechen.

In politischem Sinne sind die Jungsozialisten im Gebrauch der Partei positiver als die alten Genossen. Deren Aufgabe war es, zunächst einmal die Partei als solche zu schaffen, sie zu einem kräftigen, gebrauchsfähigen Instrument des Kampfes zu gestalten. Naturnotwendig war es, daß die Partei als Waffe bis zum Kriege vornehmlich verwendet wurde, um ihre eigne Existenz zu sichern, der allgemeinen Arbeiterbewegung, Gewerkschaften, Genossenschaften, Kultur- und Geselligkeitsvereinigungen und so weiter Bahn zu schaffen, sie zu schützen und ihr Rückhalt zu geben. Diese Aufgabe müssen die Jungsozialisten übernehmen, die Partei als solche in gleichem Sinne fortführen, weiterentwickeln. Darum müssen sie sich all die Erfahrungen zu eigen machen, die in jahrzehntelangen Kämpfen von den ältern Genossen gewonnen wurden. Das kann durch theoretische Diskussionen allein nicht erreicht werden, sondern vor allem durch tätige praktische Mitarbeit als Funktionäre. Die Jungsozialisten müssen in alle Vertreterkörperschaften der Partei eindringen, sie müssen dort die Partei für die Durchführung ihrer Aufgaben gewinnen, sie müssen den ältern Parteigenossen klarmachen, daß die besondern Aufgaben der Jungsozialisten nichts andres als notwendige Etappen zum Sozialismus sind, sie müssen erreichen, daß die Sozialdemokratie die Partei der Jugendbewegung, Vollstreckerin der Jugendideale sind. Die Jungsozialisten müssen in der Partei als Sauerteig wirken, sie müssen sie mit ihrem Geiste durchdringen.

Verfehlt sind alle Bestrebungen, die Jungsozialisten in einen Gegensatz zu den alten Parteigenossen zu bringen, falsch ist der Weg, die Gedanken der Jungsozialisten durch Schaffung eigner Organe zu verbreiten. Die Jungsozialisten müssen die bestehende, weitverbreitete Parteipresse als Diskussions- und Propagandaorgan benutzen.

Die Gedankenwelt des Sozialismus bedarf des weitern Ausbaues. Neben der Ideologie des Bürgertums muß das ideologische Gebäude des Sozialismus errichtet werden, das in vieler Hinsicht noch recht kümmerlich entwickelt ist, in gesellschaftlich-kultureller Hinsicht auch bei den Arbeitern noch mit durchaus bürgerlicher Fassade sich darbietet. Aber nicht nur der neuen Gedankenwelt müssen die Jungsozialisten zum Siege, zu allgemeiner Anerkennung verhelfen, praktische Gestaltung ist ihre Hauptaufgabe, und gerade ihre durchaus positive Einstellung in kultureller Hinsicht unterscheidet sie von den alten Parteigenossen.

Die besondern Jungsozialisten-Gruppen innerhalb der Partei sind nicht eine Vorschule für das Wirken in der Partei — die Auffassung herrscht in den Kreisen der alten Parteigenossen noch sehr stark —, sie sind eine Gemeinschaft von Parteigenossen, die sich über ihre besondern Aufgaben klar werden wollen, die sich dort ihre Aufgaben stellen, um sie dann durch die Partei praktisch durchzuführen. Die Jungsozialisten-Gruppen werden automatisch überflüssig werden, wenn die ganze Partei mit ihrem Geiste durchdrungen ist.

K. Höltermann.

Jungsozialisten und Arbeiterjugendbewegung.

Gehören sie nicht zusammen? Warum werden sie durch die „Altersgrenze" getrennt?

Die Trennung ist nötig, denn der „Eintritt ins Leben", wie ihn die jetzige Schulentlassung bringt, liegt, der körperlichen und geistigen Entwicklung nach, nicht am Ende des 14. Lebensjahrs, sondern erst zu einem spätern Zeitpunkt stellt sich die beginnende Reife ein, jedoch bei Burschen und Mädeln in verschiedenem Alter und auch bei den Angehörigen desselben Geschlechts nicht gleichmäßig.

Die „Reife" kennzeichnet sich u. a. durch eine ganz verschiedenartige Einstellung zu den vielen Problemen, die das Leben bringt, gegenüber den „Jugendlichen". Die Bedürfnisse und Empfindungen ändern sich. Aus den Burschen werden Jungmannen und aus den Mädeln Jungfrauen, die entschlossen und bewußt ihre eignen Wege gehen. Fordern wir daher nicht eine Ausdehnung des Lernens durch die „Schule" bis fast zu dieser Zeit? Reicht nicht die jetzige Schulzeit durch Hinzunahme der „Lehrzeit" bereits bis dorthin?

Die Jungsozialisten umfassen also die Kreise jener Jugend, die erst wirklich „ins Leben getreten" ist. Den Rätseln und Aufgaben des Lebens, den Forderungen der neuen Zeit treten sie bereits mit klarem Blick und mit festerm Willen, sie zu lösen, entgegen.

Demgegenüber sucht die Arbeiter-Jugendbewegung jene Lücke zu füllen, die zwischen dem jetzigen Zwangseintritt ins Leben mit 14 Jahren und dem natürlichen, dafür gegebenen Zeitpunkt liegt. Nicht, um allein „Bildungslücken" auszufüllen, sondern diesem jugendlichen Dasein einen Inhalt zu geben, wo Elternhaus, Schule und Lehre unter den jetzigen Umständen versagen. Das geschieht in den Formen, die diesem Alter entsprechen und auf den Wegen, die diese Jugend sucht und findet.

Die zwischen Arbeiterjugend und Jungsozialisten gezogene Grenze ist also aus obigen Gründen nötig. Den Zeitpunkt mit 18 Jahren festzusetzen, ist lediglich eine äußerliche organisatorische Maßnahme.

Und doch besteht trotz allem zwischen beiden Gruppen ein enger innerer Zusammenhang. Alles noch nicht Selbständige, Starke sucht Fühlung und die Arbeiterjugend lehnt sich eng an alle an, die in ihren Reihen wuchsen und nun selbst imstande und gewillt sind, zu gehen, selbst wenn sie über die „Altersgrenze" hinauswuchsen. Diese Führer der noch Jüngeren zwingen diesen nicht ihren Willen auf, sondern als Gleichgesinnte bleiben sie, wo man sie hält, zu helfen. Und so zu Jungsozialisten zwar herangereift, mit diesen weiterschreitend, stehen sie doch noch dem alten Kreise zur Seite, ihm weiterhelfend. In ihren Persönlichkeiten liegt der lebendige Zusammenhang zwischen den Jungsozialisten und der Arbeiterjugend.

K. Voigt.

Pflegt das Bewegungsspiel!

Auch die Erwachsenen vergessen alle Sorgen, fühlen sich frei und leicht, wenn sie einmal zufällig oder absichtlich in ein anregendes Spielgetriebe hineingeraten. Spiele erwecken Heiterkeit und Freude. Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, ausgenommen Gift. Nun zunächst etwas über den gesundheitlichen Wert des Spielens. „Bewegung ist Leben, absolute Ruhe ist der Tod." Je weniger Leben in einem Organismus steckt, desto todähnlicher wird er. Wenig Bewegung ist also ein Zeichen vom schwachen Leben. Es ist aber nicht nur ein Zeichen, sondern zumeist die Ursache geringer Lebensfähigkeit. Jeder Mensch weiß heute, daß die Muskeln nur durch fortgesetzte Uebung fester und umfangreicher werden. Doch stärkere Muskeln erreichen wir auch durch Turnen und Sport, sogar viel besser als durch Spielen. Aber übermäßige Muskelentwicklung ist weder gesundheitsdienlich noch schön, denn sonst müßten die stärksten Herkulesse die gesundesten Menschen sein. Aber das Gegenteil ist der Fall. Sie sterben in den schönsten Mannesjahren an Fehlern und Schwächen der lebenswichtigsten Organe. Namentlich Herz und Lunge werden durch dauernde Kraftübungen in ihrer Entwicklung gehemmt und aufs schwerste geschädigt. Daher muß die möglichste Kräftigung und Entwicklung dieser Organe neben der Stärkung und gleichmäßigen Ausbildung unsrer äußern Muskulatur das vornehmste Ziel der Leibesübungen und Körpererziehung sein.

Im engen, flachen Brustkorb gleicherweise wie in einem durch übermäßige Kraftübungen mit gewaltigen Muskelmassen bepackten Brustkorb kann sich die Lunge nicht ausdehnen. Schon ein kurzer Lauf hinter der Straßenbahn her oder heftiges Treppensteigen bringt solche Personen in kurzer Zeit außer Atem. Geringe Atemfähigkeit hat Atmarmut, schwaches Herz, ungenügenden Stoffwechsel und andre Nachteile im Gefolge. Krankheitskeime finden einen dankbaren Boden. Enger Brustkorb ist zumeist nicht eine Folge, sondern die Ursache der Schwindsucht. Stein-, Holz-, Metallstaub usw. sind Gift für die Lungen. Je weniger die Lungen geblüht werden, desto mehr Schmutz setzt sich darin fest. Gute regelmäßige Lüftung der Lungen hat für diese dieselbe Wirkung wie für einen vielbenutzten Wohn-, Arbeits- oder Schlafraum. Wie zuträglich frische Luft unserm Körper ist, merken wir, wenn wir nach längerem Aufenthalt in staubigen Räumen ins Freie treten. Unwillkürlich atmen wir einige Male tief ein und kommen dadurch unbewußt dem Luftbunger des Körpers nach. Unser Körper bedarf wie die Pflanze Licht und Luft. Wir haben es in der Hand, unserm Körper diese Segnungen zuteil werden zu lassen. Soviel wie möglich hinaus in die frische Luft und Kleingymnastik darin betreiben, das ist die beste Medizin. Die beste Form der Atemgymnastik aber ist der Lauf; die anregendste Form des Laufens ist das Bewegungsspiel.

Bei den Bewegungsspielen werden wir auf die natürlichste Art gezwungen, Atemgymnastik zu treiben, da sich bei diesen ganz von selbst ein stärkeres Atembedürfnis einstellt. Noch kurz einige Zahlen über Atemtätigkeit. In ruhiger Lage atmen wir mit jedem Zuge etwa ½ Liter Luft ein, das macht in der Minute je 15 Atemzüge = 7½ Liter Luft, in der Stunde 450 Liter. Durch diese schwache Atmung wird nur ein Sechstel bis ein Siebentel des Lungeninhalts betroffen. Die andern Lungenbläschen bleiben ungelüftet und bilden dadurch einen guten Nährboden für den Tuberkelbazillus. Besonders gefährdet sind die Lungenspitzen welche nur durch geeignete Ausarbeitung gelüftet werden können. Durch Tätigkeit können wir den Atemumfang gewaltig steigern Durch stramme Märsche, Bergsteigen, Dauerschwimmen und Dauerlaufen können wir es erreichen, daß in der Stunde 2700 Liter Luft die Lunge passieren und dadurch diese auf das beste lüften, reinigen und stärken. Doch nicht nur die Lunge wird gekräftigt, der Brustkorb wird geweitet, das Herz wird leistungsfähiger, der Blutkreislauf und der Stoffwechsel werden aufs günstigste beeinflußt, die Verdauung gehoben, alle Funktionen des Körpers verbessert.

Keine andre Uebungsart außer Schwimmen bietet gerade den lebenswichtigen Organen so viel gesundheitliche Anregungen wie das Bewegungsspiel. Hier wechselt schneller Lauf mit Dauerlauf und Ruhepausen ab. Die Anregung, die Freude und Lust am Spiele lassen uns eine Summe ausgiebigster Bewegung ohne Ueberanstrengung ertragen, welche wir bei keiner andern Sportart zu leisten imstande sind. Darum, ihr jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, pflegt die Bewegungsspiele in ihren verschiedenen Arten, ihr leistet euch und eurer Gesundheit einen wichtigen Dienst und werdet euch eurer Gesundheit erfreuen können bis hinein ins hohe Alter. —

An die Jugend!

Brüder, vom Kopf den Hut!
Von der Brust, was da zwingt und beengt!
Das Blondhaar dem Winde verschenkt!
Die Schritte durch Wetter und Wälder gelenkt!
Der Sonne entgegen das Blut!
Zum Knecht wird, wer ruht!

Nicht auf den Boden geschaut,
Hinschleichend mit müdem Gang!
„Dennoch" heißt unser Trotzgesang!
Beim seligen Himmel, der über uns blaut,
Bei der Urkraft, die nur sich selbst vertraut:
Wir tragen Freiheit im Mantelschwung,
Wir sind jung!

Brüder, wohlan, Herzen empor!
Beißt die Zähne zusammen im Leid!
Regt eure Arme, erfüllt eure Zeit,
Zerreißt den Flor, durchschreitet das Tor
Wollen ist Ewigkeit . . .

Helmut Richter.

Schule.

Wie die Abc-Schützen jetzt arbeiten.

Es macht jetzt manche Mutter und mancher Vater mit seinen Buben oder Mädchen, das zur Schule gekommen ist, eine wunderliche Erfahrung: Die kleine Gesellschaft beginnt das Lernen in der Schule nicht mehr in der Weise, wie wir es bei früher her gewohnt sind, sie arbeitet anders. Da legt sie sich zum Lesespiel lateinische Druckschrift mit Stäbchen zurecht, dann arbeitet sie mit dem Lesekasten wie der Setzer am Setzkasten. Ist das nun ein Vorteil? Ist es Spielerei oder ein neues fröhliches Schaffen der Kleinen.

Der Lehrer Genosse Fritz Vogt in Halberstadt hat dort nach dieser Methode bereits ein Jahr unterrichtet. Er schreibt über die Arbeitsschule folgendes:

Die Arbeitsschulidee will alle Anlagen und Kräfte, die im Menschen schlummern, ans Licht heben; sie will das Beste, was der Mensch in sich hat, zur Entfaltung bringen: sie will auch dem letzten und schwächsten Kinde gerecht werden und ihm Geltung verschaffen. Da haben wir Lehrer in den Versuchsklassen die wunderbarste Beobachtung gemacht, daß so unendlich viel Gutes im Kinde steckt, und zwar in jedem Kinde, daß sie eigentlich alle begabt sind, nur jedes auf seine Art, daß sie alle fähig sind, wenn sie richtig beschäftigt werden. Mit jedem Kinde, das geboren wird, beginnt die Menschheit mit all ihrem guten Wollen und Können von neuem, mit jedem jungen Menschen wird der Glaube an die Höherentwicklung der Menschheit neu belebt. Man muß es freilich selbst erlebt haben, um zu wissen, in welch ausgedehn-

Gardinen-Zentrale

Kein Laden! Billigste Bezugsquelle! Kein Laden!

Fürstenufer 3, 1 Treppe 217 **An der Strombrücke**

1 Minute vom Alten Markt. — Verkaufszeit von 8 bis 6 Uhr.

Gardinen engl. Tüll ca. 62 cm breit . . Meter Mk.	6.50	Stores mit Volant Stück Mk.	46.00
Schleier-Gardinen ca. 82 cm breit . . Meter Mk.	9.50	Etamin-Stores mit Volant . . . . Stück Mk.	80.00
Spannstoff ca. 130 cm breit . . Meter Mk.	14.50	Etamin 150 cm breit Meter Mk.	19.50
Künstler-Gardinen Fenster Mk.	55.00	Borten und Kanten eng. Tüll . . . . Meter Mk.	4.50

Scheiben-Gardinen engl. Tüll, abgepaßt . Stück Mk. 5.50

Die **Gardinen-Zentrale** gibt jedes gewünschte vorhandene Quantum an **Wiederverkäufer und Hausierer** ab.

Vorrätig: **Meterware in Stücklängen von ca. 50 Metern — Gardinen und Stores bis 18 Fenster pro Muster.**

Größere Quantitäten gelangen **direkt ab Werk Plauen** und **Auerbach im Vogtland** zum Versand. 277

Firnis

gar. reine Leinölware pro Kilo 13.50 Mk. sowie sämtl. Lacke u. Farben bei Faßbezügen billiger

Fritz Goericke

1259 Lackfabrik Magdeburg, Olvenstedter Straße 25. — Tel. 7204. —

Umpressen, Umnähen von Hüten für Damen u. Herren schnell u. preiswert 1249

Lina Badelt

Olvenstedter Straße 26.

Zahle f. Bezüge bis 500 M, f. Laken bis 60 M, f. Handtüch. b. 15 M, f. Hemden bis 60 M

Kaufe auch **Militärsachen** aller Art z. hoh. Preis. Frau Pickenhain, Kleine Mühlenstr. 1, II r. 296

Grüner Klappwag. m. Verd. z. verk. Fritschke, Ottenbergstr. 23, II.

Ausgekämmtes 1066

Frauenhaar

kauft zu höchsten Preisen

Albert Schwieger

Gr. Marktstr. 13 Jakobstrasse 48

Biederitz — Lindenhof.

Kl. Saal mit Klavier

steht Sonntags für Vereine zur Verfügung. 238

Kaffee wird aufgebrüht.

ZENTRAL-THEATER

Täglich 7 Uhr

Der letzte Walzer

Glänzende Ausstattung

Graf Dimitri

117 der beliebte Operettentenor

Otto Spielmann.

Freitag den 6. Mai

25.

Aufführung

in erstklassiger Besetzung.

Zentral-Theater-Restaurant

Bunte Bühne!

Abends 8 Uhr

Die unübertroffenen

Mai-Schlager!

Für Schneidermeister und Wiederverkäufer!

Das unerreichte Futterstoff-Angebot zu heutigen Preisen!

Croiséfutter schwarz und grau, 80/82 cm	Mark 12.00	pro Meter
Aermelfutter Köper 100 cm	Mark 12.50	pro Meter
Aermelfutter Satin 100 cm	Mark 16.00	pro Meter
Poketing 80/82 cm	Mark 13.50	pro Meter
Baumwollserge und Zanella 140 cm	Mark 30.00	pro Meter
Wollserge 140 cm	Mark 58.00	pro Meter

Nur gute Qualitäten! ⟷ Jedes Maß wird abgegeben!

Alle andern Futterstoffe und Schneider-Artikel.
Garn, Seide, Knöpfe usw.

1366

Tuchversandhaus Ohlrogge

12 Kronprinzenstr. 12

1 Treppe

Heute sowie jeden Mittwoch von abends 6 Uhr an 1322

Großer öffentlicher Ball

Gesellschaftshaus Stadt Loburg.

Walhalla Lichtspiele

Heute bis einschl. Donnerstag

2 große Sensations-Schlager 2

in einem Vorspiel und 6 Akten mit

Ludwig Christ

dem beliebten Magdeburger Schauspieler.

Außerdem:

Der große Abenteurer-Film

aus der

Frank-Norton-Serie:

Das wandelnde Licht

5 Akte mit 5 Akte

Leopold Bauer

Ferner noch:

Die Beisetzungsfeierlichkeiten der Kaiserin. 1323

Spielzeit: Wochentags von 6 bis 10¾ Uhr. Sonntags von 3 bis 10¾ Uhr.

Robst Koburger Hofbräu Saal

Magdeburg, Berliner Straße 30/31.

Jeden Mittwoch und Sonntag

Der Tanz der Neuzeit!!

Mittwochs halbe Eintrittspreise.

Gasthaus

Zur Erholung, Pechau

Empfehle meinen freundlichen Kaffee- u. Gesellschaftsgarten

ff. Speisen und Getränke

Familien können Kaffee kochen.

286 Erich Ladicke.

Herrenkrug.

Heute Mittwoch, den 4. Mai, nachm. 3½ Uhr

Eröffnungskonzert

der Mittwochskonzerte

Am Himmelfahrtstag ab 6½ Uhr

Frühkonzert

ab 3½ Uhr

Gr. Gartenkonzert

Fürstenhof-Prunksaal

Täglich 7½ Uhr:

Leo Morgenstern
Herbert und Schüller
Richard Kautz
Irma Traun
5 Meerwalds
2 Orantos
Jersey
2 Genaros
C. de Ego

Sommer-Preise.

Städtische Theater.

Mittwoch den 4. Mai

Stadt-Theater.

Theater-Konzert. Anfang 7 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Vorstellung für den Bund der technischen Angestellten

Die Fledermaus.

Anfang 7¼ Uhr.

Reichhalt. kräft. Mittags- u. Abendtisch à 2.25 Mk. Gast- und Logierhaus Alte Rose, Schwertfegerstr. 22 (8155)

Stephanshallen

Magdeburgs Volkstheater.

D' Waldheimer Singvögel

Musik — Gesang — Tanz

Die Grille

Charakterstück in 5 Akten.

8 Uhr Beginn des Theaterstücks. 1327

Fürstenhof-Tunnel.

Täglich 7½ Uhr 117

Großes Konzert

verbunden mit humoristischen u. Gesangs-Vorträgen.

Wochentags Eintritt frei.

Hofjäger

(Kleiner Saal). 235

Erstes Oberbayrisch. Bauern- und Spezialitäten-Theater.

10 erste Kräfte — Ia. Komödien. Täglich ab 2. Mai, 7½ Uhr, Vorstellung.

Opernterte

empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme.

Golzes Gesellschaftshaus

Kleiner Stadtmarsch 7a. 309

Heute sowie jeden Mittwoch, Himmelfahrtstag und jeden Sonntag von 4 Uhr an

Gr. Gesellschaftsball.

Volles Orchester. Blas- u. Streichmusik. Tadellose Musik.

Konzerthaus

Leipziger Straße

Schönster Garten Magdeburgs mit herrlichen Anlagen. Zirka 6000 Sitzplätze. 1336

Am Himmelfahrtstag nachmittags ab 3 Uhr

Großes Extra-Konzert

In beiden Sälen von 4 Uhr an

Großer Gesellschaftsball.

Ausschank der beliebten Biere der Aktien-Brauerei Magdeburg-Neustadt.

Gute Küche. R. Böning.

UT Große Storchstraße **UT** Buckau **UT**

Große Storchstraße: Anfang 6 Uhr, letzte Vorstellung ½9 Uhr

Buckau: Anfang 6 Uhr, letzte Vorstellung ½9 Uhr

Heute bis Donnerstag

Tom Black

der tote Passagier

Kriminaldrama in 3 Akten.

Hauptrollen:

Tom Black. Die rote Bise. Sängerin Lydia. Der grüne Emil. Der Wirt der blauen Laterne. Ein Bankdirektor. Eine Zofe.

Dazu das große Detektivdrama in 5 Akten

Die Apotheke des Teufels.

Hauptrollen: Nic Carter. und sein Gehilfe Bill.

Dem Henker verfallen

Großes Sittendrama in 5 Akten aus der Zeit der Königin

Maria Tudor.

Die Günstlingswirtschaft an ihrem Hofe. 1324

Titelrollen:

Ellen Richter.

Dazu:

3 Dolche im Stein

Hochsensationelles Detektivdrama in 5 spannenden Akten.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Unsern verehrten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß von Dienstag den 17. Mai an unsre Kontor- und Kassenräume für den Geschäftsverkehr von morgens 8 Uhr bis nachm. 4 Uhr und Sonnabends bis nachmittags 2 Uhr geöffnet sind.

Der Vorstand.

133

Knaben-Anzüge

1315

kaufen Sie gut und billig nur bei

Ehrenfried Finke

Empfehle Mittwoch früh frisch eintreffend

Schellfisch, Kabeljau, Seelachs

Pfund 1.75 Mk. 3 6

Krassen, Plötzen, Hechte ◆ Bratfische Pfund 2.80

Berta Weiß, Gr. Junkerstr. 8 Marktstand Rathaus-Kolonnaden.

Jalousien — Rolläden

Reparatur u. Neuanfertigung.

Carl Helmholz, Gr. Diesdorfer Str. 195. Telephon 4872. 1350

Friedrichstadt!

Den verehrten Einwohnern die ergebene Mitteilung, daß ich die im Hause Kirchstraße Nr. 1b gelegene

Fleischerei

des Herrn Otto Eineke übernommen habe.

Unter der Zusicherung, nur gute und preiswerte Ware zu liefern, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtend

Friedrich Schmidt

Fleischermeister.

Steuer-Erklärungen fertigt A. Drechsler, Bureauvorsteher, 13 Apfelstraße 13.

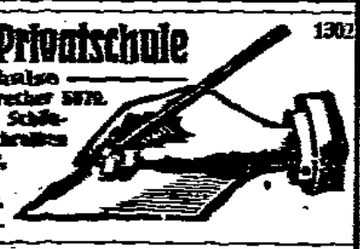
H. Fix kaufm. Privatschule 1302

Inh.: O. Sekulzo

Bruchstraße 122 — Fernsprecher 5072.

Gründliche Ausbildung in Schönschreiben, Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung, Korrespondenz, Deutsch, Rechnen.

Gesamtausbildung in prima. Viertel- u. Halbjahrskursen.



Nur für Wiederverkäufer!

Warpschürzen groß und breit . . . . Stück **16.75**

E. Rudolf Faß

Bismarckstrasse 48, I.

1039 Geschäftszeit 8 bis 6 Uhr.

Dampferfahrten nach Schönebeck und Landschaftsdamm.

Am Himmelfahrtstage sowie jeden Sonntag

ab Magdeburg . . 8.00 vorm., 2.00 nachm.

ab Landschaftsdamm 11.30 vorm., 7.30 abends.

Abfahrtsstelle in Magdeburg: Oberhalb (rechts) der Strombrücke (an der Zitadelle). 982

Otto Krietsch, Werftstraße 31. Fernsprecher 321.

Futtermittel

für alle Tiergattungen, Geflügel, Schweine, Pferde, Milchvieh, Hunde usw.

auch zu Fabrikpreise 6126

Wilh. Corneth & Co.

Harzburger Str. 6 (Mühlenhof). Tel. 7000.

Zu Pfingsten

billige Anzüge, billige Stiefel, billige Hemden und andre Wäsche, billige Uhren und echt goldene Ringe, billige gestr. Hosen

Max Eckstein

Königshofstraße Nr. 5.

1371

Bettwäsche billig! Wäschestoffe, weiß und bunt, Inlette, Handtücher in jeder Preislage, alles enorm billig. Fabriklager Meyer, Olvenstedter Str. 62, I, elektr. Haltest.

Betten verk. Haacke, Handl., Kroatenweg 18.

Modernes Sofa, fast neu, verkauft sehr preiswert. L. Scholz, Gr. Münzstr. 17, H. r. I.

Tisch und Pfeilerschrank zu verkaufen. Bartels, Rotekrebsstraße 11, Hof I.

---

2 vollständ., fast neue Federbetten à 450 Mark sowie eine sehr gute dunkle Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. 302 Lorenz, Goethestraße 37.

Heller Sommer-Paletot und Anzug Cutaway u. gestr. Hose vk. bill. Rumland, Tischlerbrücke 36. [304

Wenig gebr. Orig.-Viktoria-Schneidermaschine preiswert z. v. Müller, Werftstraße 20, 2 Tr.

Sportklappwagen, zweisitzig, zu verkaufen. Schmidt, Zerbster Str. 9, pt. r. 285

Kinder-

Wagenreifen, Ia. Gummi, in allen Größen, werden auf Wunsch gratis aufgezogen, Stück von 4.50 bis 12.50.

Gummi-Absätze

Gummi-Sohlen

mit Nägeln extra billig. Wiederverkäufer Extrapreise.

Nur Gummiwarenhaus

222 K. Drechsler, Breiteweg **222.**

— Fernsprecher 6688. —

---

1 Burschenjackett so g. wie neu, 1 woll. Arbeitsjacke, 1 Schwitzer, 2 Damen-Regenschirme billig z. vk. Kepkus, Löddischehofstr. 7, I.

Herrenrad mit neuer Bereifung zu verk. Weidemann, Südost, Hünenkeller 1. 288

Bodenkarussell mit Gewerbe, Wohn- u. Packwagen zu verkaufen. 287 Langetwald, Gertwisch.

Kopfläuse

samt Brut

vernichtet Kosmit

doppeltstark — geruchlos

Hofapotheke

1297 Breiteweg 158.

CORNUCOLL

HOF-APOTHEKE

BREITEWEG 158

Saatbohnen

Pfund von 3.00 Mk. an

Adolf Harprecht

— Nr. 8 Holzhof Nr. 8 —

---

1 Mittelgeige mit Koffer und 1 Futterschwein verkauft 314 A. Bringmann, Lemsdorf.

Fuhren

aller Art erledigen sofort Hans Müller, Schönerstr. 8, Telephon 5259 und 2075. [1369

Möbeltransporte

innerhalb der Stadt, über Land sowie per Bahn ohne jede Umladung führt billigst aus

Ernst Funke

jetzt Buckau, An d. Elbe 8.

Telephon Nr. 4400. 1368

Enorm billig!!

Herren-Artikel

Sportkragen	moderne spitze Form Mk. 4.95	**2.95**
Oberhemden	farbig, mod. Muster mit Kragen	**78.00**
Westengürtel	in eleg. Ausführungen 34.50	**27.50**
Selbstbinder	breite Form 19.75 12.75	**6.85**
Strickbinder	in größten Farben-Sortimenten. . . 16.50	**9.75**
Hosenträger	Gurt und Gummi 14.50 9.85	**7.85**
Serviteure	in schönen farbig. Streifen Stück	**1.45**

Musseline Dirndl-Muster in großer Auswahl Mtr. 19.50 17.50 **14.50**

Wäschestoffe Hemdentuch u. Linon 80 cm breit, gute griffige Qualität Mtr. 12.50 9.75 **7.95**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe	engl. lg., verstärkt . 7.95	**4.95**
Damen-Strümpfe	engl. Mussellinflor, mit Seidengriff u. Glanz, Doppelsohle und Hochferse	**14.50**
Damen-Strümpfe	schwarz, prima Seidenflor, Doppels. u. Hochferse 24.50	**19.50**
Damen-Strümpfe	engl. lang. Seide, Doppelsohle u. Hochferse . . .	**37.50**
Herren-Socken	grau, gestrickt Paar	**5.95**

Zirka 5000 Paar Gr. 7-10 4-6 1-3

Kinder-Söckchen 4.95 3.95 2.95

Konfektion

Blusen	aus gemustert. Batist, farbig behäkelt	**29.50**
Weiße Bluse	Vollvoile, farb. bestickt	**39.50**
Weiße Sport-Bluse	prima Linon	**39.50**
Kleider-Röcke	schwarz/weiß kariert, mit Knopfgarnitur .	**39.50**
Kleider-Röcke	Tuch-Cheviot in allen modernen Farben .	**48.00**
Weißer Frotté-Rock	in modernst. Ausführung.	**68.00**

Putz-Abteilung

Backfisch-Hüte	handgenäht, mit bunt. Randgarn.	**29.50**
Gr. Backglocken	m. farb. Tagelrand, Blumen u. hängender Bandschleife . . .	**68.00**
Aufgeschlag. Frauenform.	mit flotter Bandschleife	**58.00**
Kleine Frotté-Partenhüte	mit Laubkopf und Beerenaufs . .	**78.00**
Eleg. Tagalformen	mit Federblumenranke	**98.00**
Kinder-Hüte	m. Blumenranke u. Bändschleife 8.50	**7.50**
Handgenähter Partenhut	mit Blumenranke	**24.50**

Wäsche :: Korsetts

Damen-Reformhemden	mit Stickerei	**24.50**
Damen-Kniebeinkleider	m. Langette	**22.50**
Prima Herrenhemden .	Stück	**29.50**
Herren-Moko-Einsatzhemden		**37.50**
Herren-Moko-Beinkleider	27.50	**24.50**
Korsetts	lange Form 24.50	**8.75**
Damen-Unterröcke	mit reicher Stickerei 14.75	**9.75**

Schalkragen a. gut. Opalstoff 22.50 **14.50**

Kindergarnitur weiß u. ekrü 3.95 **1.85**

Lackgürtel in allen mod. Farben 4.95 **2.45**

Raphael

Wittkowski

Magdeburg, Breiteweg 61

Der neue Tarif

kann auf die Dauer Ihre Lebenshaltung nicht verbessern. Hierzu kann Ihnen nur eine gehobene Stellung und zu dieser nur eine gründliche Fachbildung verhelfen. Diese erwerben Sie sich am schnellsten ohne Lehrer und ohne Berufsstörung durch das Selbstunterrichtssystem Karnack-Hachfeld auf allen Gebieten der Elektrotechnik, des Maschinenbaues, Baugewerbes, der Installation, des Berg- und Hüttenwesens, Eisenbahnwesens, Kunstgewerbes und Handwerks, für kaufm. Angestellte durch den techn. geb. Kaufmann der Maschinenbau-, Elektrizitäts-, Bau- und Installationsbranche. Fehlende Schulbildung, Examina od. Prüfungen, Sprachen vermittelt die berühmte Selbstunterrichtsmethode Rustin. (Mitarbeiter 5 Dir., 22 Prof. höh. Lehranstalt.) Persönlicher briefl. Fernunterricht. Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit, geben Sie Stand und Beruf an, damit wir Ihnen ausführl. Prospekt übersenden können.

Rustinsches Lehrinstitut Abt. J, Potsdam.

Möbel

in 5 Etagen!

Auf Wunsch **bequeme Zahlungsweise.**

Mäßige Amortisation.

Komplette

Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Aparte Küchen
Einzel-Möbel

Verkauf zu bekannt billigen Preisen.

Spezialhaus f. Möbel-Ausstattungen

A.

Friedländer

Magdeburg

Alte Ulrichstr. 11

Gegründet 1872

Versand nach allen Orten.

Kostenlose Lagerung bis zur Abnahme. 102

Junge

Brauntiger - Jagdhündin

ist fortgelaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben Leipziger Straße 62. [307

Rehfarbiger Terrierhund 282 entlaufen. Großer Messingring am Halsband. Geg. Belohnung abzug. bei Deicke, Schäferstraße 36.

Verloren 289

Sonnabend nachm. Trauring Moltkestr. (gez. A. D. 15. J. 19). Geg. Belohnung abzugeb. bei Plate, Fürstenufer 12.

Haus mit Garten zu verkaufen 287 Gertwisch, Wolfersdorfer Str. 4.

Einfach möbliertes oder leeres Zimmer gef. Off. u. B 305 a. d. „V." erb.

Die von mir geg. Herrn Freitag hier gemachten Angaben bezügl. Verteilung v. Kartoffelacker erkläre ich als unwahr. Wilhelm Kintze, Osterweddingen.

Kinderloses Ehepaar möchte Mädel v. 3 b. 7 Jahren als eigen annehm., am liebsten Waise. Off. u. B 300 a. d. „V." erb.

Habe mich als

Hebamme

Gr. Mühlenstr. 11|12

niedergelassen. 290

Frau Schulze

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers teuern Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir seinen Kollegen der Grade-Motorwerke, dem Turnverein Fichte, Abt. Sudenburg, der Gartenbau-Genossenschaft Freundschaft, den Mitbewohnern des Hauses Kurfürstenstraße 16, dem Sozialdemokratischen Verein und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband für die schönen Kranzspenden und das letzte Geleit.

Magdeburg, 2. Mai 1921.

Wwe. Anna Flemming und Kinder. 282

Arbeitsmarkt

Schulentl. Mädchen für drei Stunden vorm. als Aufw. ges. Sauerbering, Dränsberg 40, 2 Tr. r.

Ordentliches Mädchen für alle Landarbeit. 3000 Mk. jährl., für Behrend (Altm.) ges. Zu erfragen bei Voigt, Alt-Fermersleben 95. 295

Zuschneiderin, auch im Nähen perfekt, zum sofortigen Antritt für meine Kofferfabrik gesucht. 294 Meldungen Kl. Münzstraße 1.

G. A. Krause.

Wir suchen für unsre Farbmühlen einen tüchtigen, erfahrenen 1368

Arbeiter.

Lackfabrik, Magdeburg-Sudenburg, Fichtestraße 20.

Feine Gänsefedern zu verkaufen 1372

Stoeßel, Breiteweg 228.

Pfingst-Anzüge

in den modernsten Formen und in bekannter guter Ausführung fertigt noch an für

Mark 500.00 650.00 750.00 950.00 1050.00

und höher

Magdeburger Kleiderwerk

Carl Diederich

Hasselbachstr. 10, II

Telephon 5567

Metallrohrbettstellen

allerfeinste Ausführung: Ia. weiß lackiert

280 Mark — Fabrikpreis

Lager Bahnhofstrasse 11

Fritz Sievert. 124

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Entschlafenen, sagen wir nur hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank für das Geleit zur letzten Ruhestätte und die so überaus reiche Kranzspende. Dank dem Prediger Herrn Dr. Köstlin für seine so trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe, den Mitarbeitern der Firma Krupp, den Bewohnern des Hauses Kamelstraße 5 sowie den treuen Nachbarn für ihre aufopfernde Hilfe während der Krankheit.

Für die tieftrauernden Hinterbliebenen

313 **Frau P. Otto.**

Schreibmaschinen-Mechaniker gewandt und zuverlässig, per sofort gesucht. 30

Abo Seiffe, Faßlochsberg Nr. 8

Generalvertreter der Kappel-Schreibmaschine.